

erinnenswert bemerkenswert **besuchensw**
besuchenswert **erinnenswert** schätzenswert lesens-/ hörens-
wert **bemerkenswert** **erinnenswert** liebenswert streiten-
swert lesens-/ hörenswert **besuchenswert** **liebenswert** besuche
wert **Jahrbuch** liebenswert **erinnenswert** denkensw
ert **erinnenswert** lobenswert **liebenswert** schätzenswert **besuchensw**
ert **liebenswert** streitenswert **bemerkenswert** schätzensw
rt streitenswert schätzenswert **lesens-/ hörensw**
swert **schätzenswert** liebenswert lesens-/ hörens-
ert **erinnenswert** lesens-/ hörenswert **bemerkenswert** lobenswert **erinne**
liebenswert **GG 2019** streitenswert denkenswert b
akenswert **erinnenswert** lesens-/ hörenswert streitenswert
swert **erinnenswert** schätzenswert **lobenswe**
streitenswert **bemerkenswert** **besuchenswert** **liebenswe**
lesens-/ hörenswert **liebenswert** schätzenswert
besuchenswert **erinnenswert** lobenswert streitenswert
bemerkenswert denkenswert **besuchensw**
ens-/ hörenswert **besuchenswert** **liebenswert** **bemerke**
merkenswert **denkenswert** liebenswert **erinnenswert** denkensw
innenswert lobenswert **liebenswert** schätzenswert **besuchenswert**
liebenswert streitenswert **bemerkenswert** schätzenswert o
tenswert schätzenswert **lesens-/ hörenswert** sch

schätzenswert liebenswert lesens-/ hörensw

Vorwort

Liebe Leserinnen, liebe Leser !

„Aus der Geschichte für die Gegenwart lernen“ – das klingt anstrengend. Dabei ist Geschichte ein spannendes Fach. Mit unserem Jahrbuch möchten wir Historisches und Zeitgemäßes verbinden, wir möchten informieren, anregen, manche längst vergessene Besonderheit wieder in den Blick rücken. Das Jahrbuch ist im besten Sinne ein politisches Lesebuch – und mit der sorgfältig erstellten Chronik auch ein Dokument der Zeitgeschichte.

Wer in dem Band blättert, erfährt Wissenswertes über die jüdische Familie Wolfskehl aus Wolfskehlen und ihre Verbindung zur Kaisergeschichte des Mittelalters. Im Jahrbuch finden sich spannende Annäherungen an den Ortsnamen Kelsterbach, an die Wappen im Kreis Groß-Gerau sowie Erinnerungen an die Mundartdichterin Irmgard Schäfer, deren Gedicht „Es Ried eß immer schee“ abgedruckt ist. Gemeinschaft stiften und Gemeinschaft bestätigen – dafür ist Mundart ein ideales Medium.

Das Jahrbuch weckt Neugierde auf Menschen, die mit ihrer politischen und inhaltlichen Arbeit den Kreis geprägt haben. Das Porträt von Dirk Treber, der nach 25 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit aus der Fluglärmkommission ausgeschieden ist, steht auch für den langen Protest gegen den Frankfurter Flughafenausbau. Das Interview mit Heinrich Krobbach wiederum gibt tiefe Einblicke in die Arbeit der Erwachsenenbildung im Kreis – nach 30 Jahren als Leiter der Kreisvolkshochschule geht Krobbach in den Ruhestand.

Im Jahrbuch haben wir Geschichten versammelt, die den Tag überdauern. Und die es wert sind, nach einiger Zeit noch einmal gelesen zu werden. Historisch interessant, liebenswert, spannend – so ist der Kreis Groß-Gerau, und so sind die Menschen, die hier leben. Mein Dank gilt dem Herausgeberteam, dem Kelsterbacher Stadtarchivar Hartmut Blaum, dem Journalisten Walter Keber, dem Germanisten und Historiker Professor Dr. Ernst Erich Metzner, dem Pädagogen Edgar Lutz, dem Museumsleiter Jürgen Volkmann und vonseiten des Kreises dem Pressesprecher Volker Trunk.

Wir freuen uns über Ihre Rückmeldungen. Auch diese Publikation lebt von der Beteiligung engagierter Bürgerinnen und Bürger. Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre!

Ihr
Thomas Will
(Landrat des Kreises Groß-Gerau)



INHALT

	Seite 1
Vorwort des Landrates Thomas Will	
	Seite 2 - 3
Inhalt	
BEMERKENSWERT	Seite 5 - 19
Jahrbuch 2019 – Die Chronik	
ERINNERNSWERT	Seite 21 - 25
„Ein unbequemes Denkmal“ Mauer-Steine erinnern an Konflikt um Flughafenerweiterung	
SEHENSWERT	Seite 27- 29
Der Kreis von oben Ölhafenbrücke Raunheim	
LESENSWERT	Seite 30 - 33
Gelebtes Europa 60 Jahre Europäische Städtepartnerschaft in Groß-Gerau	
BEMERKENSWERT	Seite 35 - 38
„Preisgekrönte Raubtiere“ 23. „Buchmesse im Ried“ in Stockstadts Altrheinhalle	
LESENSWERT	Seite 39 - 41
Ja, Hessisch, dess ess schee Zu Gedichten in hessischer Mundart von Irmgard Schäfer	
WISSENSWERT	Seite 43 - 47
Der ADFC Seit 25 Jahren im Kreis Groß-Gerau aktiv	
LOBENSWERT	Seite 48 - 51
Dirk Treber Ein Leben für den Umweltschutz	

BEMERKENSWERT	Seite 53 - 56
Geocaching im Kreis Groß-Gerau	
SCHÄTZENSWERT	Seite 57 - 61
„Ach, ist es hier schön!“ Der scheidende KVHS-Leiter Heinrich Krobbach im Gespräch	
LESENSWERT	Seite 63 - 66
Über dem Bach, da fliegt die Elster – Kelsterbach Annäherung an einen (un)bekannten Ortsnamen	
ERINNERNSWERT	Seite 67 - 73
Die berühmte jüdische Familie Wolfskehl aus Wolfskehlen	
LESENSWERT	Seite 75 - 87
Anfangs stets Sinn und am Ende viel Nichtverstehn? Ortsnamen und Ortswappen im Kreis Groß-Gerau	
ERINNERNSWERT	Seite 88 - 95
Eine kulturgeschichtliche Zeitreise Glocken im Kreis Groß-Gerau	
BESUCHENSWERT	Seite 97 - 101
Museen, Büchereien und Musikschulen im Kreis Groß-Gerau	
WISSENSWERT	Seite 103
Die Autorinnen und Autoren	
WISSENSWERT	Seite 104
Die Redaktion und Impressum	




Vertrauen ist einfach.



www.kskgrossgerau.de

**Wenn man einen
Finanzpartner hat,
der die Region und
ihre Menschen kennt.**

Wenn's um Geld geht
 **Kreissparkasse
Groß-Gerau**

JAHRBUCH 2019

DIE CHRONIK

Walter Keber

Die Jahreschronik 2019 umfasst den Zeitraum von Oktober 2018 bis September 2019, was durch den Redaktionsschluss und die Herstellung des Kreis-Jahrbuchs bedingt ist. Im Jahrbuch 2019 wird die nunmehr fünfte Folge der Chronik präsentiert. Sie erhebt weiterhin keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

OKTOBER

- Büttelborn** Zum neuen Bürgermeister wird der Sozialdemokrat Marcus Merkel gewählt, auf den bei der Wahl am 28. Oktober 57,3 Prozent der Stimmen entfallen. Amtsinhaber Andreas Rotzinger (CDU) unterliegt.
- Büttelborn** Irene Fückel wird am 30. Oktober bei einer Feierstunde als Bezirksvorsitzende der Landfrauen verabschiedet. Das Amt hatte sie seit 1984 inne.
- Groß-Gerau** Die Baugenossenschaft Ried feiert ihr 70-jähriges Bestehen am 1. Oktober.
- Groß-Gerau** 21. Kreisbauernmarkt der Direktvermarkter aus dem Kreisgebiet, am 7. Oktober.
- Groß-Gerau** Das Ergebnis der Hessenwahl vom 28. Oktober: Der Kreis Groß-Gerau ist künftig mit gleich sieben Abgeordneten im neuen Landtag vertreten. Direkt gewählt werden im Wahlkreis 47 Sabine Bächle-Scholz (CDU) und im Wahlkreis 48 Ines Claus (CDU). Jeweils über die Landeslisten ihrer Partei gelangen ins Landesparlament Kerstin Geis (SPD), Gerald Kummer (SPD), Nina Eisenhardt (Grüne), Alexandra Walter (AfD) und Christiane Böhm (Linke).
- Groß-Gerau** Große Katastrophenschutzübung im Kreisgebiet am 27. Oktober.
- Mörfelden-Walldorf** 12. Boogie-Woogie-Night mit Christoph Oeser, am 6. Oktober.
- Rüsselsheim** Beamte des Hessischen Landeskriminalamtes durchsuchen Räume bei Opel wegen des Verdachts auf Abgasbetrug.
- Rüsselsheim** Das Kraftfahrzeug-Bundesamt ordnet am 19. Oktober den Rückruf von mehreren Tausend Opel-Fahrzeugen zur abgastechnischen Nachrüstung an.

NOVEMBER

- Bischofsheim** Prof. Wolfgang Schneider erhält das Bundesverdienstkreuz, am 8. November.
- Groß-Gerau** Der Kreistag lehnt die geplante Trassenführung der Ultranet-Stromleitung in seiner vorliegenden Form ab, am 19. November.
- Groß-Gerau** Sondersitzung des Kreistages am 26. November zur Einführung des Frauen-Wahlrechts vor 100 Jahren mit der früheren Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth (CDU). Dazu Plakatausstellung und Aktivitäten unter dem Motto „Mir koche vor Wut“.
- Kelsterbach** 52. Andreasgelage des Volksbildungswerkes.
- Nauheim** Fritz Schadt erhält am 8. November den Nauheimer Bürgerpreis als Auszeichnung für seine Hilfsbereitschaft.

Rüsselsheim

Schon im ersten Wahlgang erreicht in einem zweiten Durchgang der Rüsselsheimer Bürgermeisterwahl der Grünen-Politiker Dennis Grieser, der schon bisher diesen Posten innehatte, im Stadtparlament am 15. November die notwendige Mehrheit. Es ist Griesers zweite Amtszeit.

Rüsselsheim

Opel kündigt am 15. November an, einen Teil seines Entwicklungszentrums (ITEZ) an das französische Unternehmen Segula verkaufen zu wollen. Etwa 2.000 Beschäftigte des Rüsselsheimer Herstellers sollen davon betroffen sein.

Rüsselsheim

Mit einem Flashmob protestieren im Adam-Opel-Haus etwa 800 Mitarbeiter des Automobilunternehmens gegen den Teilverkauf des Entwicklungszentrums am 22. November.

Trebur

Das Protest-Camp im Treburer Oberwald wird am 6. November polizeilich geräumt, danach werden die rund 4,5 Hektar Grünfläche gerodet für den Bau eines neuen Autobahnanschlusses zum Terminal 3 des Rhein-Main-Flughafens.

DEZEMBER

Kelsterbach

Die Stadt kündigt am 7. Dezember ein Ausdünnen ihres Schilderwaldes an.

Rüsselsheim

Demonstration mehrerer Tausend Opelner am 13. Dezember gegen Pläne des Managements, Teile des Rüsselsheimer Entwicklungszentrum des Automobilherstellers an das französische Unternehmen Segula zu verkaufen.

Rüsselsheim

Die Stadt kündigt am 18. Dezember ein Modellprojekt an, um zur „Electric City“ zu werden.

JANUAR

Gernsheim

Beim Unfall eines Gefahrguttransporters ist am 7. Januar Xylol ausgelaufen, was einen großen Feuerwehreinsatz mit etwa 80 Feuerwehrleuten zur Bergung und Schadensbeseitigung erfordert.

Groß-Gerau

Das Evangelische Dekanat Groß-Gerau/Rüsselsheim wird um die Kirchengemeinden in Riedstadt, Stockstadt, Biebesheim und Gernsheim erweitert. Diese zählten bislang zum inzwischen aufgelösten Dekanat Ried.

Groß-Gerau

Eine Umrüstung von Diesel- auf Brennstoffzellen-Technik kündigt die Lokale Nahverkehrsgesellschaft für die Busflotte im Kreisgebiet an.

Kelsterbach

Bürgermeister Manfred Ockel (SPD) freut sich beim Neujahrsempfang der Kommune am 27. Januar, dass die Untermainstadt schuldenfrei ist.

- Kelsterbach** Die Stadt gibt mit ihrer Abteilung Wirtschaftsförderung den sechsten Einkaufsführer zur Information der Einwohner heraus.
- Mörfelden-Walldorf** Der lokale Wahlausschuss lässt am 25. Januar vier Bewerbungen für die Direktwahl des Bürgermeisters am 24. März zu: Heinz-Peter Becker (SPD), Carsten Groß (CDU), Thomas Winkler (Grüne) und Alfried Arndt (DKP/OL).
- Rüsselsheim** Opel kündigt am 23. Januar eine Drosselung seiner Produktion im Stammwerk Rüsselsheim an. 2019 sollen nur noch etwa 68.000 Fahrzeuge statt der ca. 123.000 wie im Vorjahr vom Band rollen. Das löst Sorge um die Arbeitsplätze aus.
- Trebur Jochen** Jochen Engel (Freie Wähler) setzt sich bei der Bürgermeisterwahl am 27. Januar schon im ersten Wahlgang mit 52,6 Prozent gegen seine Konkurrenten durch. Die Wahlbeteiligung lag bei 56,9 Prozent.

FEBRUAR

- Biebesheim** Die HIM plant eine Investition von rund 36 Millionen Euro in ein neues Tanklager für flüssigen Sondermüll sowie in ein Boden- und Schlacke-Lager.
- Ginsheim-Gustavsburg** Die gesammelten Unterschriften gegen den Bau einer Ortsumgehungsstraße Ginsheim werden übergeben, am 13. Februar.
- Kelsterbach** Stadtarchivar Hartmut Blaum stellt den fünften Band in der Reihe „Schriften des Stadtarchivs“ vor, diesmal mit dem Thema „Architektur der NS-Zeit in Kelsterbach“.
- Kelsterbach** Die Stadt stellt Pläne für den Bau von 22 Sozialwohnungen in neuartiger Modulbauweise vor, um der Wohnungsnot zu begegnen.
- Kelsterbach** Der viel befahrene Main-Radweg wird auf einem zwei Kilometer langen Abschnitt asphaltiert, weshalb eine Sperrung vom 11. bis 28. Februar notwendig ist.
- Groß-Gerau** Das Sturmtief „Fabienne“ richtet erhebliche Schäden auch im Kreisgebiet an. Viele Einsätze der Feuerwehren und Hilfsorganisationen.
- Groß-Gerau** Der Bund der Steuerzahler und der Hessische Städte- und Gemeindebund zeichnen mit dem Preis „Spar-Euro“ die interkommunale Zusammenarbeit des Kreises und mehrerer Kommunen für die Einrichtung eines zentralen Vergabezentrums aus.
- Groß-Gerau** Der Hessische Verwaltungsgerichtshof in Kassel stuft am 14. Februar die Route der Südumfliegung des Rhein-Main-Flughafens als rechtens ein, was unter anderem die Fluglärmbelastung in den Kommunen Groß-Gerau, Nauheim und Trebur betrifft.

- Kelsterbach** Das Stadtparlament stimmt am 11. Februar dem Bau weiterer Sozialwohnungen zu. 29 sollen in Modul-Bauweise entstehen.
- Kelsterbach** Der Aufbruch in die digitale Stadt soll angegangen werden, kündigt die Stadt im Februar an.
- Riedstadt** Ein spektakulärer Fall von Umweltfrevel wird am 12. Februar nahe der Schwedensäule in Erfelden entdeckt: Unbekannte luden dort Altreifen und Kanister mit Altöl ab.
- Riedstadt** Die Firma Rhein-Öl kündigt an, die Ölförderung im Ried noch ausbauen zu wollen.
- Rüsselsheim** Die Diskussion um eine neue Nutzung des alten Karstadt-Gebäudes an der Frankfurter Straße geht Anfang Februar in eine neue Phase, nachdem Ergebnisse eines Architektur-Wettbewerbs vorliegen.
- Rüsselsheim** Mehrere Brände im Stadtgebiet sorgen Anfang Februar für Aufmerksamkeit. Zwei Menschen kommen dabei ums Leben.
- Rüsselsheim** Förderstipendium der Stadt Rüsselsheim für die Schriftstellerin Rania Daoudi, am 10. Februar
- Rüsselsheim** Der Internationale Gardetag wird am 17. Februar nicht nur für Fastnacht-Fans zum Highlight und lockt beim Umzug durch die Innenstadt mehrere Tausend Besucher an.
- Rüsselsheim** Opel gibt am 26. Februar bekannt, dass es mit einem Gewinn von 859 Millionen Euro die wirtschaftliche Kehrtwende erreicht hat. Doch die kontroverse Diskussion um die Zukunft des Rüsselsheimer Stammwerkes geht weiter. Vor allem der Bestand und die Zukunft des Entwicklungszentrums mit seinen Beschäftigten sorgen für Aufmerksamkeit.
- Stockstadt** Bei einem Brand in der Vorderstraße werden am 7. Februar drei Menschen verletzt, es entsteht außerdem ein Schaden von rund 100.000 Euro.
- Trebur** Der Kulturförderpreis des Kreises geht am 18. Februar an das Organisationsteam des Treburer Open Air.

MÄRZ

- Bischofsheim** Die voraussichtlichen Kosten zur Sanierung des Bürgerhauses werden mit 5,6 Millionen Euro veranschlagt.
- Biebesheim** Der Heimat- und Geschichtsverein besteht 40 Jahre.
- Büttelborn** Der traditionelle Rosenmontagszug lockt (3. März) wieder Tausende von Fastnachts-Fans aus nah und fern an.

Büttelborn	5. Apfelwein-Tasting in Worfelden am 16. März. Michael Wagner holt einen Titel als Büttelborner Apfelweinkönig.
Gernsheim	Richtfest am 8. März für ein neues Logistikzentrum an der Mainzer Straße, womit etwa 500 neue Arbeitsplätze entstehen sollen.
Gernsheim	Die geplante Erweiterung des Tanklagers der Firma Solvadis führt zu kontroversen Diskussionen und beschäftigt sogar den Hessischen Landtag in Wiesbaden.
Gernsheim	Der erste Spatenstich für die neue Geschäftsstelle des Abfallwirtschaftsverbandes (AWV) erfolgt am 25. März. Dem Verband gehören acht Kommunen aus dem Kreisgebiet – von Nauheim bis Gernsheim – an. Ein 2,2 Millionen-Euro-Projekt.
Ginsheim-Gustavsburg	Feier zu zehn Jahre Buchhandlung in der Villa Herrmann in Gustavsburg, mit einer Reihe von Sonderveranstaltungen.
Ginsheim-Gustavsburg	Der alljährlich verliehene Bürgerpreis der Kommune geht an Sokrates Vrouvakis, Vorsitzender des Fördervereins der Grundschule.
Groß-Gerau	Die heimische Fastnacht erreicht um das Wochenende 2./3. März ihren Höhepunkt mit Karnevalsumzügen wie in Astheim, Büttelborn und Mörfelden-Walldorf.
Groß-Gerau	Für den Kreis unterzeichnen (10. Februar) Landrat Thomas Willl und Erster Kreisbeigeordneter Walter Astheimer die EU-Charta zur Gleichstellung der Geschlechter, eine Initiative auf kommunaler Ebene.
Groß-Gerau	Bei einer Sportgala und einem Ehrungsabend in der Stadthalle Groß-Gerau werden vom Kreis die 344 besten Sportler/innen aus dem Kreisgebiet ausgezeichnet.
Groß-Gerau	Der Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) schlägt am 21. März Alarm wegen Verunreinigungen im Grundwasser des Rieds.
Groß-Gerau	Die Polizei veröffentlicht am 26. März eine beunruhigende Jahresstatistik: 2018 starben bei Unfällen auf Straßen im Kreis Groß-Gerau 21 Menschen. Dies ist die höchste Zahl unter allen Landkreisen im gesamten Bundesland Hessen.
Groß-Gerau	Die von der Polizeidirektion Groß-Gerau im März veröffentlichte Kriminalstatistik weist für 2018 11.000 Straftaten auf, was einem Rückgang von 704 Taten gegenüber dem Vorjahr entspricht. Die Aufklärungs-Quote lag 2018 bei 63,7 Prozent.
Groß-Gerau	Als neuer Leiter der Kreisvolkshochschule und Nachfolger von Heinrich Krobbach, der nach 30 Jahren in den Ruhestand geht, wird am 27. März Danijel Dejanovic vorgestellt. Er soll sein neues Amt am 1. Oktober antreten. Seine Stellvertreterin wird Silvia Parra Belmonte.

Kelsterbach	Pläne für die Nutzung des ehemaligen, unter Denkmalschutz stehenden Kantinen-Gebäudes der früheren Enka-Fabrik werden am 29. März von der Stadt und einem privaten Investor vorgestellt. Geplant sind unter anderem eine Kita sowie Gastronomie.
Kelsterbach	Feierstunde der Stadt am Samstag, 30. März, zum Jubiläum von Alfred Wiegand (CDU), der auf 50 Jahre ehrenamtliche kommunalpolitische Tätigkeit zurückblicken kann.
Mörfelden-Walldorf	Kleine Feierstunde zur Installation zweier Originalstücke der früheren Mauer um die Startbahn West, Sonntag, 17. März, auf dem Freigelände an der Hüttenkirche am Vitrolles-Ring.
Mörfelden-Walldorf	Bürgermeister-Direktwahl am Sonntag, 24. März. Die meisten Stimmen erhalten der Grünen-Kandidat Thomas Winkler (33,86 Prozent) und Amtsinhaber Heinz-Peter Becker (SPD) mit 31,27. Sie müssen zur Stichwahl am 7. April antreten. Karsten Groß (CDU), der auf 27,4 Prozent kommt, und Alfred Arndt (DKP/LL) mit 7,48 Prozent scheiden nach dem ersten Wahlgang aus.
Mörfelden-Walldorf	Podiumsdiskussion im Heimatmuseum Mörfelden zum Thema „100 Jahre Frauenwahlrecht“.
Raunheim	Das Städtebündnis „Drei gewinnt“, zu dem Raunheim, Kelsterbach und Rüsselsheim zählen, soll vergrößert werden, das wird am 21. März bekannt.
Riedstadt	Zwölf Stolpersteine, die der Künstler Gunter Demnig zur Erinnerung an in der NS-Zeit vertriebene und ermordete einstige Mitbürger anfertigt, wurden in Erfelden am 25. März zum Gedenken an die einst hier lebende jüdische Familie Sternfels verlegt.
Rüsselsheim	Plakataktion im Stadtgebiet gegen Segula-Pläne mit dem Motto „Wir sind Opel“, am 19. März.
Rüsselsheim	Bei Opel einigen sich Geschäftsleitung und Betriebsrat am 20. März, dass von den etwa 6.400 Arbeitsplätzen im Internationalen Technischen Entwicklungszentrum (ITEZ) etwa 2.000 Arbeitsplätze abgebaut und an den französischen Entwickler Segula übertragen werden. Das führt zu teilweise sehr kontroversen Diskussion. Außerdem läuft ein Abfindungsprogramm des Automobilunternehmens an.
Rüsselsheim	Unterschriftenaktion der IG-Metall-Jugend zur Sicherung der Ausbildung bei Opel und Übernahme der Azubis in feste Arbeitsverhältnisse.
Rüsselsheim	Der alle zwei Jahre vergebene Kulturpreis der Stadt Rüsselsheim geht an den Rüsselsheimer Kunstverein. Bürgermeister Dennis Grieser übergab die Auszeichnung am 24. März.
Rüsselsheim	Auf dem Karstadt-Gelände an der Frankfurter Straße soll der aus einem Architektenwettbewerb als Sieger hervorgegangene Raumwerk-Entwurf als Neubau realisiert werden. Dies beschloss der Aufsichtsrat der städtischen Wohnungsbaugesellschaft GEWOBAU am 28. März. Dieses Projekt eines modernen Wohn- und Geschäftshauses gilt als wichtiger Beitrag zur Neugestaltung der Rüsselsheimer Innenstadt.

- Stockstadt** 23. „Buchmesse im Ried“ in der Altrheinhalle, am Wochenende 9./10. März.
- Stockstadt** Die Ausstellung „Stockstadt am Rhein von oben“ wird im Hofgut Guntershausen auf dem Kühkopf am 17. März eröffnet.
- Trebur** Der Gewerbeverein Trebur (GVT) feiert 2019 sein hundertjähriges Bestehen.
- Trebur** Gedenkstunde am 21. März zur Erinnerung an die Kornsand-Morde vom 21. März 1945 am Gedenkstein bei Kornsand, mit Vertretern der Kommunen Trebur, Nierstein und Oppenheim.

APRIL

- Bischofsheim** Mit dem Bürgerpreis der Gemeinde wird Renate Schellhaas, ehrenamtliche Koordinatorin der lokalen Flüchtlingshilfe, ausgezeichnet.
- Büttelborn** Ein Stolperstein wird von Konfirmanden/innen am 9. April in der Wallerstädter Straße verlegt, zur Erinnerung an die jüdische Familie Hirsch.
- Büttelborn** Brand auf der Mülldeponie des Kreises, am 9. April.
- Büttelborn** Mit der 25. Spargelgala wird am 27. April im Volkshaus Büttelborn wieder die Veranstaltungsreihe „Spargeltage Gerauer Land“ gestartet.
- Gernsheim** Schwerer Unfall mit Lastwagen und mehreren Personenwagen auf der Autobahn A 67 am 9. April bei Gernsheim.
- Groß-Gerau** Der Sozialpsychiatrische Verein im Kreis Groß-Gerau kündigt an, sein Zentrum in der Mainzer Straße zu erweitern.
- Groß-Gerau** Dikegulac-Spuren im Ried-Grundwasser und Messergebnisse dazu sorgen für kontroverse Diskussionen.
- Groß-Gerau** Die Flughafenbetreiber-Gesellschaft Fraport veranstaltet am 29. April die offizielle Grundsteinlegung für das neue Terminal 3 des Rhein-Main-Flughafens, was von Protesten begleitet wird. Unter anderem der Kreis Groß-Gerau fordert eine S-Bahn-Anbindung für das neue Terminal, um zusätzliche Verkehrsbelastungen auf den Straßen in der Nachbarschaft zu vermeiden.
- Mörfelden-Walldorf** Der zweite Wahlgang – die Stichwahl – zur Direktwahl des Bürgermeisters in der zweitgrößten Stadt im Kreisgebiet endet am 7. April mit dem Sieg des Grünen-Kandidaten Thomas Winkler, der 56,49 Prozent erzielt. Amtsinhaber Heinz-Peter Becker (SPD) kommt auf nur 43,51. Die Wahlbeteiligung liegt bei 38,91 Prozent.

- Mörfelden-Walldorf** Verabschiedung von Dirk Treber, Interessengemeinschaft zur Bekämpfung des Fluglärms, als langjähriges Mitglied der Fluglärmkommission, am 9. April im „Goldenen Apfel“ im Beisein unter anderem des Hessischen Wirtschaftsministers Tarek Al-Wazir.
- Mörfelden-Walldorf** Landesweit den dritten Platz erreicht Mörfelden-Walldorf beim ADFC-Fahrrad-Klima-Test.
- Nauheim** Ein etwa 900 Meter langes Teilstück der Regionalpark-Route wird beim Hegbachsee für Radfahrer eröffnet.
- Raunheim** Emmausgang katholischer Christen aus Kelsterbach und Raunheim zu Ostern (21. April) an der Mönchhofkapelle.
- Riedstadt** Stolperstein-Verlegung in Erfelden am 12. April zur Erinnerung an den 1941 in Hadamar ermordeten Max Kahn.
- Riedstadt** Beginn des Baus der fast einen Kilometer langen Lärmschutzwand längs der Bahnstrecke in Wolfskehlen.
- Rüsselsheim** Die Firma Allegro will im Stadtgebiet „Hasengrund“ in den großen Y-Häusern, wo einst ein internationales Computer-Unternehmen untergebracht war, unter anderem Wohnungen und Büros einrichten.
- Rüsselsheim** PSA-Chef Carlos Tavares teilt am 25. April mit, dass der eineinhalb Jahre vorher an den früheren Opel-Eigentümer General Motors bezahlte Preis von rund 1,3 Milliarden Euro für dieses Automobilunternehmen nunmehr wieder „eingespielt“ sei.
- Rüsselsheim** Für bundesweite Schlagzeilen sorgt in der Nacht auf den 27. April eine Auseinandersetzung, die laut Polizei zwischen zwei Großfamilien ausbricht. Dabei fallen auch Schüsse. Dies führt zu umfassenden Untersuchungen. Außerdem wird die Polizeipräsenz in der Innenstadt verstärkt.
- Trebur** Der Festplatz im Ortsteil Hessenaue wird am 26. April nach Willi Heyl benannt, dem letzten Bürgermeister der vormals selbstständigen Gemeinde Hessenaue.

MAI

- Bischofsheim** Kontroverse um den Aufbau des Kunstprojektes „Bischofsheimer Kunstwürfel“.
- Gernsheim** Großbrand am 16. Mai. Aufruf, die Fenster geschlossen zu halten.
- Ginsheim-Gustavsburg** Die Freizeit-Sport-Gemeinschaft Hansa Gustavsburg feiert ihr 40-jähriges Bestehen.

Ginsheim-Gustavsburg	Ginsheimer Altrheinfest vom 31. Mai bis 3. Juni.
Groß-Gerau	Laut dem hessischen Finanzministerium können der Kreis Groß-Gerau und die Stadt Mörfelden-Walldorf den kommunalen Schutzschirm des Landes verlassen, weil sie drei Mal nacheinander einen ausgeglichenen Haushaltsplan erreicht haben.
Groß-Gerau	Im Museum wird am 6. Mai eine Foto-Ausstellung mit rund 180 Bildern aus der Geschichte der Kreisstadt in den 1960er Jahren eröffnet.
Groß-Gerau	Die Stadtverordnetenversammlung beschließt am 7. Mai, zum Jahreswechsel 2020 die Abfallsammlung in den Stadtteilen Dornheim und Wallerstädten durch die Riedwerke übernehmen zu lassen.
Groß-Gerau	Die öffentliche Diskussion um Grundwasserverunreinigungen in Groß-Gerau geht weiter. Der Kreis und das Regierungspräsidium raten davon ab, im Innenstadtbereich der Kreisstadt Nutzpflanzen aus Gartenbrunnen von Grundstücken zu bewässern.
Groß-Gerau	Tim Heinen wird als neuer Leiter der Polizeidirektion Groß-Gerau am 24. Mai ins Amt eingeführt.
Groß-Gerau	Erste Fridays-for-Future-Demonstration im Kreis am 24. Mai in der Kreisstadt.
Groß-Gerau	Bei der Europa-Wahl am 26. Mai erreicht die CDU als stärkste Partei 23,8 Prozent. Die Grünen steigern sich auf 22,8 Prozent und werden zweitstärkste Kraft. An dritter Stelle rangiert die SPD mit 20 Prozent. Die AfD kommt auf 10,5 Prozent, die FDP auf 5,4, die Linke auf 4,6 Prozent.
Kelsterbach	Die Wirtschaftsförderung der Stadt zieht im Rückblick auf 2018 eine positive Bilanz, was die Ansiedlung neuer Betriebe und die Schaffung neuer Arbeitsplätze angeht.
Mörfelden-Walldorf	Jubiläum: Zehn Jahre Generationenhilfe Mörfelden-Walldorf.
Mörfelden-Walldorf	Die neue Waldkita der Stadt wird am 9. Mai am Mörfelder Schwimmbadweg offiziell eröffnet.
Mörfelden-Walldorf	In der Stadtbücherei Walldorf wird am 17. Mai eine Büste zur Erinnerung an den 2017 verstorbenen Schriftsteller Peter Härtling aufgestellt. Er hatte seit 1967 in diesem Stadtteil gewohnt und war unter anderem auch Ehrenbürger der Stadt Mörfelden-Walldorf.
Riedstadt	Feier der Städtepartnerschafts-Jubiläen mit Brienne-le-Chateau (Frankreich, 40 Jahre), Sortino (Italien, 25 Jahre) und Taurage (Litauen, 25 Jahre) am 24. und 25. Mai.

Rüsselsheim	Die Opel-Rennbahn im „Wüsten Forst“ beim Schönauer Hof wird 100 Jahre alt, woran der Heimatverein am 3. Mai erinnert.
Rüsselsheim	Mit der App „Integreat“ bietet die Stadt eine neue Informationsquelle für Neubürger an, beispielsweise über den Umgang mit Behörden.
Rüsselsheim	Kontroverse Diskussionen um die Zukunft von etwa 2.000 Beschäftigten im Opel-Entwicklungszentrum darüber, ob sie zum französischen Entwickler Segula wechseln oder mit Abfindungen ausscheiden.
Rüsselsheim	Veranstaltung des Museums am 17. Mai zum zehnten Jahrestag der Rettung des Opelwerks vor der Insolvenz mit dem früheren Opel-Betriebsratsvorsitzenden Klaus Franz und dem früheren hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch. Klaus Franz warnt davor, dass Opel zur verlängerten Werkbank von PSA verkommen könne.
Trebur	Länderübergreifendes Fest gemeinsam mit dem rheinland-pfälzischen Nierstein, am 19. Mai.
Trebur	Amtseinführung des neuen Bürgermeisters Jochen Engel (FW) am 17. Mai und Verabschiedung des bisherigen Bürgermeisters Carsten Sittmann (CDU), der nicht mehr zur Wahl angetreten war.

JUNI

Büttelborn	Als neuer Bürgermeister wird am 7. Juni bei der Sitzung der Gemeindevertretung im Volkshaus Büttelborn Marcus Merkel (SPD) ins Amt eingeführt. Gleichzeitig wird sein Vorgänger Andreas Rotzinger (CDU) in den Ruhestand verabschiedet.
Gernsheim	Der Groß-Gerauer Kreistag spricht sich am 24. Juni mit großer Mehrheit gegen eine Erweiterung des Solvadis-Tanklagers aus.
Ginsheim-Gustavsburg	In Ginsheim wird Anfang Juni das traditionelle Altrheinfest gefeiert.
Ginsheim-Gustavsburg	Burgfest in Gustavsburg vom 8. bis 11. Juni.
Ginsheim	Die historische Schiffsmühle wird am 10. Juni im Zuge der Veranstaltungsreihe der Mühltage vorgestellt.
Groß-Gerau	Der Kreis Groß-Gerau und seine Kommunen nehmen wieder am bundesweiten Wettbewerb „Stadtradeln“ vom 1. bis 21. Juni teil.

Groß-Gerau	Neunter kreisweiter Lauf gegen Depression, am 2. Juni in der Fasanerie Groß-Gerau.
Groß-Gerau	Der Kreis beteiligt sich wieder an der Veranstaltungsreihe Kultursommer Südhessen.
Kelsterbach	Kelsterbacher Straßenfest in der neuen Stadtmitte am 1. und 2. Juni.
Kelsterbach	40 Jahre Städtepartnerschaft mit Baugé-en-Anjou wird gefeiert.
Mörfelden-Walldorf	Der Rathausplatz in Walldorf wird am 14. Juni in Adam-Jourdan-Platz umbenannt, zu Ehren des früheren Walldorfer Bürgermeisters. Adam Jourdan war Bürgermeister von 1927 bis 1933 und nach dem Ende der Nazi-Barbarei wieder von 1945 bis 1953.
Mörfelden-Walldorf	Amtseinführung des neuen Bürgermeisters Thomas Winkler (Grüne) und Verabschiedung des bisherigen Bürgermeisters Heinz-Peter Becker (SPD).
Mörfelden-Walldorf	4. Seifenkisten-Rennen am 20. Juni.
Mörfelden-Walldorf	Tödlicher Badeunfall am Walldorfer Badesee am 30. Juni löst eine kontroverse Debatte über die Sicherheit, Wachdienste und Betreuung an Badeseen aus.
Rüsselsheim	37. Radtourenfahrt des RVOpel mit über 450 Radfahrer/-innen.
Rüsselsheim	Rechtzeitig zum Jubiläum 120 Jahre Opel stellt das Unternehmen am 4. Juni das neue Modell Corsa-e vor. Die Auslieferung wird für 2020 erwartet.
Rüsselsheim	Die erste Fridays-for-Future-Demonstration in Rüsselsheim findet am 13. Juni statt.
Rüsselsheim	Bei den 26. Rüsselsheimer Filmtagen, bei denen am 14./15. Juni im Stadttheater 18 Beiträge zu sehen sind, gewinnt der Streifen „Handarbeit“ und wird mit 5.000 Euro Prämie bedacht.
Rüsselsheim	41. Kunsthandwerkermarkt am 15. und 16. Juni im Verna-Stadtpark.
Rüsselsheim	Ikea bekundet – am 13. Juni – Interesse an einem Warenverteilzentrum in Rüsselsheim und hat dafür Grundstücke auf dem Opel-Gelände gekauft.
Rüsselsheim	Kunsthandwerker-Markt im Stadtpark, am Wochenende 15./16. Juni.
Rüsselsheim	8. Opel-Firmenlauf findet am 25. Juni trotz großer Hitze Gefallen bei rund 1.000 Teilnehmenden.
Rüsselsheim	Opel kündigt am 27. Juni an, dass im Rüsselsheimer Stammwerk von 2021 an das Modell Astra gebaut werden soll, womit eine bessere Auslastung der Produktion erreicht würde.
Rüsselsheim	19. Klassikertreffen am 30. Juni mit etwa 3000 Oldtimer-Modellen rund um die Opel-Villen und im Stadtpark. Rund 30000 Besucher. Im Hintergrund auch das Jubiläum 120 Jahre Opel.

Trebur	Bei einem Brand, der eine Lagerhalle zerstört, werden am 13. Juni bei den Löscharbeiten zahlreiche Hanfpflanzen entdeckt.
Trebur	Die Vorbereitungen für das 2020 anstehende Jubiläum 1250 Jahre Geinsheim schreiten weiter voran.

JULI

Ginsheim-Gustavsburg	Die umfassende Renovierung der Gustavsburger Ortsdurchfahrt der Bundesstraße 43 läuft.
Groß-Gerau	Waldbrandgefahr auch im Kreisgebiet aufgrund hoher Temperaturen und Dürre.
Groß-Gerau	Das Forstamt Groß-Gerau schlägt Alarm: Jeder dritte Baum in seinem Zuständigkeitsbereich sei vom Absterben bedroht.
Groß-Gerau	Die Fluglärnkommision spricht sich für eine deutliche Anhebung der Fluglärmentgelte am Rhein-Main-Flughafen aus.
Kelsterbach	Die Stadt will im Zuge des von Bund und Land aufgelegten Förderungsprogramms „Zukunft Stadtgrün“ unter anderem 1.000 neue Bäume als Beitrag zum Klimaschutz im Stadtgebiet pflanzen lassen.
Kelsterbach	Die Diskussion um die Trasse der geplanten Regionaltangente West läuft verstärkt und kontrovers an. In der Untermainstadt fürchtet man negative Auswirkungen auf den Naturhaushalt und zusätzliche Belastungen.
Mörfelden-Walldorf	Beginn der Amtszeit des Grünen-Bürgermeisters Thomas Winkler am 22. Juli.
Mörfelden-Walldorf	Eröffnung des 22. Skulpturenparks am 28. Juli, am Bürgerhaus Mörfelden.
Riedstadt	Künftig soll Riedstadt den Namenszusatz „Büchnerstadt“ tragen, teilt die Verwaltung am 12. Juli mit. Das Land Hessen habe einen entsprechenden Antrag der Stadt, in der Georg Büchner 1813 geboren wurde, genehmigt.
Trebur	Trebur Open Air vom 26. bis 28. Juli, am Fritz-Becker-Bad.

AUGUST

Biebesheim	4. Rasentraktor-Rennen am Samstag, 17. August.
Bischofsheim	Der Bischofsheimer Vereinsring feiert am 10. August seinen 70. Geburtstag.
Gernsheim	71. Rheinisches Fischerfest vom 1. bis 5. August.

- Groß-Gerau** Das neue Schuljahr beginnt am 12. August. Die Schülerzahl hat sich kreisweit um 0,9 Prozent auf 27.780 erhöht.
- Groß-Gerau** Teile des Kreises Groß-Gerau sind durch das Unwetter am Sonntag, 18. August, stark betroffen und es kommt zu erheblichen Schäden, vor allem im nordöstlichen Kreisbereich. Es sind rund 300 Einsätze der Hilfs- und Rettungsdienste notwendig. Die Aufräumarbeiten dauern teilweise über 24 Stunden an. Ein Schwerpunkt ist Mörfelden-Walldorf, wo unter anderem zeitweilig alle Zufahrtsstraßen durch herabgestürzte Bäume versperrt sind. Außerdem wird teilweise die Solaranlage vom Dach des Rathauses Mörfelden geweht. Ein Blitzeinschlag ins Stellwerk Walldorf sorgt für erhebliche Probleme im südhessischen Zugverkehr. Außerdem schlägt ein Blitz in ein großes Druckhaus in Mörfelden ein, weshalb wegen zeitweiligen Störungen einige große Zeitungen wie FAZ und FR nicht ihre reguläre Montagsausgabe produzieren können.
- Mörfelden-Walldorf** Auf eine breite Front der Empörung und Ablehnung stößt die vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge verfügte Abschiebungsandrohung gegen das gegen ein seit fünf Jahren am Ort lebendes iranische Ehepaar. Die beiden sind nämlich sehr gut integriert und unter anderem als ehrenamtliche Trainer bei der IGS Walldorf aktiv.
- Groß-Gerau** Das Rock-im-Schloss-Festival findet im Schloss Dornberg vom 23. bis 25. August statt.
- Groß-Gerau** Zwölfte „Nacht der Sinne“ am 30. August.
- Raunheim** Die Bürgermeister von Kelsterbach und Raunheim sowie der Oberbürgermeister von Rüsselsheim ziehen bei einer gemeinsamen Pressekonferenz eine positive Bilanz der jüngsten China-Reise des kommunalen Verbundes „Drei gewinnt“.
- Riedstadt** Die Kommune als Geburtsort von Georg Büchner erhält am 13. August offiziell vom Land Hessen den Titel „Büchnerstadt“.
- Riedstadt** „Wutzdog“-Festival am 31. August am Riedsee Leeheim.
- Rüsselsheim** Jubiläumsfeier 25 Jahre ADFC Kreis Groß-Gerau am Sonntag, 11. August, am Naturfreundehaus.
- Rüsselsheim** Opel meldet den Aufstieg in die Gewinnzone, mit rund 700 Millionen Euro Gewinn.
- Rüsselsheim** Königstädten gedenkt am 13. August zum 75. Mal des Bombenangriffs vom 12. August 1944, durch den Königstädten zerstört wurde.

- Rüsselsheim** Opel kündigt an, dass im Rüsselsheimer Werksbereich Warenverteilzentrum rund 200 der dort 300 Stellen abgebaut werden sollen.
- Rüsselsheim** Für große Aufmerksamkeit sorgt eine Resolution zur aktuellen Entwicklung bei Opel, unterschrieben vom Landrat, dem Ersten Kreisgeordneten sowie mehreren Bürgermeistern und Landtagsabgeordneten. Sie fordern das Unternehmen auf, die Entscheidung des Arbeitsgerichts Darmstadt abzuwarten, bevor der Betriebsübergang an den Dienstleister Segula vollzogen wird. Die Tarifverträge müssten eingehalten werden, heißt es weiter in der Resolution.

SEPTEMBER

- Groß-Gerau** 25 Jahre Wohnungslosenhilfe in der Schützenstraße, am 1. September.
- Kelsterbach** Für den lokalen Lehrpfad über die NS-Zeit wird die letzte Hinweistafel am 5. September enthüllt und offiziell vorgestellt.
- Mörfelden-Walldorf** 17. Boule-Stadtmeisterschaft, am 1. September.
- Mörfelden-Walldorf** Erlebnismesse der Gewerbegemeinschaft, am 7. September.
- Mörfelden-Walldorf** Bürgerfest in Walldorf, verbunden mit der Jubiläumsfeier der Städtepartnerschaften mit Vitrolles und Torre Pellice.
- Riedstadt** Gedenktag für die Euthanasie-Opfer in der NS-Zeit, am 1. September in der Vitos-Klinik Goddelau.
- Rüsselsheim** 50 Jahre Stadttheater Rüsselsheim – 1969 bis 2019 – am 6. September. An diesem Tag beginnt das Programm des Jubiläumsjahres mit der Oper „La Traviata“.
- Stockstadt** Traditionelles Kelterfest am Hofgut Guntershausen auf dem Kühkopf, am 22. September
- Trebur** Spaß uff de Gass des Gewerbevereins Trebur, am 21./22. September.

MEHR SERVICE.

Wir sind ganz in Ihrer Nähe!

Sie möchten wissen, wie Sie mit Strom und Gas von eprimo sparen? Sie haben Fragen zu Ihrem Tarif? Gerne beraten wir Sie persönlich zu allen Fragen rund um das Thema Energie und energieeffizientes Leben. Besuchen Sie uns einfach in unserem Kundencenter im Helvetia Parc in Groß-Gerau! Mehr Informationen online unter www.eprimo.de/kundencenter.



Unsere Öffnungszeiten:

Mo.-Fr. 10:00 Uhr-18:00 Uhr
Sa. 10:00 Uhr-14:00 Uhr

Helvetia Parc

Helvetiastraße 5
64521 Groß-Gerau

eprimo
der energiediscounter
MEHR KUNDE. WENIGER KOSTEN.

„EIN UNBEQUEMES DENKMAL“ ORIGINALTEILE DER EHEMALIGEN MAUER UM DIE STARTBAHN WEST ERINNERN IN MÖRFELDEN-WALLDORF AN DEN KONFLIKT UM DIE FLUGHAFENERWEITERUNG

Text & Fotos: Walter Keber

Ein Denkmal der ganz besonderen Art gibt es seit dem 17. März 2019 im Kreis Groß-Gerau bei der Hüttenkirche am Vitrolles-Ring, zwischen Mörfelden und Walldorf. Dort stehen zwei Originalteile der einstigen Mauer um die Startbahn West des Rhein-Main-Flughafens – als Monument der Zeitgeschichte der Region. Nicht von ungefähr wurden die zusammen etwa sechs Meter langen und 2,50 Meter hohen Betonteile in der Gemarkung von Mörfelden-Walldorf aufgestellt, war die Stadt doch im Konflikt um den Bau der Startbahn West in den 1970er und 1980er Jahren eine Hochburg des Protestes.

Doch reicht die Brisanz dieses unbequemen Denkmals weit über die engere Lokalhistorie hinaus, das Thema bewegte die gesamte Region, und der manchmal mit großer Härte ausgetragene Konflikt sorgte als eine der ersten großen bundesdeutschen Auseinandersetzungen in Sachen Umweltschutz oft von Flensburg bis Passau, ja sogar international für Schlagzeilen.

Monatelang kam es rund um die Startbahn-Mauer zu ungezählten Kundgebungen und Demonstrationen, meist waren sie friedlich, manchmal aber auch gewalttätig, wofür sich dann Protestbewegung und Polizei wechselseitig verantwortlich machten. Bis heute wirken die Folgen nach, sei es im privaten Bereich mit zerbrochenen Freundschaften, Zorn und Wut, Enttäuschung und Resignation, aber auch mit tiefgreifenden Veränderungen in der politischen Landschaft. So war der Konflikt unter anderem beinahe so etwas wie eine politische Geburtshilfe für die Grünen. In vielen Fällen spielte eben jene Startbahn-Mauer eine herausragende Rolle, bei den legendären Sonntagsspaziergängen der Protestierenden ebenso wie schließlich beim absoluten Tiefpunkt 1986, als in ihrer Nähe zwei Polizisten ermordet wurden – übrigens zwei Jahre nach Inbetriebnahme der Startbahn West am 12. April 1984.



Power an der Mauer – 1981 auf dem Sieben-Hektar-Gelände an der Okrifteler Straße



Sonntagnachmittag am Südrand der Mauer – im Jahr 1982

Vor diesem Hintergrund gewinnt die Installation dieses Denkmals in Mörfelden-Walldorf eine besondere Bedeutung und hat einen hohen Symbolwert. Für manche war die Mauer um die Stadtbahn West wie eine Klagemauer, für andere Aggressionsobjekt in einer wilden Zeit. So zieht sich die zuletzt rund 6,4 Kilometer lange und von einem NATO-Stacheldraht gekrönte Mauer wie der sprichwörtliche rote Faden durch die Geschichte der Region.

Begonnen hatte alles im Herbst 1981 zunächst auf dem sieben Hektar großen Gelände an der alten Okrifteler Straße, wo die heiße Phase des Konfliktes startete. Beim voranschreitenden Bau der Startbahn, verbunden mit Waldrodung und Betonierung, während sich die Piste immer weiter gen Mönchbruch fraß, wanderte die Mauer mit, umschloss am Ende das gesamte Areal der Startbahn West.

In den folgenden Jahren wurde die Mauer immer stärker vom Zahn der Zeit angeknabbert. Demonstranten hatten zudem mit langen Stöcken viele Streben geknackt, die durch immer mehr rostende Metallriegel ersetzt wurden. Daher entschied sich die Flughafenbetreiber-Gesellschaft, die Betonmauer in den Jahren 2017 und 2018 abzubauen und durch einen modernen Schutzzaun ersetzen zu lassen. Wegen der Größe der Aufgabe dauerte dies viele Monate.

Am Ende war die Mauer weg und Geschichte – im wahren Sinn des Wortes. Schnell erkannte man in Mörfelden-

Walldorf die Chance, so ein Zeitzeugnis besonderer Art zu gewinnen. So sollte die „wohl politisch wichtigste Epoche der Nachkriegsgeschichte von Mörfelden-Walldorf“ auf spezielle Art dokumentiert werden. Federführend waren auf lokaler Seite Museumsleiterin Cornelia Rühlig und die Vorsitzende des Förderkreises, Wilma Frühwacht-Treber. Die Idee war: Originalteile der Startbahn-Mauer, ergänzt durch ein Hinweisschild, aufzubauen und dies bewusst an der Hüttenkirche zwischen den Stadtteilen. Schließlich blieb dieses Holzkirchlein als einziges Bauwerk aus dem einstigen Protest-Hüttendorf im Flörsheimer Wald übrig, es gilt seither als Symbol des friedlichen Protestes. So sollte mit den Mauerteilen zusammen ein Ensemble entstehen zur Erinnerung an jene bewegten Jahre.

Bei der Fraport, Eigentümerin der Betonmauer, stieß die Initiative auf offene Ohren, und so gingen zwei der abgebrochenen Mauerteile auf einem Tieflader auf Reisen nach Mörfelden-Walldorf. Ausgewählt worden waren zwei Mauerteile mit der satirischen Aufschrift „Weiterarbeiten am Modell Deutschland“. Zunächst zwischengelagert, bis alle Fragen mit dem Kreis Groß-Gerau geklärt waren, nahm im Frühjahr 2019 der Wiederaufbau auf einem städtischen Grundstück Gestalt an, rechtzeitig und im Einklang mit den naturschutzrechtlichen Bestimmungen, die Baumaßnahmen im Außenbereich jahreszeitlich regulieren. In die von Män-



1985 - Sonntags-Demonstration am Westrand der Startbahnmauer



Satirischer Slogan an der Mauer – noch im Originalzustand – an der Ostseite

nern des städtischen Bauhofs ausgehobene Baugrube wurden in konzertierter Aktion mit schwerem Gerät der Flughafenfeuerwehr die beiden Betonteile zum Ort des Geschehens transportiert, vorsichtig aufgerichtet, um Bruch auszuschließen, und fest im Boden verankert. Daneben wurde ein Hinweisschild errichtet, worauf Fotos und Texte über den Startbahnkonflikt im Allgemeinen und die Mauer im Besonderen Auskunft geben.

An all dies erinnerten am 17. März bei der offiziellen Feierstunde zur Installation des Denkmals Mörfelden-Walldorfs Bürgermeister Heinz-Peter Becker und Erster Kreisbeigeordneter Walter Astheimer. Die Anwesenheit von Heinz Wionski vom Landesamt für Denkmalpflege unterstrich, dass das Projekt auch überörtlich Beachtung fand. Eine besondere Note erhielt die Feierstunde durch Musikbeiträge von Ralf Baitinger und Bodo Kolbe, die mit Protestsongs in hessischer Mundart eine fast familiäre Atmosphäre aufkommen ließen. Der Hit aus den Startbahnjahren zum Mitsingen lautete: „Senkrecht wie die Sparschel.“

Nahezu selbstverständlich war, dass diese Feierstunde mit einer kleinen Demonstration abgerundet wurde. Und auch, dass das ganze Thema keineswegs nur Geschichte ist, sondern in diesem Jahr mit dem voranschreitenden Bau des neuen Terminals 3 der Konflikt um den Ausbau des Rhein-Main-Flughafens weiter aktuell ist. Plakate, die darauf aufmerksam machten, trugen Slogans wie „Wachsam bleiben! Protest bleibt notwendig.“



Der Abbruch beginnt – am 9. November 2017



Die Mauerteile werden – am 8. März 2019 – in die Baugrube eingepasst



Bei der offiziellen Installation am 17. März 2019: Szene mit (von rechts) Cornelia Rühlig (Museumsleiterin), Wilma Frühwacht-Treber (Vorsitzende des Förderkreises Hüttenkirche) und Jossy Oswald (als Anti-Startbahn-Aktivist von Anfang an dabei)



Das Ende der Mauer naht – Herbst 2017



Das Mauer-Denkmal und ein Hinweis-Schild – März 2019

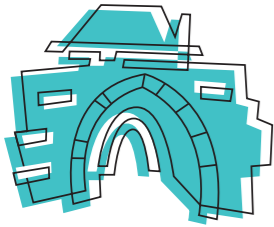
RÜSSELSHEIM AM MAIN entdecken ...

KONTAKT

Magistrat der Stadt
Rüsselsheim am Main
Stadtmarketing

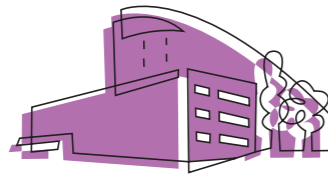
Marktplatz 4
65428 Rüsselsheim am Main
06142 83-2021
tourismus@ruesselsheim.de
www.ruesselsheim.de

... bei einer unserer STADTFÜHRUNGEN:



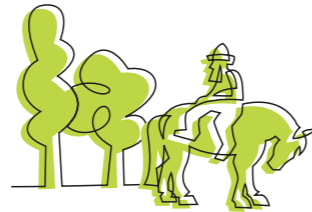
STADTGESCHICHTE

Rüsselsheimer Festung
Opel-Rennbahn
Stadtteilführungen in
Königstädten, Bauschheim
und Haßloch
u. v. m.



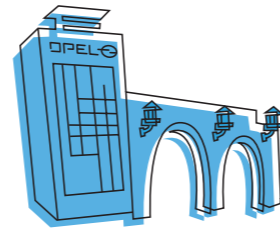
KUNST & KULTUR

Theaterführungen
Opelvillenführungen
u. v. m.



NATUR & UMWELT

Radtouren
Wanderungen
Kräuterführungen
u. v. m.



UNTERNEHMEN

Automobilproduktion
Textilveredelung
Zeitungsherstellung
u. v. m.



Alle Informationen finden Sie unter
www.ruesselsheim.de/ruesselsheim-am-main-entdecken
oder in unserer Rüsselsheim-App.



DER KREIS VON OBEN ÖLHAFENBRÜCKE RAUNHEIM

Text: Jürgen Volkmann

Der Blick geht vom Main über den östlichen Teil Raunheims in Richtung Süden gen Odenwald und Hessisches Ried. Das Foto (Seite 28, Foto: Stadt Raunheim) vereint einige prägende Siedlungs- und Kulturlandschaftselemente des Landkreises Groß-Gerau. Da ist zunächst der Main, der seit dem Einsetzen der Industrialisierung Ende des 19. Jahrhunderts zur Industrieachse im Rhein-Main-Gebiet geworden ist. Die MAN in Gustavsburg, Opel in Rüsselsheim, die Ölraffinerie in Raunheim und die Glanzstofffabrik in Kelsterbach sind hierfür stellvertretend zu nennen. Voraussetzung dafür war der Ausbau des Mains zur Wasserstraße, der seit 1883 mit dem Bau der ersten Stau-

stufen von der Mündung zunächst bis nach Frankfurt Gestalt annahm. Und so gelangen bis heute auch die Tankschiffe zum abgebildeten Ölhafen, über den unter anderem der Frankfurter Flughafen mit Treibstoff versorgt wird. Die spektakuläre, 170 Meter lange Ölhafenbrücke bietet seit 2014 Fahrradfahrern und Fußgängern die Möglichkeit, die Einfahrt zu überqueren. Als Teil des Regionalparks Rhein-Main steht sie für das Bestreben, im urbanen Raum trotz der Siedlungsverdichtung die verbleibende Landschaft bewusst und erlebbar zu machen. Die ebenfalls neu errichtete und 2015 in Betrieb genommene Neue Brücke Raunheim mit ihrer auffälligen, Pylon genannten, Trägerkonstruktion zeugt von diesem Prozess der Verdichtung. Sie ermöglichte die Anbindung des neuen Gewerbegebietes AIRPORT GARDEN an den Straßenverkehr.

Neben den gewerblichen Arealen setzt jedoch der Wald einen unübersehbaren Akzent. In dessen Kern befindet sich das Naturschutzgebiet Mönchbruch. Eiszeitlicher Flugsand und sumpfige Niederungen bilden dafür die naturräumliche Grundlage. Geschichtlich haben wir es hier mit dem umfangreichen Forst des früheren karolingischen Reichsgutkomplexes Trebur zu tun, der in den 1000 n. Chr. entstandenen kaiserlichen Wildbann Dreieich eingegliedert wurde. Als „Wildbann“ bezeichnete man das Jagdrecht der deutschen Könige und Kaiser, aber auch alle Rechte an der Nutzung von Holz, Wasser und weiteren Wirtschaftsgütern. Die Bezeichnung Mönchbruch geht auf die späteren Besitzungen des Klosters Eberbach zurück, die zunächst in Haßloch einen Wirtschaftshof erwarben und anschließend zahlreiche Wälder östlich des Hofes in ihren Besitz brachten. Im 18. Jahrhundert nutzten die Landgrafen von Hessen-Darmstadt das Waldareal für ihre ausgiebigen Jagdvergnügungen und so entstand unter Landgraf Ernst Ludwig in den Jahren 1730-32 das Jagdschloss Mönchbruch.

Der Blick geht nach Süden in das weite Tiefland des Oberrheingrabens. Der ist, beginnend vor etwa 50 Millionen Jahren, unter anderem als Folge der Heraushebung der Alpen, eingesunken, wurde anschließend mit Kalksedimenten eines tertiären Meeres und zuletzt mit eiszeitlichen Sanden und Kiesen gefüllt. Begrenzt wird er im linken Bildausschnitt vom Bergsträßer oder Kristallinen Odenwald mit dem herausragenden Melibokus. Der Berg gehört zu einem Inselbogen (Mitteldeutsche Kristallinschwelle), der im Karbonzeitalter (vor etwa 350 bis 300 Millionen Jahren) bei der Kollision der beiden Urkontinente Gondwana im Süden und Old-Red im Norden



GELEBTES EUROPA

60 JAHRE EUROPÄISCHE STÄDTE- PARTNERSCHAFT IN GROSS-GERAU

Text: Jürgen Volkmann

„Die ganze Stadt ist in Bewegung – Groß-Gerau legt sein Festkleid für die ‚Europa-Tage‘ an“, so titelte die Heimatzeitung in ihrer Ausgabe vom 6. Mai 1961. Tatsächlich waren die ersten Europa-Tage in Groß-Gerau ein herausragendes Ereignis, das ab diesem Zeitpunkt eine besondere Rolle im Selbstverständnis der Stadt spielen sollte. Hintergrund war die Gründung einer europäischen Städtepartnerschaft im Jahr 1959: Am 11. Juli beschlossen im belgischen Tielt die Städte Groß-Gerau, Tielt, Brignoles (Frankreich) und Bruneck (Südtirol, Italien) eine Ringpartnerschaft.



Festakt zur Gründung der Städtepartnerschaft in Tielt, Belgien. Bürgermeister Dr. Lüdecke verliest die Botschaft des Rates der Gemeinden Europas, 1959, Fotoarchiv Stadtmuseum

Es waren die Katastrophen des Ersten und Zweiten Weltkrieges, die den europäischen Staaten auf drastische Weise die Notwendigkeit vor Augen geführt hatten, den aggressiven Nationalismus zu überwinden und den Weg der Völkerverständigung zu beschreiten. Konrad Adenauer und Charles de Gaulle stehen beispielhaft als große politische Persönlichkeiten für diesen Prozess der europäischen Verständigung. Nach ihrem ersten Treffen im Jahre 1958 und weiteren Staatsbesuchen, die in beiden Ländern große Begeisterung auslösten, entschloss man sich 1963 zum Abschluss der Elysee-Verträge. Sie sollten die Aussöhnung zwischen Deutschland und Frankreich ermöglichen, den Grundstein für die Freundschaft der beiden Länder legen und einen dauerhaften Frieden in Europa garantieren. Bekräftigt wurde dies durch die große Geste des Bruderkusses der beiden Staatsmänner.

Die Idee, durch partnerschaftlich verbundene Städte Menschen aus unterschiedlichen Nationen zusammenzubringen,

entstand jedoch noch vor der Annäherung auf oberster staatlicher Ebene. Im Jahre 1951 setzten sich europäische Bürgermeister in Genf zusammen und gründeten den Rat der Gemeinden und Regionen Europas. Das wichtigste Ziel des Rates war und ist es, ein vereintes und starkes Europa zu befördern, das sich auf die Bürgernähe der Gemeinden und regionalen Selbstverwaltungen stützt. Europa mit den Bürgern aufzubauen, sie nicht nur einzubeziehen in die politischen Entscheidungsprozesse, sondern darüber hinaus die Bürger Europas zusammenzubringen und durch Begegnungen Verständnis füreinander zu ermöglichen, war die Idee dieser Initiative. Das Projekt der Städtepartnerschaften sollte dazu als geeignetes Instrument dienen. Der Groß-Gerauer Bürgermeister Endrik Lankau hat dies im Jahre 1979 anlässlich der Europa-Tage in Groß-Gerau so formuliert: „Partnerschaft über die Grenzen hinaus kann auch in Zukunft kein Privileg diplomatischer Aktivitäten sein. Sie hat nur dann Bestand, wenn sie auf der Ebene persönlicher Beziehungen von Bürger zu Bürger gepflegt wird.“

Groß-Gerau trat dem Rat der Gemeinden und Regionen 1955 bei. Hierbei waren die Aktivitäten des damaligen Bürgermeisters Dr. Bernhard Lüdecke in der Europa-Union und anderen übernationalen Vereinigungen mit ausschlaggebend. Bald darauf wuchs auch der Wunsch nach einer Städtepartnerschaft, nachdem eine Groß-Gerauer Delegation mit Lüdecke und den Stadträten Herbert Fürbeth und Gustav Birkholz an der Spitze im Juli 1958 am IV. Europäischen Gemeindetag in Lüttich teilgenommen und einen dort stattgefundenen Verschwisterungsakt mit Begeisterung aufgenommen hatte.

Zustimmung und Begeisterung für die Idee waren in der Anfangsphase aber keine Selbstverständlichkeit. Die Städtepartnerschaften stellten noch keine Selbstläufer dar und entwickelten sich zunächst schleppend. Das Misstrauen insbesondere auf französischer Seite war aufgrund der leidvollen Weltkriegserfahrungen groß. Es ist bekannt, dass eine

erste Einladung französischer Jugendlicher durch deutsche Bürgermeister 1950 daran scheiterte, dass sich keine Eltern fanden, die bereit waren, ihre Kinder nach Deutschland zu schicken.

Nun, die Groß-Gerauer Verantwortlichen hatten ein festes Ziel vor Augen und wandten sich mit dem Wunsch nach einer eigenen Partnerschaft an den Rat der Gemeinden, woraufhin 1959 die Stadt Tiel mit Groß-Gerau Kontakt aufnahm. Bei den Gesprächen, die über Ostern in Groß-Gerau stattfanden, wurde gleich der Wunsch entwickelt, eine Ringpartnerschaft zu gründen, das heißt jede der beiden Städte sollte noch eine weitere Partnerstadt vorschlagen. Bürgermeister Lüdecke brachte die Südtiroler Stadt Bruneck ein – er war mit dem dortigen Bürgermeister Hans Ghedina freundschaftlich verbunden – und von belgischer Seite kam die südfranzösische Stadt Brignoles hinzu. Die Verschwisterung fand dann noch im selben Jahr in Tiel im Rahmen der unabhängig davon gefeierten „Europafeesten“ statt. Die Groß-Gerauer Partnerschaft gehörte mit zu den ersten und wenigen bis zum Abschluss des Elysee-Vertrages 1963 – als allererste gilt die zwischen Ludwigsburg und Montbéliard. Übrigens genügte damals die Protokollierung des Verschwisterungsaktes im Goldenen Buch der Stadt und der Handschlag der beteiligten Bürgermeister.

In der Folge entwickelte sich der Austausch zwischen Groß-Gerau und Tiel am intensivsten. An den „Europafeesten“ 1960 nahmen mehrere Groß-Gerauer Vereine teil, die gemeinsam mit den Tieltern den Eröffnungsabend gestalteten. Vereine sollten auch weiterhin ein tragendes Moment der Partnerschaften sein, sie repräsentieren den Querschnitt der Bevölkerung und sind ein Rückhalt für die offiziellen Vertreter. Der Eindruck und der Erfolg der Tielter „Europafeesten“ ließ in Groß-Gerau den Wunsch nach eigenen Europa-Tagen aufkommen, die nun 1961 erstmals realisiert wurden. Es wurde dafür eigens ein Europa-Komitee gegründet, das allen Bürgerinnen und Bürgern offenstand, den Vor-

sitz übernahm der damalige Kulturamtsleiter Franz Flach. Das Engagement der Stadt und ihrer Bürger bei der Gestaltung des Festwochenendes war bemerkenswert, sodass die Lokalpresse notierte: „Wohl noch nie sind in der Kreisstadt Groß-Gerau für eine Veranstaltung mit größerer Ausdauer und Gründlichkeit umfassende Vorbereitungen getroffen worden wie für die ‚Europa-Tage‘, die heute ihren Anfang nehmen und zu einem Ereignis sich ausgestalten werden,



Europatage 1965 in Groß-Gerau, Fotoarchiv Stadtmuseum

das in der Geschichte dieser Stadt wohl nicht seinesgleichen haben dürfte.“ Den offiziellen Feiern am Festwochenende, den Musik- und Sportveranstaltungen, der Gewerbeschau und dem Festumzug war noch eine „Europäische Aktionswoche“ vorausgegangen, die von der damaligen „Goethe-Volkshochschule“ und der Arbeitsgemeinschaft „Arbeit und Leben“ des Deutschen Gewerkschaftsbundes organisiert wurde. Zu ihr gehörte eine fachlich anspruchsvoll besetzte Vortragsreihe.

Die Partnerschaftsaktivitäten beschränkten sich in der Folge nicht nur auf die zunächst jedes Jahr im Wechsel durch Tiel und Groß-Gerau veranstalteten Europa-Tage (später wechselten sich die vier Partnerstädte ab), sondern führten zu einem breit gefächerten Austausch der Vereine, von touristisch orientierten Besuchen und Teilnahmen an Fest- und gewerblichen Veranstaltungen, regelmäßigen Bürgermeisterkonferenzen bis hin zu Jugendcamps. Die organisieren die Partnerstädte seit 1979 ebenfalls im Wechsel, dabei kommen ca. 40 junge Leute im Alter zwischen 14 und 16 Jahren für 10 Tage zusammen und nehmen an Ausflügen und sonstigen Freizeitaktivitäten teil. Fasst man die Partnerschaftsaktivitäten einmal in Zahlen, so gab es aus Groß-Gerauer Sicht im Jahre 2018 15 Begegnungen verschiedener Gruppen, an denen sich ca. 500 Bürgerinnen und Bürger aus den beteiligten Kommunen unmittelbar begegneten. In diesem Jahr blicken die Partnerstädte auf die 60. Wiederkehr ihrer Verschwisterung zurück und haben dies bei den Europa-Tagen in Bruneck angemessen gewürdigt. Seit 1989 ist übrigens die polnische Stadt Szamotuły zunächst durch einen Freundschaftsvertrag und seit dem 14. Mai 2000 als offizieller Partner Mitglied der Verbindung. Zahlreiche

Auszeichnungen seitens verschiedener europäischer Institutionen wurden Groß-Gerau zuteil, darunter die Verleihung der Ehrenplakette des Europarates im Jahre 1991. Aktuell werden über 5000 Städtepartnerschaften deutscher Städte und Gemeinden registriert.



Sie haben sich als eines der wirksamsten Instrumente erwiesen, um den europäischen Zusammenhalt quer durch alle Gesellschaftsschichten hinweg zu stärken, wie die Bertelsmann-Stiftung Anfang letzten Jahres dargelegt hat.

INDAVER – IHR PARTNER IN DER KREISLAUFWIRTSCHAFT.

BEMERKENSWERT



Als engagiertes Unternehmen der Kreislaufwirtschaft entwickeln wir seit über vier Jahrzehnten individuelle Lösungen für ein effizientes und nachhaltiges Abfallmanagement. Mit hoch entwickelten Anlagen und unserem Total Waste Management unterstützen wir unsere Kunden aus Industrie, Gewerbe, Handel und Kommunen. Eingebunden in ein international agierendes Netzwerk, haben wir die Möglichkeit auch komplexe und schwierige Entsorgungs- oder Sanierungsaufgaben lückenlos abzuwickeln.

PREISGEKRÖNTE „RAUBTIERE“ 23. „BUCHMESSE IM RIED“ IN STOCKSTADTS ALTRHEINHALLE

Text & Foto: Walter Keber

Raubtiere im Ried? – Ja, die gibt es, nämlich als Thema des Literaturwettbewerbs 2018 - 2019 zur Riedbuch-Messe. Bei Preisverleihung und Autoren-Lesungen wurde während der Messe am 9. und 10. März 2019 deutlich, welche Raubtiere im Ried herumspuken – von kreativen Autorinnen und Autoren fantasievoll literarisch zum Leben erweckt. Die Spanne reichte hierbei vom „Canis Lupus“ bis zu Raubtierhaftem im Sinne der MeToo-Bewegung, von Schülererleben über Satire bis zu Fantasy-Anklängen, von Tigern über Affen bis zu Geiern – so einige Titel und der Hintergrund der zum Wettbewerb eingesandten Arbeiten. Die Altersspanne der Teilnehmenden reichte vom Schulalter bis zu reiferen Jahrgängen.

Der Hintergrund dieser literarischen Raubtier-Jagd: Zum nunmehr 23. Mal wurde mit der „Buchmesse im Ried“ die Gemeinde Riedstadt zum Mekka für Autoren, Litera-

tur-Freaks, Leseratten und Bücherwürmer. In der Altrheinhalle stand wieder zwei Tage lang die Literatur im Mittelpunkt, mit Preisverleihungen, Rahmenprogramm, Lesungen, Aktionen, vor allem aber mit Gedrucktem in der Spannbreite von Comics bis zu Romanen, von touristischen Tipps über das Ried bis zu Krimis mit regionaler Note. Autoren und Autorinnen, auch aus dem Kreis Groß-Gerau, waren dabei wie große und kleine Verlage, Kirchengemeinden und beispielsweise das Museum im Hofgut Gunterhausen. So entstand in der eher nüchternen Altrheinhalle zwei Tage lang ein beeindruckendes buntes Flair. Info- und Verkaufsstände unterschiedlichster Größe sowie intime, fast familiär wirkende Lesungen sorgten für Atmosphäre. Der besondere Charme: kein großer und anonymer Literaturbetrieb, sondern trotz Größe Überschaubarkeit, individuelle Kontakte und direkte Gespräche zwischen Autoren und Besuchern sind rasch möglich. Dichterfrühstück, Suchspiele mit Kinderbuchfiguren und ergänzend ein „Wohlfühltag“-Programm mit Heilpraktikerin und Schamanin rundeten das Ganze ab, schließlich noch eine Sonderöffnung der Gemeindebücherei. Das Selbstverständnis der Veranstalter formulierte Bürgermeister Thomas Raschel so: „In Stockstadt betrachten wir es als ein lohnendes Ziel der Kulturförderung, Menschen einerseits zum Lesen und andererseits zum Schreiben anzuregen.“

Das vielleicht Bemerkenswerteste an dieser Riedbuch-Messe ist, dass eine Kommune dieser Größenordnung sie veranstaltet, denn Stockstadt ist mit rund 3000 Einwohnern das kleinste Gemeinwesen im Kreis Groß-Gerau, und dass sie die Messe seit 1997 schon zum 23. Mal ausgerichtet hat. Dazu bedarf eines engagierten Teams bei der Gemeinde sowie Literaturfreunden, die in der Jury des Wettbewerbs mit-



Das von der Gemeinde herausgegebene Raubtier-Buch mit den Werken der Preisträger



23. Buchmesse im Ried in der Altrheinhalle Stockstadt

wirken, für den organisatorischen Ablauf sorgen und schließlich auch Sponsoren. Letztere sind vor allem für den im Rahmen der Buchmesse organisierten „Stockstädter Literaturwettbewerb und Jugendliteraturwettbewerb“ notwendig, 2018/19 mit dem „Raubtier“-Thema. Denn dabei winken nicht nur Siegertitel und eine Plattform zur Präsentation eigener Werke für junge Autorinnen und Autoren, sondern auch attraktive Geldpreise. Das ermöglicht vor allem auch die Unterstützung durch die Sparkassen-Stiftung Groß-Gerau. Inzwischen ist dieser Wettbewerb keineswegs nur auf das Rhein-Main-Gebiet begrenzt, sondern er findet bundesweit Beachtung. Das bewiesen die Einsendungen, von Berlin bis München. Dem war auch 2019 so, als zur Eröffnungsfeier der Riedbuch-Messe René Granacher im voll besetzten Kulturraum die Entscheidungen der Jury vorstellte und die anwesenden Preisträger anschließend auf der Bühne ausgezeichnet wurden. Bis zum letzten Augenblick übrigens herrschte Spannung, wurden erst da die Sieger bekanntgege-



Die Rüsselsheimerin Hanne Strack (links) erhält den Spezialpreis „Miniatur“, überreicht von Sabine Funk, Vorstandsmitglied der Kreissparkasse Groß-Gerau

ben. Später stellten diese sich bei Autoren-Veranstaltungen mit ihren Werken vor. Darüber hinaus bot ein vom Bornhofen-Verlag im Auftrag der Gemeinde liebevoll und zu diesem Tag gestaltetes Buch mit dem Titel „Raubtier – Die Siegerbeiträge 2019“ die Chance, alle Werke und Autoren eingehend kennenzulernen.



Von Bürgermeister Thomas Raschel und Sabine Funk, Vorstandsmitglied der Kreissparkasse Groß-Gerau, eingerahmt, jugendliche Preisträger (von links) Celine Georg, ein Vertreter der Klasse 6 d des Gernsheimer Gymnasiums und Louis Kujat

Im Hauptwettbewerb 2019 ging der erste Preis an Barbara Peveling aus Bergisch-Gladbach mit „Heute ist Mittwoch“, eine „stimmungsvolle Geschichte am Rande der Surrealität“, so die Jury. Mit dem Ehrenpreis „Riedschreiber“ wurde Armin Steigenberger aus München mit „Der Tiger“ ausgezeichnet. Zweite Preise erhielten Arri Dillinger aus Frankfurt mit „Sobek“, Sylvia Lechner aus Puchheim für „Canis Lupus“ sowie Daniel Kroiß aus Büttelborn für „Über der Stadt“, ein zwischenmenschliches Drama. Dritte Preise wurden zuerkannt an Philipp Kampa aus Halle mit „Kunt“, Ann-Helena Schlüter aus Würzburg mit „Die Prädatorin“ und Andreas Hutt aus Marburg für „Argonauten“. Förderpreise nahmen entgegen Tyrell van Boog aus Berlin mit „Die drei Affen“, Rolf Karl Siegmann aus Eschborn mit „Amandine“ sowie Britta Kagels aus Berlin mit „Die Geier“. Der Spezialpreis „Miniatur“ ging an Hanne Strack aus Rüsselsheim für „#MeToo für Mama“, eine authentische „Raubtier“-Erinnerung ans Familienleben und Onkel Gustav. Der Spezialpreis „Humor“ wurde an Brigitta N. Schulte aus Detmold für „Zugebissen“, eine Humoreske am und im Rhein, überreicht. Oliver Baier aus Groß-Gerau erhielt von der Jury den Spezialpreis „Regionalkrimi“ zugesprochen für „Wolfsmärchen“, eine Kriminalgeschichte mit regionalen Elementen.



Präsentierten sich stolz den Fotografen: Sieger der Erwachsenen-Wettbewerbe sowie Vertreter der Jury und der Kreissparkasse

Hinzu kam beim Wettbewerb die „Jugendkategorie“. Den ersten Preis erzielte hier Celine Georg aus Groß-Gerau/Dornheim mit „Die Löwenmutter“, was die Jury als ambitionierte und mehrschichtige Erzählung über Täuschung, Enttäuschung und Aggression lobte. Louis Kujat aus Biebesheim



Am Stand des Museums im Hoftgut Guntershausen

erhielt den zweiten Preis für „King des Rasens“, als echte Ried-Geschichte gewürdigt. Schülerinnen und Schüler der Klasse 6 d des Gymnasiums Gernsheim errangen den Spezialpreis der Jugendkategorie mit „Das is(s)t mein Bruder“, das Gemeinschaftswerk einer Schulklasse.



Mario Derra (links) aus Gernsheim präsentierte Besuchern seine Werke



„sanft + anders“: Lesung mit Margarete van Marvik, die Lyrik zum Hören, Träumen und Genießen präsentierte



Blick in die Historie: Bei der Riedbuch-Messe 1998 stellte Lieselotte Gorenflo (Dritte von links) aus Rüsselsheim mit ihrem Verlag „Lyrik-Rhein-Main“ Werke vor, wie die von Ludwig Feuner (sitzend) aus Mörfelden-Walldorf

„JA, HESSISCH, DESS ESS SCHEE“ UND „WAASS GODD - ES RIED“ ZU GEDICHTEN IN HESSISCHER MUNDART VON IRMGARD SCHÄFER AUS GEINSHEIM

Text: Ernst Erich Metzner & Walter Keber

Bild: Walter Keber

„Ja, HESSISCH, deß eß schee“, heißt es selbstsicher und doch mit beschwörender Heraushebung und mehrfacher Wiederholung im Einleitungspoem eines Mundartbandes der erfolgreichen, inzwischen verstorbenen ländlichen Autorin Irmgard Schäfer. Sie stammt aus dem südhessischen Bereich im Umfeld Darmstadts und des Büchner Geburtsorts Goddelau. „Quer dorsch de Gaade. Gedichte in hessischer Mundart“ lautet der Titel und Untertitel einer kennzeichnenden Sammlung von 1983 in der Tradition „heimatbezogener Mundartdichtung“ (Ina-Maria Greverus).

Die Parallele zu „black is beautiful“ sollte man als zeitgenössischen Akzent nicht überhören, ebenso wie man die unbewusst politische, landespatriotische Mundartbezeichnung im Untertitel gehörig beachten muss und die damit erfolgte Absolutsetzung der süd-hessisch rhein-mainischen Mundart der Autorin aus dem rheinnahen Ried als „Hessisch“, als eigentliche Sprache des großen neuen Bundeslandes Hessen nach 1945 – wozu in diesem Raum anscheinend gefühlsmäßig auch noch das mundartlich zugehörige „Rhein-hessen“ gerechnet wird.

Unbewusst stellt sich Irmgard Schäfer mit der Verwendung des Refrains, einem aus der Volksdichtung übernommenen Kunstgriff, zusätzlich in eine große Tradition. Jedenfalls will sie durch ihre Mundartdichtung erlebbar Gemeinschaft stiften und Gemeinschaft bestätigen, in einem deutlich weniger angreifbaren, weniger ideologiebefrachteten Ton, als dies in der Hochsprache möglich wäre und für ein Kollektiv in überschaubaren Grenzen. Nicht als zelebriertes Einverständnis mit geschöner Vergangenheit und Gegenwart, sondern immer auch als heimliche Beschwörung angesichts des drohenden Verlusts, und eben in den einprägsamen Kehrreimen, in die alle einstimmen und die alle erinnern sollen:

„Ja, wahrhaftig, Hessisch ist schön, möge man höheren Orts diese wiederholte Beteuerung wahrnehmen“, und: „Möge Gott wissen, dass das Ried immer, zu jeder Jahreszeit schön ist, damit es so bleibe, so wie Irmgard es weiß und danach handelt“.

Nun ein ganzer Text von Irmgard Schäfer:



Irmgard Schäfer – 1992 mit ihrem Buch „Die Katz aus-em Sagg gelosse“. 1924 in Geinsheim geboren, begann sie 1948 mit dem Sammeln von Mundart aus dem Ried. Dazu hatte sie unter anderem bei ungezählten Gesprächen mit Bürgerinnen und Bürgern als Verwalterin der Kasse in der Gemeinde Geinsheim reichlich Gelegenheit. 1980 erschien ihr erstes Buch „Vergeß’ emol Dei Redd ned“. Die 2006 Verstorbene war auch in sozialen Fragen engagiert, organisierte beispielsweise Hilfstransporte für Bedürftige in Ungarn.

Es Ried eß immer schee

Waaß Godd, es Ried eß immer schee,
es liewe länge Johr.

Un kumme Bärje, Dal un Heh
bei uns im Ried ned vor:

So kánn mer meileweid doch seh’ –
waaß Godd – es Ried eß immer schee!

Im Friehjohr wánn grád die Nadur
vum Winderschloof erwachd
un trotz Ráje, Sturm un Wind
die Sunn vum Himmel lachd:

Dánn duhn isch dorsch die Felder geh’
waaß Godd – es Ried eß immer schee!

Im Summer, wámmen vor de Eern’
heerd es Getreide rausche,
es Feld – e riesisch Woogemeer. –
Mer kánn de Grille lausche:

Dánn stehn ám große Dámm die Reh’ –
waaß Godd – es Ried eß immer schee!

Im Herbsd, wánn alles voll un reif,
wos die Nadur uns schenggd,
siehd mer de erschde Newwelshweif
der iwwers Låan sisich senggd:

Die Nadur legd sisich zum Schloofe hee –
waaß Godd – es Ried eß immer schee!

Im Winder, wánn es schneid un frierd
un Eis gibds uff de Bach,
Rauhreif Beem un Straisch verzierd,
eß die Káll gánz Nåwesach:

Isch muß es noch emol gesteh’ –
waaß Godd – es Ried eß immer schee!



DER ADFC: SEIT 25 JAHREN IM KREIS GROSS-GERAU AKTIV

Text: Jürgen Eick

Eine multikulturelle Einwohnerschaft mit einem breit gefächerten Vereinsleben sorgt dafür, dass es sich in Kelsterbach gut und gerne leben lässt. Die Stadt fördert das ehrenamtliche Engagement und schafft eine gesunde Basis durch permanente Weiterentwicklung.

Die Stadt Kelsterbach hat eine hervorragende Infrastruktur, liegt mitten im Rhein-Main-Gebiet und ist durch die ausgezeichnete Anbindung an alle Verkehrsträger einer der wichtigsten Wirtschaftsstandorte in Europa. Darüber hinaus ist sie mit ihren gut 16.000 Einwohnern der kleinste hessische Schulträger. Bildung wird deshalb in Kelsterbach sehr groß geschrieben. Kelsterbach ist Familienstadt.

Die Stadt Kelsterbach freut sich über die Herausgabe des Jahrbuches für den Kreis Groß-Gerau und dankt den Machern der Schrift für Ihr vorbildhaftes Engagement zum Wohle des Kreises.

Besuchen Sie uns auch virtuell im Internet oder rufen Sie einfach an.

Stadt Kelsterbach
Mörfelder Straße 33
65451 Kelsterbach
Öffentlichkeitsarbeit
Tel. 06107 / 773 - 402
www.kelsterbach.de



Am 10. April 1994 schlug die Geburtsstunde des ersten Ortsverbandes des ADFC im Kreis Groß-Gerau. Wie hat sich seitdem der Radverkehr in Alltag und Freizeit verändert, welchen Beitrag hat die Arbeit unseres Vereins zur positiven Entwicklung dieses umweltfreundlichen Verkehrsmittels geleistet und wie kann der ADFC im Kreis Groß-Gerau dazu beitragen, die Nutzung des Fahrrads in Alltag und Urlaub in seinem Einflussbereich weiter zu steigern?

Der ADFC als Verfechter eines umweltfreundlichen Verkehrsmittels

Als sich vor 25 Jahren in Rüsselsheim am Main zwölf Frauen und Männer zusammensetzten, um einen Ortsverband des damals bereits seit 15 Jahren existierenden Allgemeinen Deutschen Fahrrad-Clubs (ADFC) zu gründen, hatten die Zweifel am Sinn einer vom Auto dominierten Stadtplanung bereits einen wachsenden Teil der Bevölkerung erfasst. Die Jahre vor, während und auch noch nach dem Zweiten Weltkrieg, in denen der Besitz eines funktionsfähigen Fahrrads ein vorrangiges Mobilitätsziel gewesen war, schienen zwar

vergessen zu sein, doch der rasant wachsende Autoverkehr beanspruchte immer mehr Platz, verursachte Lärm und produzierte gesundheitsschädliche Abgase.

Das Fahrrad war bereits Mitte der 1970er Jahre „wiederentdeckt“ worden und seine Renaissance beschleunigte sich, als aus den USA die Mountainbike-„Welle“ herüberschwappte. Diese für den Sport entwickelten Räder stellten hohe Anforderungen an Rahmenfestigkeit, Präzision und Übersetzungsumfang von Schaltungen sowie an die für raues Gelände erforderlichen Federungs- und Bremssysteme. Das gab der bis dahin weitgehend stagnierenden Fahrradtechnik ungeahnten Auftrieb und schaffte kreative Konkurrenz unter den Anbietern. Der damit verbundene Anstieg des Käuferinteresses und der Verkaufszahlen konnte vom ADFC bei seinen Anstrengungen genutzt werden, dem unübertroffenen umweltgerechten Verkehrsmittel Fahrrad den noch verbliebenen Platz im Verkehrsraum zu reservieren oder sogar neuen Platz dafür zu schaffen. Viel Arbeit für die aktiven Mitglieder des ADFC. Aber die Selbsterfahrung der ADFC-Mitglieder, dass für ihr sicheres und ungehindertes Fahren immer mehr Platz verloren gegangen war, übertrug sich allmählich auf die Öffentlichkeit und verschaffte dem Verein zunehmend Durchsetzungskraft in Politik und Verwaltung. Die 1997 bekanntgegebene Novelle der Straßenverkehrsordnung (StVO) widmete sich sogar speziell der Förderung des Radverkehrs, obwohl ihre Vorgaben, zum Beispiel die Prüfung von Radwegen auf ihre verkehrstechnische Tauglichkeit und die Freigabe von Einbahnstraßen für den Radverkehr in beiden Richtungen, nur sehr zögerlich umgesetzt wurden.

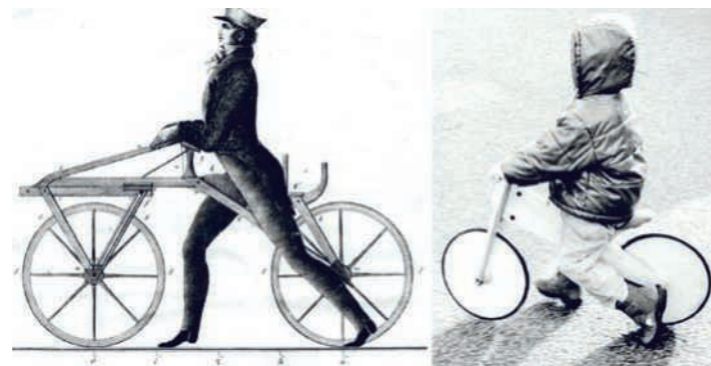
Warum das Fahrrad das umweltfreundlichste Individualverkehrsmittel ist

Die öffentliche Diskussion darüber, welche Bedeutung die einzelnen Verkehrsmittel haben und welche man wie in Zukunft fördern müsse, damit alle Forderungen derzeitiger und zukünftiger Benutzer nach Bequemlichkeit, Schnelligkeit und Verfügbarkeit erfüllt werden, wurde und wird im-

mer noch mit teils stark voneinander abweichenden Wertvorstellungen geführt. Als allgemein anerkannte objektive Vergleichskriterien gelten jedoch ökologische Maßstäbe. Deshalb sollen in diesem Beitrag zunächst Umweltfreundlichkeit und Nachhaltigkeit des Transportmittels Fahrrad betrachtet werden.

Der aus Österreich stammende amerikanische Theologe und Philosoph Ivan Illich formulierte im Jahr 1974 den Satz: „Das Fahrrad erhob die autogene Mobilität des Menschen in eine neue Ordnung, jenseits derer ein Fortschritt kaum noch möglich ist.“ Es ist die aus dem Körper selbst erwachsende Mobilität, deren gewaltige Steigerung wir dem Fahrrad verdanken. Das verdeutlicht folgender Vergleich: Die Energie, die in fünf Fingerhüten voll Benzin (17 cm³) enthalten ist, reicht aus, um einen normalgewichtigen Menschen auf einem Fahrrad zehn Kilometer weit mit durchschnittlich 16 km/h Geschwindigkeit zu transportieren. Als Fußgänger würde dieser Mensch bei nur 4 km/h Geschwindigkeit für die gleiche Strecke die fünf- bis sechsfache Energiemenge benötigen. Diesen unvergleichlichen Mobilitätsfortschritt bei gleichzeitiger Reduzierung des Energiebedarfs haben wir dem Fahrrad zu verdanken.

Ein weiterer Grund für die überragende Umweltverträglichkeit des Fahrrads ist das einmalig günstige Verhältnis von Nutzlast (N) zu Fahrzeuggewicht (F). Bei einem 1600 kg schweren Auto (F) der Mittelklasse, besetzt mit 4 Erwachse-



Laufstad 1817 und 2017

nen à 70 kg und 80 kg Gepäck (N), beträgt das Verhältnis $N/F = 360/1600 = 0,225$. Das ist ein sehr kleiner Wert, den ein 80 kg wiegender Radler mit 22 kg Gepäck (N) auf einem 17 kg schweren Reiserad (F) mit $N/F = 102/17 = 6$ um das rund 27fache übertrifft. Das bedeutet, dass für die Mobilität mittels Automobil ein immenser Materialverbrauch notwendig ist, von dem nach seiner Nutzungsdauer nur ein Teil als Schrott wiederverwertet werden kann.

Die Erfindung dieses Mobilitätsfortschritts durch das Fahrrad verdanken wir Karl Friedrich Christian Ludwig Reichsfreiherr Drais von Sauerbrunn (1785 – 1851), der als Anhänger der Demokratiebewegung später seinen Titel ablegte und sich schlicht Karl Drais nannte. Er ist der geniale Erfinder der von ihm als Laufmaschine bezeichneten, im Jahr 1817 vorgestellten Innovation, die aus unterschiedlichen Gründen zwar zunächst wieder nahezu in Vergessenheit geriet, aber etwa 60 Jahre später in alltagstauglicherer Form ihren Durchbruch fand und von da an bis auf den heutigen Tag kontinuierlich verbessert wurde.

Ganz in Vergessenheit geriet allerdings die von Drais entdeckte Lenkung eines Laufrads nicht, die einem Menschen ermöglicht, sich ohne dauernden Fußkontakt zum Boden auf zwei Rädern fortbewegen zu können. Im Gegenteil: Als Laufrad für Kinder ab zwei Jahren feiert es seit zwanzig Jahren fröhliche Urständ und hat inzwischen das gefährliche Erlernen des Fahrradfahrens mittels Stützrädern fast vollständig ersetzt.

Bedeutung des Radverkehrs heute und vor 25 Jahren

Obwohl schon vor 25 Jahren die Zahl unterschiedlicher Fahrradtypen und -formen recht groß war, hat sie seitdem noch einmal gewaltig zugenommen. Heute bietet die Fahrradindustrie eine fast unüberschaubare Anzahl an Spezialrädern für alle Einsatzbereiche an. Besonders im Sportbereich gibt es immer feinere Differenzierungen, von denen als Beispiel nur das Rennrad in seinen unterschiedlichen Ausprägungen genannt sei: Straßenrennrad, Komfortrennrad, Triathlonrad, Cyclocrossrad, Bahnrad, Singlespeed,



Reiserennrad und Gravel Racer. Einige dieser Typen tauchen aber auch im normalen Straßenverkehr auf und treffen dort auf Damen- und Herrenräder, Trekkingräder, Reiseräder, Mountainbikes, Hollandräder, Falträder, Tandems, Lastenräder, Dreiräder, Velomobile und in sehr schnell zunehmendem Maß auf Pedelecs (Pedal Electric Cycles).

Der zuletzt genannte Fahrradtyp hat einen riesigen Boom erfahren. Die jährlichen Verkaufszahlen sind zwischen 2009 und 2018 von 150.000 auf 980.000 gestiegen, wobei es sich weit überwiegend um die dem Normalfahrrad rechtlich gleichgestellten, also auf Radwegen zugelassenen und nicht helmpflichtigen Pedelecs handelt. Der maximal 250 Watt leistende Motor - ein Alltagsradler auf einem Normalrad bringt durchschnittlich 100 Watt Dauerleistung auf die Pedale - leistet nur Arbeit beim Mitretten, und auch dann nur bis maximal 25 km/h. Pedelecs dürfen mit einer Schiebe- oder Anfahrhilfe in der Motorsteuerung ausgestattet sein, die bis maximal 6 km/h auch ohne Mitretten das Rad antreibt. Pedelecs gibt es nicht nur als Zweiräder, sondern auch als Dreiräder und Velomobile.

Das Pedelec bringt zunehmend Menschen wieder aufs Rad, die Rad fahren können, aber aus Bequemlichkeit oder wegen nachlassender Muskelkraft immer mehr davon abgekomm-



men sind. Anfangs zweifelten viele Verkehrsexperten daran, dass durch Pedelec-Fahrten Auto-Fahrten ersetzt würden. Diese Zweifel, so haben Verkehrsstudien ergeben, gelten inzwischen als widerlegt. Alles deutet darauf hin, dass immer mehr Menschen bei alltäglichen Fahrten zur Arbeit und zum Einkauf das Pedelec benutzen. Es ist sicher nicht nur die Freude an der Bewegung und dem dadurch gefühlten besseren Gesundheitszustand. Auch die ökologischen Vorteile dürften zunehmend eine Rolle spielen. Immerhin hat eine Studie des Bundesumweltministeriums ergeben: Das CO₂-Äquivalent eines Pedelecs über seinen gesamten Lebenszyklus einschließlich Herstellung und Entsorgung beträgt 18 Gramm pro Personenkilometer. Im Vergleich zum normalen Fahrrad mit 10 g CO₂-Äquivalent ist das zwar deutlich mehr, aber natürlich viel weniger als beim PKW mit seinem durchschnittlich 152 g betragenden CO₂-Äquivalent. Es gibt also gute Gründe, den Radverkehr nicht nur ohne, sondern auch mit „elektrischem Rückenwind“ in Alltag und Freizeit zu fördern.

Die Arbeit des ADFC im Kreis Groß-Gerau in den vergangenen 25 Jahren

Die ehrenamtliche Arbeit an der Förderung des Radverkehrs verlangt Konzentration auf das Wesentliche. Dazu gehörte von Anfang an die Steigerung des Bekanntheitsgrads unseres Vereins. Einer der Wege dorthin ging über das Angebot von geführten Radtouren, zunächst nur im Inland, später auch im Ausland. Ein zweiter Weg war die Mitarbeit an der Planung und Durchführung von Veranstaltungen zur Förderung des Radverkehrs, wie sie zum Beispiel vom Institut für kommunale Wirtschaft und Umweltplanung (IKU) durchgeführt wurden. Das IKU wurde 1988 gemeinsam von allen fünf hessischen Fachhochschulen gegründet und von den

kommunalen Spitzenverbänden teilfinanziert. Es war bis 1997 an der FH Darmstadt und danach bis zur Auflösung im Jahr 2002 an der FH Wiesbaden [heute Hochschule Rhein-Main (HSRM)] angesiedelt. Zunächst in Seminaren, später auch bei den ersten beiden Deutschen Fachkongressen der kommunalen Radverkehrsbeauftragten (Frankfurt 1999 und Rüsselsheim 2001) war die Mitarbeit unserer ADFC-Mitglieder als Organisatoren und Referenten gefragt.

An der ersten Radtourbeschilderung im Kreis Groß-Gerau und an der Kontrolle dieser Beschilderung im Jahr 2015 war der ADFC maßgeblich beteiligt. Diese Beschilderung hat den Radtourismus im Kreis Groß-Gerau enorm gefördert.

Der ADFC wurde auch immer öfter zu den auf kommunaler Ebene stattfindenden Verkehrsschauen im Kreis Groß-Gerau eingeladen, zu denen die Kommunalverwaltungen in der Regel alle zwei Jahre verkehrsrelevante Behörden und sachkundige Personen einladen sollen. Der hierbei eingebrachte Sachverstand des ADFC sorgte zunehmend für Aufmerksamkeit, sodass Einladungen zu Sitzungen der Kommunalparlamente erfolgten, bei denen es um den Radverkehr betreffende Fragen ging.

Der Bekanntheitsgrad stieg und damit die Anzahl der ADFC-Mitglieder im Kreis von anfangs rund 200 auf heute über



500 Mitglieder. Bei vielen Veranstaltungen ist der ADFC mit einem Stand vertreten. Dort wird kostenloses Informationsmaterial rund um das Fahrrad und den Fahrradverkehr bereitgehalten, man kann spezielle Radwanderkarten der Region kaufen, an denen der ADFC mitarbeitet, und man kann inzwischen auch sein Fahrrad codieren lassen.

Ganz wichtig für die Werbung neuer Vereinsmitglieder sind Vorteile, die ein ADFC-Mitglied gegenüber einem „nicht organisierten Radfahrer“ hat: Im Mitgliedsbeitrag enthalten sind eine Pannenhilfe, die mit Rat und Tat bei größeren Schäden am Fahrrad Hilfe leistet, sowie eine Haftpflicht- und eine Rechtsschutzversicherung. Außerdem informiert das sechsmal im Jahr erscheinende Vereinsmagazin Radwelt über viele Themen rund ums Fahrrad und die Arbeit des ADFC - ob Radverkehrspolitik, Rad und Recht, Technik oder Reisen.

Der ADFC Kreis Groß-Gerau hat einen eigenen umfangreichen Internet-Auftritt. Dieser wurde stetig aus einer erstmals im Jahr 2000 von Mitgliedern des damaligen ADFC-Ortsverbandes Rüsselsheim entworfenen Homepage von Mario Schuller, dem derzeitigen Vereinsvorsitzenden, weiterentwickelt und gepflegt. Unter adfc-kreis-gg.de kann sich jeder ausführlich über die Arbeit des ADFC im Kreis Groß-Gerau informieren. Er findet dort das komplette ADFC-Radtourenangebot des Kreisverbands, Berichte über durchgeführte Radtouren, das Archiv des Kreisverbands-Magazins „RadBlatt“ und den Terminkalender mit diversen Veranstaltungen.

Zukünftige Aufgaben für den ADFC im Kreis Groß-Gerau

An den Zielen der Vereinsarbeit dürfte sich in naher Zukunft grundsätzlich kaum etwas ändern, weil das Potenzial zur Steigerung des Radverkehrsanteils am Gesamtverkehr noch lange nicht ausgeschöpft ist. Während in den Niederlanden ungefähr 27 Prozent aller zurückgelegten Wege mit dem Fahrrad bewältigt werden, hat sich der Anteil im Kreis Groß-Gerau laut dem Radverkehrskonzept des Kreises von 7 Prozent im Jahr 2002 auf aktuell etwa 11 Prozent gesteigert. Da ist trotz der Steigerung noch „viel Luft nach oben“ angesichts der Tatsache, dass die Topografie des Kreises ähnlich flach wie bei unseren nordwestlichen Nachbarn ist. Investitionen ins Radwegenetz – sowohl in dessen Umfang als auch in seine Qualität und Pflege – müssen weiter eingefordert werden. Die im Radverkehrskonzept des Kreises Groß-Gerau zum Ausdruck kommende Absicht, mit unterschiedlichen Maßnahmen den Radverkehr zu fördern, verdient im Übrigen unsere volle Unterstützung. Doch dass Verkehr nach wie vor als Autoverkehr wahrgenommen wird, beschränkt sich nicht auf die Öffentlichkeit, sondern ist auch in der kommunalen Selbstverwaltung noch weit verbreitet. Wo aber das Bewusstsein für die Bedeutung des Fahrradverkehrs und sogar die Mittel für dessen Steigerung vorhanden sind, fehlt häufig das Verwaltungspersonal zur Planung und Bauaufsicht.

Ehrenamtliches Engagement und Sachkenntnis des ADFC im Kreis Groß-Gerau werden deshalb ganz sicher auch in Zukunft notwendig sein, um die im „Verkehrsfeld“ immer häufiger anzutreffende „Pflanze“ Radverkehr zu hegen und zu pflegen. Auf eine Aufzählung von Einzelmaßnahmen soll an dieser Stelle verzichtet werden.

Vorrangig wird der ADFC Kreis Groß-Gerau alle Maßnahmen initiieren beziehungsweise unterstützen, die der Sicherheit der Radfahrerinnen und Radfahrer dienen. Tempo 30 innerhalb aller Orte im Kreis ist dabei ein denkbares Fernziel, mit dem sich bei der Sicherheit viel erreichen und gleichzeitig der Schilderwald erheblich lichten ließe.

Rüsselsheim am Main, 15. August 2019

DIRK TREBER

EIN LEBEN FÜR DEN UMWELTSCHUTZ

Text und Fotos: Walter Keber

Großer Bahnhof herrschte am 9. April 2019 in der Mörfelder Gaststätte „Goldener Apfel“. Die Fluglärmkommission (FLK) am Frankfurter Flughafen hat sich dort versammelt: Hessens Wirtschafts- und Verkehrsminister Tarek Al-Wazir sowie mehrere Landräte und Bürgermeister sind gekommen, außerdem zahlreiche Kommunalpolitiker aller Couleur und Aktive aus der Protestbewegung gegen den Frankfurter Flughafen ausbau. Im Mittelpunkt des Treffens steht Dirk Treber aus Mörfelden-Walldorf.

Nach 25 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit in der FLK wird er auf eigenen Wunsch in den Ruhestand verabschiedet. Damit geht für die Umweltschutzbewegung in der Rhein-Main-Region eine Epoche zu Ende. Klar, ganz von seinem Engagement lassen kann und will der 1951 Geborene auch künftig nicht, doch tritt er 2019 bewusst aus der ersten Reihe zurück. Er selbst kommentiert diesen Schritt so: „Es ist genug“.



Der junge Dirk Treber

Doch Dirk Trebers langjähriges Engagement, das bei der Feier von vielen Rednern gewürdigt wird, reicht weit über die Fluglärmkommission hinaus. Mehr als 50 Jahre ist er in der Protestbewegung gegen den Ausbau des Rhein-Main-Flughafens aktiv. Er steht wie nur wenige für die Kontinuität dieses Protestes über die Jahrzehnte hinweg. Sein Engagement für den Umweltschutz hat aber noch mehr Facetten.

Alles begann 1967, als der evangelische Pfarrer Mörfeldens, Kurt Oeser – später erster Umweltpfarrer der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) – die heute älteste Bürgerinitiative gegen Fluglärm gründete, die „Interessengemeinschaft zur Bekämpfung des Fluglärms“ (IGF). Der junge Dirk Treber, der gegenüber vom Pfarrhaus in der Langgasse 38 aufwuchs, war fasziniert von Oesers Engagement, der sich vehement und mit wachsender Unterstützung für die Bewahrung der Schöpfung einsetzte. Treber, der von dem Pfarrer konfirmiert wurde, stieß schnell und früh zu der Protestbewegung, die mit dem voranschreitenden Flughafen ausbau wuchs. Dies galt besonders auch für die in den 1970er Jahren gegen den Bau der Startbahn West gegründete „Bürgerinitiative gegen die Flughafenerweiterung Rhein-Main“. Zeitweilig war Treber deren Sprecher, schließlich auch im Vorstand der 1981 gegründeten „Arbeitsgemeinschaft für das Volksbegehren gegen die Startbahn West“. Der junge Mann engagierte sich gegen die Startbahn West nicht nur bei Versammlungen und mit Texten, sondern auch vor Ort bei den zahlreichen Demonstrationen, etwa rund um die Okrifteler Straße und im Mönchbruchwald. Immer stand er für den friedlichen, gewaltfreien Protest.

Bei alledem wurde Dirk Treber weit über seine Heimatstadt hinaus bekannt. Früh trat er für Umweltschutz auf nationaler, europäischer und globaler Ebene ein, aber er stritt auch für die Belange der Alltagsökologie, für die kleinen aber so notwendigen Schritte zur Bewahrung und Rettung der Umwelt vor der eigenen Haustür. Außerdem wurde er Mitglied der neu entstandenen Grünen, gehörte von 1982 bis 1985

deren erster Fraktion im Hessischen Landtag in Wiesbaden an, bevor er aufgrund der damals üblichen Rotation auschied. Politisch engagierte er sich für rot-grüne Bündnisse auch auf kommunaler Ebene, beispielsweise als Mitglied des Kreistages in Groß-Gerau sowie im Stadtparlament von Mörfelden-Walldorf. Dort übernahm er 1989 für sechs Jahre die Aufgaben eines hauptamtlichen Stadtrats.

In all den Jahren war er weiterhin in der IGF tätig, wurde 1994 deren Vorsitzender. In der IGF will er übrigens auch künftig noch aktiv sein. Hinzu kamen über die Jahre weitere Engagements in der „Bundesvereinigung gegen Fluglärm“ und beim „Bund für Umwelt und Naturschutz“ (BUND), aber auch als Kritischer Aktionär der Fraport AG sowie im „Forum Flughafen und Region“. Schließlich stieß Dirk Treber als Vertreter der Protestbewegung auch zur Fluglärmkommission. Seit 2006 zählte er zum FLK-Vorstand. Hier wurde er als ein Mann geschätzt, der klar für seine Ziele eintrat, aber auch diskussionsbereit und kompromissfähig war. So kämpfte er einerseits für eine Entlastung der Bürger im Ballungsgebiet vom Fluglärm, erkannte aber als politischer Realo auch die Bedeutung des Flughafens für das wirtschaftliche Leben und für die Arbeitsplätze in der Rhein-Main-Region an. Gemeinsam mit Thomas Jühe, dem Bürgermeister der stark vom Fluglärm geplagten Stadt Raunheim, trat Treber pragmatisch immer auch für eine Politik der kleinen Schritte ein, ohne aber das große Ziel aus den Augen zu verlieren. Einige Mitstreiter aus der Protestbewegung blieben hingegen bei solcher stressigen Gremienarbeit lieber draußen und träumten stattdessen vom großen Wurf. Doch dies focht Dirk Treber, den zudem große Bescheidenheit und Zuverlässigkeit auszeichnen, nicht an, es hielt ihn vor allem nicht davon ab, für das Machbare einzutreten.

Aktiv blieb er über Jahrzehnte immer auch dann, wenn das Thema mal nicht in der Öffentlichkeit Konjunktur hatte. Und er blieb auch in der ersten Reihe, als die Bürgerinitiativen mit dem Bau und der Inbetriebnahme der Landebahn

Nordwest am Frankfurter Airport seit 2009 wieder erstarken. Daher ist es kein Zufall, dass er immer wieder als Redner bei Montagsdemonstrationen des „Bündnisses der Bürgerinitiativen“ (BBI) auftrat.

Dabei, das ist auch zu erwähnen, ist er keineswegs nur in der Politik groß geworden. Der studierte Diplom-Soziologe arbeitete in der Kommunikationsforschung und wirkte als Publizist und Autor. Herausragend ist seine Arbeit für das zweibändige Werk und Zeitdokument „50 Jahre Protest gegen den Ausbau des Frankfurter Flughafens“. Wie kaum ein anderer war er für diese Dokumentation, die viele als einmalig einschätzen, prädestiniert. Er setzte so der Protestbewegung ein Denkmal.

Bleibt noch zu berichten, dass Dirk Treber ein Familienmensch ist, der gern Bücher liest oder beispielsweise Musik von Bob Dylan hört. Unterstützt wurde und wird er von Ehefrau Wilma Frühwacht-Treber, die ebenfalls bis heute in der Protestbewegung als Autorin sowie als Vorsitzende des „Förderkreises Hüttenkirche“ aktiv ist. So sind beide gemeinsam ein Glücksfall für die Umweltschutzbewegung.



2019: Dirk Trebers (zweiter von rechts) Verabschiedung aus der Fluglärmkommission durch deren Vorsitzenden Thomas Jühe (links). Rechts Minister Tarek Al-Wazir



1982 an der Okrifteler Straße: Dirk Treber (zweiter von rechts) beim Besuch der Grünen-Legende Petra Kelly



Die Gründungsgeneration der hessischen Grünen 1982 an der Startbahn West: Mit dabei unter anderem Dirk Treber (gelber Mantel und Megaphon) sowie Joschka Fischer (mit Schirm)



Gemeinsam sind sie stark: Dirk Treber mit Ehefrau Wilma Frühwacht-Treber am 28. Juli 2014 bei einer Mahnwache der Bürgerinitiativen am Flughafen



Symbolbild für den jahrzehntelangen Protest: Dirk Treber (rechts) mit IGF-Mitgliedern in der Kelsterbacher Einflugschneise zur Landebahn Nordwest



Als Redner bei der Montagsdemo im Terminal 1 am 16. April 2012



Als die Protestbewegung 2009 wieder neue Bedeutung gewann, Dirk Treber (mit Mütze) bei Demonstration in Walldorf



Dirk Treber (links) 1981 in Rüsselsheim bei der Gründungsversammlung für das Volksbegehren gegen die Startbahn West



Sitzung der Fluglärmkommission mit (von rechts) Dirk Treber, Geschäftsführerin Anja Wollert und dem Vorsitzenden Thomas Jühe

Mörfelden-Walldorf ...natürlich mittendrin

Über 34 000 Menschen aus 115 Nationen sind hier mitten im Rhein-Main-Gebiet zu Hause. Das Stadtgebiet umfasst 4.500 Hektar, mehr als die Hälfte davon Wald, 170 km Wander- und Radwanderwege. Sichtbar wird die Vielfalt in unseren Vereinen und Verbänden: Rund 20.000 Menschen sind in mehr als 200 Vereinen aktiv.

In den verschiedensten Bereichen engagieren sich Mitbürgerinnen und Mitbürger und setzen zusammen mit der Stadt ehrenamtlich neue Maßstäbe. Die Horváth-Stiftung leistet mit jungen Menschen wichtige Erinnerungsarbeit. Enorm viele Helferinnen und Helfer heißen Flüchtlinge herzlich willkommen. Künstlerinnen und Künstler bereichern das Freizeitangebot mit dem Skulpturenpark. Jugendliche und Erwachsene beleben die Musikszene eindrucksvoll. Die freiwillige Feuerwehr organisiert bundesweite Laufveranstaltungen. Bürgerinnen und Bürger geben der Energiewende Schwung. Klein und Groß machen das Stadtradeln zu einem Erfolg.

Gemeinsam entsteht so Vielfalt: lebendig, innovativ und bunt.



GEOCACHING IM KREIS GROSS-GERAU

Text: Christian Schönstein

Wer hat sie nicht schon einmal gesehen? Menschen die auffällig unauffällig sind. Sie stehen da, schauen sich um, und wenn sie jemanden erblicken, versuchen sie so zu tun, als ob sie nur zufällig dort stehen oder blicken ganz unbeteiligt auf ihr Smartphone.

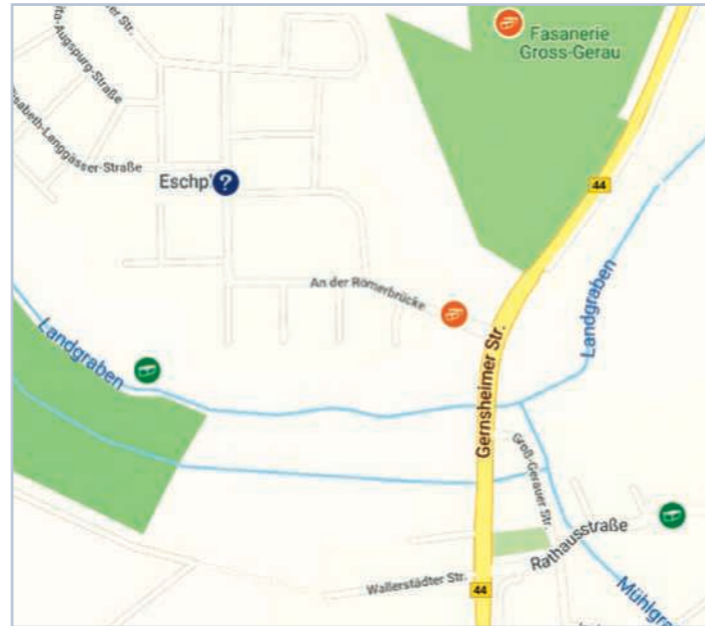
Sobald die Luft aber wieder rein zu sein scheint, drücken sie mal hier, schauen mal dort oder rütteln mal da. Dann stellt sich einem die Frage: „Was machen die da eigentlich?“ Die Antwort ist oft ganz einfach: Sie suchen einen Schatz. Um genauer zu sein, sie suchen meist nach einer kleinen Plastikdose mit einem Stück Papier darin, ein sogenanntes Logbuch.

Schaut man ihnen dann noch etwas genauer zu, dann entnehmen sie der ominösen Plastikdose einen Zettel, schreiben eine Botschaft darauf und verstecken dieses Plastikding wiederum oft ganz auffällig unauffällig an dem Ort, an dem sie es gefunden haben. Diese sind Geocacher.

Solche Menschen trifft man oft an schönen oder interessanten Orten. Wobei sie oft vorher gar nicht genau wissen, ob es denn dort etwas zu sehen gibt, geschweige denn, ob sie den begehrten „Schatz“ überhaupt finden. Das Geocaching wurde, wie der Namen erahnen lässt, in den Vereinigten Staaten „erfunden“. Die Idee, die dahintersteckt, ist, dass man Menschen an besondere Orte lockt, um ihnen etwas zu zeigen. Dies kann im Prinzip alles sein: eine schöne Aussicht, ein besonderer Platz, ein schönes Bauwerk oder ein Denkmal. Die Möglichkeiten sind dabei grenzenlos. Es sind oft Orte dabei, die, obwohl man vielleicht in der Nähe wohnt, noch gar nicht kennt oder von deren Existenz man schlicht und einfach nichts wusste. Um diese Orte zu finden, beziehungsweise in die Nähe des Geocaches zu kommen, benutzen „Schatzjäger“ ein GPS-fähiges Gerät. In der Anfangszeit wurde in der Regel ein reines GPS-Gerät benutzt, in das man die Koordinaten von Hand eingeben musste und das einen zum Ziel führte.



Heutzutage werden oft neuere Smartphones benutzt, die den Luxus bieten, dass man die Informationen, wo ein Cache liegt und wo der nächste ist, immer dabei hat. Der eigentliche Cache, auch Dose oder Schatz genannt, ist oft ein kleiner Plastikbehälter, in dem das „Logbuch“ enthalten ist. Dort trägt man sich mit seinem Namen ein, viele verwenden



dafür ein Pseudonym, und schreibt das Datum dazu, an dem man den Cache gefunden hat. Zum Schluss verstaut man alles wieder an Ort und Stelle, damit der nächste „Schatzjäger“ ihn ebenfalls finden kann. Weltweit gibt es mittlerweile über drei Millionen Caches, wobei inzwischen die meisten in Europa und Nordamerika zu finden sind. Um ein Geocacher werden zu können, muss man sich allerdings zuvor auf der offiziellen Seite www.geocaching.com oder auf einer der zahlreichen alternativen Seiten im Netz anmelden. Wenn man die Anmeldung erfolgreich abgeschlossen hat, ist es ratsam, sich noch eine mobile App auf seinem Smartphone zu installieren - und schon kann es losgehen. Dies alles gibt es in einer kostenlosen Variante.



Viele Caches im Kreisgebiet

Richtet man seinen Fokus nun auf den Kreis Groß-Gerau, so kann man hier allein über 400 Caches finden. Versteckt sind sie an vielen interessanten Orten, die man mit Sicherheit noch nie gesehen hat und ohne das schöne Hobby Geocaching vielleicht nie besuchen würde. Um nur ein paar Beispiele zu nennen, wäre da einmal der „KIK 5 - NS-Lehrpfad“. Dieser ist in Kelsterbach zu finden und beschäftigt sich mit der eher unrühmlichen NS-Geschichte Kelsterbachs. Der Besucher wird dabei von Tafel zu Tafel auf eine Runde durch Kelsterbach geschickt und muss sich mit der Stadtgeschichte auseinandersetzen. Dabei erhält man Stück für Stück die Koordinaten für das sogenannte „Final“. An dieser Stelle befindet sich nun schlussendlich der Cache, den man finden will. Auch der „KIK 1 - Auf der Steinmauer“ befasst sich mit der Geschichte Kelsterbachs. In diesem Fall wird man an eine Ausgrabungsstelle mit Fundstücken aus der Römerzeit geführt. Sie liegt versteckt zwischen Feldern und sorgte unter Archäologen für Aufsehen.

Wandert man weiter in Richtung Süden, kann man mitten im Wald bei Gernsheim einen schlichten Gedenkstein finden. Man erfährt, dass genau an dieser Stelle im Jahre 1937 ein 24-jähriger Flugschüler namens Karl Rudolph sein junges Leben ließ, als er zu einer Flugstunde aufbrach und infolge von plötzlich eintretendem Schneetreiben die Orientierung



verlor und abstürzte. Bezeichnenderweise hat der Cache den Namen „Nur die Besten sterben früh“.

Ein Ort, den vermutlich auch eher nur Einheimische aus Geinsheim und Umgebung kennen dürften, ist das Denkmal zur Erinnerung an die Notlandung des Luftschiffes LZ 4 im Jahr 1908. Sie ereignete sich, als Graf Ferdinand von Zeppelin am 4. August im Jahre 1908 zu einer ersten „Dauerfahrt“ eines Luftschiffes von Friedrichshafen aus in Richtung Mainz aufbrach. Da ein Motor ausfiel und somit das Luftschiff nicht mehr den nötigen Auftrieb hatte, entschied sich Graf Zeppelin zur Notlandung, um unnötigen Ballast und einen Teil der Mannschaft abzuladen. Zum Gedenken an das Ereignis hat man im Jahre 1909 das Denkmal aufgestellt. Zu diesem Ort gelangt man, wenn man etwa 400 Meter stromaufwärts vom Kornsand aus geht. Dort, wo die Landung erfolgte, steht heute ein Monument in Form einer Burg. Eine in das Denkmal eingebettete Bank lädt zum Verweilen ein. Auch dies ist ein Beispiel dafür, dass es so manches im Kreis Groß-Gerau zu entdecken gibt, was ohne das Hobby Geocaching vielen verborgen bliebe.

Rundgang in Groß-Gerau

So auch eine besondere Tour in Groß-Gerau mit dem viel-sagenden Namen „Skulpturen Rundgang“. Der befasst sich unter anderem mit mehreren Szenen aus dem Alltagsleben in



früheren Zeiten. Die in Bronze gegossenen Statuen an verschiedenen Stellen in der Innenstadt von Groß-Gerau zeigen dabei die unterschiedlichsten Zünfte und Berufe, wie den Ferkelbauer mit seinen Ferkeln, den Laternenanzünder oder die „Hessedrescher“. Daneben kann man auch vier Skulpturen an der Gebäudefassade der Kreissparkasse Groß-Gerau bestaunen, die im Volksmund auch die „4 Worfelder“ genannt werden, da die Figuren allesamt keine Bärte haben. Der Legende nach hatten nämlich die männlichen Worfelder keine Bärte und wurden somit auch die „Worfelder Bartlose“ genannt.

Ob es nun ein einzelner, gezielt zu einem Ort führender Cache ist oder man auf einen Rundgang mit mehreren Stationen geschickt wird, um die jeweiligen Koordinaten zu ermitteln und an das Ziel zu gelangen, auf alle Fälle ist Geocaching ein spannendes und lehrreiches Hobby. Es ermöglicht, neue Menschen und Orte kennenzulernen. Der Kreis Groß-Gerau hat deren viele ganz nach dem Motto „liebenswert, sehenswert, wissenswert“. Probieren Sie es einfach mal aus und sehen und entdecken sie unseren Kreis von einer neuen und unbekanntem Seite!

Zitat eines Geocachers:

„Ich verwende Multimilliarden teure Satelliten, um Plastikdosen zu finden!“



„ACH, IST ES HIER SCHÖN!“

HEINRICH KROBBACH LEITETE DREISSIG JAHRE LANG
DIE KREISVOLKSHOCHSCHULE.
JETZT GEHT ER IN DEN RUHESTAND

Heinrich Krobbach im Interview mit Volker Trunk

Die Kreisvolkshochschule (KVHS) ist das Kompetenzzentrum für Erwachsenenbildung – und strahlt weit über den Kreis hinaus. Sprachkurse, Integrationskurse, Beruf, Kultur, Gesundheit, Kooperationen mit Jobcenter und Wohlfahrtspflege, Beratung – und, natürlich, politische Bildung. Als „Grundschule der Demokratie“ sind Volkshochschulen unverzichtbar. „Wir sind ein Ort der Begegnung, des Austausches und des sozialen Lernens. Bildung muss immer auch unbequem sein, Fragen stellen, in Zweifel ziehen, reflektieren, auf Veränderung hinarbeiten“, sagt Heinrich Krobbach. Jetzt geht er nach 30 Jahren in den Ruhestand.

1. Wenn jemand nach drei Jahrzehnten den Chefsessel bei der KVHS räumt, stellt sich die Frage: Was hat sich in all den Jahren verändert?

Ein schon länger pensionierter Kollege sagte vor einigen Jahren auf einem Neujahrsempfang, das sei ja nun eine ganz andere Volkshochschule, als er sie kenne. Seit den 1970er Jahren war die Volkshochschule im Kreis Groß-Gerau dezentral aufgestellt. Der Fokus lag auf wohnortnahen Bildungsangeboten mit sozial und kulturell integrierender Funktion. In den 1990er Jahren wuchsen die Anforderungen des Arbeitsmarktes. Ich erinnere an das qualifizierte Angebot an EDV-Kursen, das Tausenden Bürgerinnen und Bürgern des Kreises ermöglichte, mit den (damals neuen) PCs in Arbeitswelt und auch Haushalt umzugehen. Besonders durch die Förderpraxis der Arbeitsverwaltung wuchs die Notwendigkeit, für Qualifizierungsaufträge maßgeschneiderte Bildungskonzepte zu erarbeiten. Der oft unübersichtliche Weiterbildungsmarkt erforderte neutrale Beratung für die Bürger/innen. All diesen Aufgaben hat sich die Kreisvolkshochschule – getreu dem Motto „Immer auf der Höhe der Zeit“ – gestellt. Gleiches gilt für die Zeit nach der Jahrtausendwende, als das Thema der Integration von Zugewan-



erten in den Mittelpunkt rückte. Die KVHS gehörte zu den ersten, die schon 2004/2005 die geförderten Integrationskurse durchführten – und deshalb auch in den Jahren 2015/2016 hervorragend aufgestellt waren, um für die hohe Zahl Geflüchteter entsprechende Bildungsangebote zu machen.

2. Welche Meilensteine gab es, an was erinnern Sie sich besonders?

All die gerade geschilderten Herausforderungen sind ja nicht einfach so zu bewältigen. So braucht es fachlich qualifiziertes Personal, um zum Beispiel Schulungen zur Weiterbildung arbeitsloser Menschen zu entwickeln, Vorkenntnisse und Bildungsstand von Migranten zu ermitteln und die geeigneten Kurse zu konzipieren, mit Ratsuchenden in Sachen Weiterbildung gemeinsam Zukunftsperspektiven herauszuarbeiten und vieles mehr. Also war Personalentwicklung angesagt – bestehendes Personal weiterzuqualifizieren, neues benötigtes Personal einzustellen. Schließlich war auch, allein schon, um Finanzierungsquellen nutzen zu können, die Einführung von Qualitätsmanagement gefordert, was wir 2005 mit unserer ersten Zertifizierung nach LQW (und später auch nach der AZAV) erfolgreich betrieben haben.

All dies wäre in der früheren dezentralen Organisation nicht möglich gewesen. Allerdings war der Weg zur jetzigen zentralen Organisation mit der Verantwortung von Fachbereichsleitungen für ihr thematisch einschlägiges Angebot ein steiniger Weg, der von viel Kritik und politischen Auseinandersetzungen begleitet war und vom ersten Vorschlag bis zur Realisierung etwa zehn Jahre dauerte. Nun bin ich schon ein bisschen stolz auf die vielfältige und hohe Fachkompetenz, die im Schloss Dornberg und im Bildungszentrum Wasserweg zur Verfügung steht, um Weiterbildungswünsche der Bürger/innen professionell zu verwirklichen.

Damit ist schon eine andere Erinnerung angesprochen, nämlich die Sichtbarkeit der Volkshochschule. Vor 30 Jahren

saßen wir in der Kreisverwaltung beziehungsweise in den Ortsverwaltungen, und die Kurse fanden abends in Schulen statt. Wenn mal Besuch (andere Volkshochschulen, internationale Delegationen) kam, war ich in der Verlegenheit, was man denn zeigen könnte. Deshalb war das herausragendste Ereignis ganz sicher der Umzug ins Schloss Dornberg im Jahr 2006. Noch jetzt – 13 Jahre später – komme ich morgens auf das Gelände und sage mir: „Ach, ist es hier schön!“ Ich freue mich, dass ich einen Beitrag leisten konnte, diesen für den Kreis Groß-Gerau historischen Ort mit Leben zu erfüllen. Auch zum Beispiel mit der Dauerausstellung zur Geschichte des Schlosses Dornberg.

Auch mit der Einrichtung von Bildungszentren, wie in Groß-Gerau im Wasserweg oder in Mörfelden-Walldorf am Tizianplatz, konnten wir die Qualität der VHS-Angebote verbessern. Wer diese Räume kennt und vielleicht in alten Jahresberichten der VHS die dauernde Klage über ungeeignete Räume (besonders in der Gesundheitsbildung) gelesen hat, weiß was ich meine.

3. Wie haben sich die Strukturveränderungen finanziell ausgewirkt?

Da kann ich gleich den letzten Punkt weiterführen. All diese Räumlichkeiten gibt es nicht umsonst. Als kaufmännisch arbeitender kommunaler Eigenbetrieb zahlen wir für alle Räumlichkeiten eine marktübliche Miete (auch an den Kreis Groß-Gerau für das Schloss Dornberg). Dies muss gesehen werden, wenn die beliebten Vergleiche angestellt werden, wie viel höher der kommunale Zuschuss an die KVHS im Vergleich zu anderen Volkshochschulen ist. Meistens werden dort ganze Gebäude der VHS kostenlos zur Verfügung gestellt oder die Miete taucht nicht im VHS-Haushalt, sondern im kommunalen Haushalt auf.

Geradezu gegenläufig zu diesen Kosten entwickeln sich die öffentlichen Zuschüsse. Die Zuschüsse des Landes und des



Kreises wurden in den letzten 25 Jahren um sechsstelligen Beträge gekürzt und eher selten mal um wesentlich geringere Beträge aufgestockt. Von gestiegenen Kosten, zum Beispiel durch Tarifsteigerungen, gar nicht zu reden. Wir decken inzwischen über 60 Prozent unserer Aufwendungen durch Umsatzerlöse und den kleineren Teil durch öffentliche Zuschüsse. Das war früher umgekehrt.

Bedeutsam ist auch die Verschiebung der Gewichte innerhalb der Umsatzerlöse. Waren es 2007 noch zu 72 Prozent Erträge aus Teilnahmegebühren aus dem offenen Kursangebot, sank dieser Anteil inzwischen auf 32 Prozent. Demgegenüber erwirtschaften wir nun 65 Prozent der Erlöse aus Integrationskursen und Schulungsaufträgen (Kommunales Jobcenter u.a.). Das ist in der Tat die „andere Volkshochschule“, die sich rasch und flexibel auf Ausschreibungen bewerben, Absagen verkraften und Zuschläge in kürzester Zeit erfüllen muss. Flexibles Fachpersonal, kaufmännisches Denken und Risikomanagement sind gefragt. Und der klassische Auftrag der Erwachsenenbildung sollte ja dahinter nicht verschwinden.



4. An welchen Themen sollte die KVHS unbedingt dranbleiben?

Integration wird das wichtigste Thema der nächsten Jahre bleiben. Allerdings nicht nur als Sprachkurse für Zugewanderte. Die Aufgabe lautet vielmehr, zur gesellschaftlichen Integration insgesamt beizutragen. Dazu gehören auch Angebote zur politischen, kulturellen und allgemeinen Bildung für Migrantinnen und Migranten, um die hiesigen Lebensverhältnisse kennenzulernen, sich mit ihnen auseinanderzusetzen und eigene Teilhabemöglichkeiten zu erarbeiten.

Aber was die Grundlagen des friedlichen und demokratischen Zusammenlebens in gegenseitigem Respekt und kritischer Toleranz betrifft, sind alle Bürgerinnen und Bürger angesprochen. Grundsätzlich, aber besonders in einem Landkreis, der historisch von früher oder später Zugewanderten geradezu bevölkert ist, geht keine Haltung, die den anderen einfach nur weghaben will. Wobei das „Weghaben wollen“ vor dem Hintergrund der mörderischen Geschichte Deutschlands doppelt problematisch zu sehen ist. Und es helfen keine kraftvollen Deklamationen des Wir gegen Die.

Man muss sich zusammensetzen, sich auseinandersetzen und Zusammenleben gestalten. Und dafür gibt es einen all-gemeingültigen Rahmen – das Grundgesetz und die unver-äußerlichen Menschenrechte. Dahinter zurück geht es nicht. Hierfür ist die Volkshochschule als für alle offene Bildungs-institution der ideale Ort.

5. Also sind Volkshochschulen als „Schule der Demo-kratie“ unverzichtbar – gilt der Satz noch immer?

Ja, Demokratie kann man lernen, Demokratie muss man (gemeinsam) üben und – sehr wichtig – Demokratie muss man praktizieren – in allen Lebensbereichen. Volkshochschule kann hierbei besondere Arrangements bereitstellen, die offenes und kritisches, aber auch wertgebundenes Demokratielernen ermöglichen. Damit ist nicht nur die politi-sche Bildung angesprochen, die in den letzten Jahren eine Reihe interessanter Projekte entwickelt hat. Ich denke zum Beispiel an das Zeitungsprojekt „Begegnung vieler Welten“ mit jungen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die sich mit dem Thema Zuwanderung befasst haben.

Aber auch in Sprachkursen wird über die Verhältnisse in den jeweiligen Ländern diskutiert, werden andere Kulturen ken-nengelernt, wird daran die eigene Lebensweise reflektiert. Oder Kurse der kulturellen Bildung arbeiten künstlerisch an Themen wie Armut oder dem Werk Georg Büchners, wie wir es vor einigen Jahren getan haben. Natürlich sind dies dann auch Anlässe, um über soziale Ungleichheit, über Frei-heit und Demokratie zu reden. Ebenso findet in Kursen zu digitalen Medien eine kritische Auseinandersetzung mit den Strukturen, Mechanismen und der Kommunikationskultur virtueller Welten und sozialer Netzwerke statt.

So sind wir auch eine Schule der Demokratie, nicht im Sin-ne von Belehrung, sondern als Experimentierfeld, gewis-sermaßen als Brutstätte der Demokratie. Wir sind ein Ort der Begegnung, des Austausches und des sozialen Lernens.

Bildung muss immer auch unbequem sein, Fragen stellen, in Zweifel ziehen, reflektieren, auf Veränderung hinarbeiten.

6. Wohin steuert die Erwachsenenbildung?

Für alle offen zu sein, ist ein schöner Anspruch, der aber auch verwirklicht werden muss. Viele Bevölkerungsgrup-pen im Kreis fühlen sich noch längst nicht von den Veran-staltungen der Volkshochschulen angesprochen. So sitzen Menschen mit Migrationshintergrund zwar zahlreich in den Deutschkursen, sind aber in anderen Kursbereichen weniger zu finden. Auch Menschen in schwierigen sozialen Verhält-nissen (zum Beispiel Arbeitslose, Geringverdiener, Allein-erziehende) finden kaum von allein Anschluss an die Bil-dungsangebote der VHS.

Also ist Öffnung eine aktive Leistung, die die VHS erbrin-gen muss. Sehr wichtig ist es, mit den Menschen darüber ins Gespräch zu kommen, welche Weiterbildung sie sich wünschen, wie die Lernarrangements aussehen müssten, und auch Beratung hierzu anzubieten. Dazu muss Volks-hochschule ein ansprechender Ort werden, wohin man gerne geht, an dem es Informationen und Beratung gibt, wo man Lernmaterialien nutzen kann und man sich begegnet und austauscht. Deshalb heißt unser aktuelles Diskussionspro-jekt „VHS 2030 – Ort für Bildung, Beratung und Begeg-nung“.

7. Was möchten Sie Ihrem Nachfolger mit auf den Weg geben?

Dass er viele kreative Ideen für die VHS 2030 mitbringt. Ansonsten bin ich mit Ratschlägen eher zurückhaltend. Da-nijel Dejanovic ist ein erfahrener VHS-Mann und wird sei-nen Weg gemeinsam mit den Kolleginnen und Kollegen der

Kreisvolkshochschule Groß-Gerau gehen. Wenn’s ein Rat sein soll, dann soll er es so machen, wie ich vor 30 Jahren. Erstmal genau hinschauen, wie die Institution funktioniert und warum was so gemacht wird, und schließlich ändern, was verbessert werden kann.

8. Was macht der bald Ex-KVHS-Chef mit seiner freien Zeit?

Ich werde gewiss nicht zu den Leuten gehören, die als Rent-ner keine Zeit mehr haben. Aber sicherlich kann ich dann mich meinen Hobbys stärker widmen. Ich schreibe literari-sche Rezensionen – die können künftig auch ruhig ausführ-licher werden. Auch mein Frankfurter Literaturtreff „Lese-pause“ wird von mehr freier Zeit profitieren können. Ich mache auch vielleicht etwas mehr von dem, was ich bisher tue – reisen, Kulturevents besuchen, in der Natur herumra-deln. Auch mehr gesellschaftspolitisches Engagement ist in der heutigen Zeit nicht verkehrt. Und wenn ich zufällig mor-gens um zehn Uhr doch mal gelangweilt im Sessel sitzen sollte, wird mir schon noch etwas einfallen.



ENTEAGA BRINGT ENERGIE IN DIE REGION.*

Ob Kulturvereine, Sportvereine oder Soziales. Wir unterstützen unsere lebenswerte Region bei unzähligen Festen und Veranstaltungen.

**EINFACH
KLIMAFREUNDLICH
FÜR ALLE.**

FÜR
UNSERE
REGION



ÜBER DEM BACH, DA FLIEGT DIE ELSTER – KELSTERBACH

ALTE UND NEUE VERSUCHE DER ANNÄHERUNG
AN EINEN (UN-) BEKANNTEN ORTSNAMEN

Text und Fotos: Hartmut Blaum

Gewässernamen sind meist ein Rätsel. Oder doch nicht? Der Main, moenus, der Rhein, rhenus, die Mosel, mosella. Alles gutes Latein. Scheinbar. Und dann wechselt auch noch das grammatische Geschlecht. Der Mosel hat der Römer Ausonius (310 bis 393 n.Ch.) sogar ein eigenes Buch in schönen Hexametern geschrieben, die „mosella“. Gedruckt bei Reclam. Geeignet zum Nachlesen.

Der Kreis Groß-Gerau liegt zwischen den zwei großen deutschen Strömen Rhein und Main. Aus dem lateinischen „rhenus“ der Römerzeit wurde der „Rhein“, sollte man meinen. Weit gefehlt. Die Namenkunde sagt uns nämlich ganz eindeutig, dass diese Gewässernamen viel älter sind als nur 2000 Jahre; nicht deutsch, vielleicht keltisch, sehr wahrscheinlich aber noch älter.

Die Gewässernamen wurden zuerst „romanisiert“ und nach der Völkerwanderung „germanisiert“. Mit diesen Fragestellungen befasst sich die Onomastik, die Namenkunde. Gewässernamen sind Geschichtsquellen, die uns in ferne Jahrhunderte und Jahrtausende führen. Warum? Die Namen dienten als Orientierung und nicht selten als Grenze in einer Google-Maps-freien Zeit. In nächster Nähe trennte der heutige Schwarzbach (der bei Hofheim im Taunus) - früher „Goldbach“, noch früher „Die (K)Criftel“ - die beiden römischen civitates (zivile Verwaltungssitze) „Nida“ (bei Hedernheim) und „Aqua mattiacorum (Wiesbaden). Der Main wiederum trennte diese von südlichen Bezirken (römische Civitas „Med“ – Dieburg).

Große Flüsse wiederum waren bevorzugte Kommunikationswege, Transportwege, und man konnte und brauchte sie selten umzubenennen. Flüsse bleiben politisch fast neutral, zumindest die Namen. Daher sind diese meist sehr alt und weisen in die nicht schriftliche Vorgeschichte und zugleich auch auf die Sprache der ehemaligen Bewohner. Sie nehmen uns sprachlich mit auf eine Reise durch das Deutsche über das Neudeutsche, das Mittelhochdeutsche bis hin zum Althochdeutschen und noch weiter zurück.

Der Name „Kelsterbach“ in früher verbreiteten Namensdeutungen

Der Kreis Groß-Gerau weist eine Reihe von Bächen und Gewässern auf, die trotz der Kürze interessante Namen haben. Stoff für kommende Jahrbücher. Der „Schwarzbach“, der „Heegbach“, der „Gundbach“, die „Horlache“ und weitere. Der Name des Ortes „Berkach“ lässt auf eine „Berk-Ache“, einen Bachlauf (aha) mit Birken gesäumt schließen. Das heute rüsselsheimische „Haßloch“ ist kein Ort des „Hasses“, sondern der Name verweist auf die „Hasel-Ache“, die mit Haselbüschen bestandene Ache. Der Name „Crumstadt“ rührt wohl von einer Krümmung des alten Neckarbettes her, das in früheren Jahrtausenden bis in unsere Kreisgegend mä-

andrierte. Die Horlache bei Rüsselsheim ist wiederum ein alter heute verlandeter Mainarm.

Thema des kurzen Beitrages aber wird der Name „Kelsterbach“ sein, und dessen Name aufzuklären erscheint auf den ersten Blick eigentlich klar. Die Partnerstadt Kelsterbachs im sächsischen Vogtland ist „Elsterberg“ bei Plauen; beide Städte hatten einst ein stolzes Chemiewerk vorzuweisen. Elsterbergs Wappen ziert eine zweitürmige Burg mit dem Vogel „Elster“; da hat also der Rabenvogel, so frühere Meinungen, dem Ort den Namen gegeben. Heute noch liegt Elsterberg am Fluss „Weiße Elster“, die also auch nach dem Vogelnamen benannt worden zu sein scheint.

Stimmt das aber mit dem Rabenvogel? Und bei Kelsterbach? Da lag die Annahme nahe, die Elster, die am Ort Kelsterbach an der Peripherie des Wildbanns der Dreieich oft vorkam, habe „Kelsterbach“ den Namen gegeben. Der erste Namenbestandteil zumindest deutete in seiner (Un-) missverständlichkeit darauf hin. Das behauptete jedenfalls vor rund 100 Jahren der umtriebige Lehrer und Heimatforscher Wilhelm Sturmfels aus Rüsselsheim mit vorgegebener Selbstsicherheit und Gelehrsamkeit. Sturmfels schrieb: „Kelsterbach, 882 Gelstrebach, zu dem Elsternbache, an dem die Elster vorkommt...“ (Sturmfels, Wilhelm, Die Ortsnamen Hessens, Rüsselsheim, ohne Jahrgang). Und auch die „Liebe Heimat“ (Heimatkundliche Aufsätze, Heimatverein Rüsselsheim 1924, S. 8 f.) schreibt noch in guter sturmfelsscher Manier „...Gelstrebach....gehört zu mittelhochdeutsch ‚egelster‘, althochdeutsch ‚agalstra‘....Etzel, Atzel...also Ort am Elsternbache“. So weit, so ungut? Generationen von Hessen verließen sich auf Sturmfels Deutung.

Zu einem ganz anderen Schluss bezüglich des Namens „Kelsterbach“ kommt beispielsweise der Forscher Hans Bahlow in seinem Werk „Deutschlands geographische Namenwelt (Suhrkamp, Frankfurt 1985). Er fügt Kelsterbach unter das „Lexem“ „Gelsenkirchen“ ein. Seine Deutung geht

über „gel-str“ und „el-str“. Bei Bahlows weitverbreitetem Buch ist jedoch fast jedes Wasser beinahe manisch „faul“, „ranzig“ oder „moorig“, und so sieht er folglich auch „Kels-terbach“ als ein modriges „Faulwasser“ an (a.a.O. S. 164). Nun, wer heute den kümmerlichen Kelsterbach, aus Schwanheim kommend - aufgestaut im Kelstergrund - betrachtet, könnte Bahlow nur zustimmen. Folglich stellt sich die Frage: Vogel oder faules Wasser?

Moderne Namenforschung - Und gellend rauscht der „str“

Ohne belehren zu wollen und ohne aus dem kleinen Beitrag eine Abhandlung zu machen, kann sich der geneigte Leser denken, dass die moderne Sprachwissenschaft zu einem anderen, besseren Ergebnis bezüglich des Namens „Kelsterbach“ gekommen ist. Dabei ist es hilfreich, sich die wichtigsten ältesten Schreibweisen des Ortsnamens anzusehen: gelstrebach, gelsterbach.

Ein kurzer Blick auf die hessische und die deutsche Hydronomie dient als Einstieg. Mit der fränkischen Landnahme seit dem 3. Jahrhundert nach der Römerzeit setzte die Bildung von Gewässernamen mit dem Zusatz „-bach“ und „-graben“ (Ardelgraben bei Flörsheim) ein. Die Bachnamen im Kreis Groß-Gerau wurden teils schon genannt, der Blick über den Main-Fluss mit Weilbach, Steinbach, Daisbach, Dattenbach, Goldbach oder Kasernbach mag diese Erscheinung belegen. Dass die Namensgebung von „Gelstrebach“ in zeitlichem und territorialem Kontext zur Existenz des Wildbannes Dreieich steht, muss hier nicht weiterverfolgt werden. Das Wappen Kelsterbachs weist auf diese Zusammenhänge hin. Damit wäre zumindest der hintere Teil von „Kelster – bach“ geklärt. Dabei spielt das grammatische Geschlecht „der Bach“ oder „die Bach“, so im rheinfränkischen Raum, keine Rolle.

Bleibt vom Namen „Kelsterbach“ also das „kelster“, „gels-ter“ oder „gelstre“ in älteren Nennungen. Eine paar Gewässernamen führen uns in eine bestimmte Richtung: die Alster bei Hamburg, die Elster in Sachsen, die Ulster in der Rhön,

die Gelster (!) im Werra-Meißner-Kreis, die Wilster in Niedersachsen, die Unstrut in Thüringen und weitere. Auffallend ist, dass allen diesen Bach- und Flussnamen das wortbildende Element „-str“ gemein ist. Der Germanist Jürgen Udolph (Namenkundliche Studien zum Germanenproblem, Reallexikon der Germanischen Altertumskunde - Ergänzungsbande, Band 9) sieht in der Bildung von Gewässernamen mit dem Suffix „-str“ einen Hinweis auf eine (gemein-) germanische Art der Namengebung, eventuell reiche das bis in die vorgermanische Zeit hinein. Im konkreten Fall Kels-terbach deutet also die Schreibweise „Gelstrebach“ auf eine Namensgebung in der Spätantike oder im frühen Mittelalter.

Bleibe zur Klärung von „Kelsterbach“ oder „Gelsterbach“ abschließend das anlautende „gel“. Nichts zu tun hat das dem bisherigen Anschein nach mit dem älteren dialektal gebrauchten „geelen“ (gelben) Berg“ in Kelsterbach, also der eiszeitlichen Gestaltung der geologisch so markanten Kels-terbacher Terrasse. Eine Lösung scheint da eher der Blick auf unser noch heute gebräuchliches Verb „gellend“ zu bieten“. Wenn heute ein Mensch „gellend“ schreit, dann artikuliert er sich kreischend hell. Das weiß auch schon „Grimms Wörterbuch“, das von „schallend, laut und grell klingen“ spricht (siehe dort unter: „gellen“). Das Mittelhochdeutsche Wörterbuch von Matthias Lexer spricht von „gelster“ als „laut erklingend (a.a.O. 35. Auflage, S. 59). Das dazugehörige Substantiv „gels“ wird immerhin auch als „Geplätscher“ umschrieben. Das Althochdeutsche Wörterbuch von Rudolf Schützeichel (3. Auflage, S. 67) gibt „kellen“ als ein starkes Verb an mit der Bedeutung „grell tönen“. Das althochdeutsche Lexem „gelstar“ oder „ghelstar“ (a.a.O.) für „Opfer oder Opferstätte“ könnte eine weitere zu prüfende Option sein, von einer solchen Stelle ist jedoch bisher in der Gemarkung Kelsterbach nichts bekannt.

Wie aber käme ein so kleiner Bach wie der heutige Kels-terbach zu einer solchen Bezeichnung? Nachgewiesen im Stadtarchiv Kelsterbach sind Mühlen, die den aufgestauten Kelsterbach noch im 18. Jahrhundert zur Erntezeit nutzten,

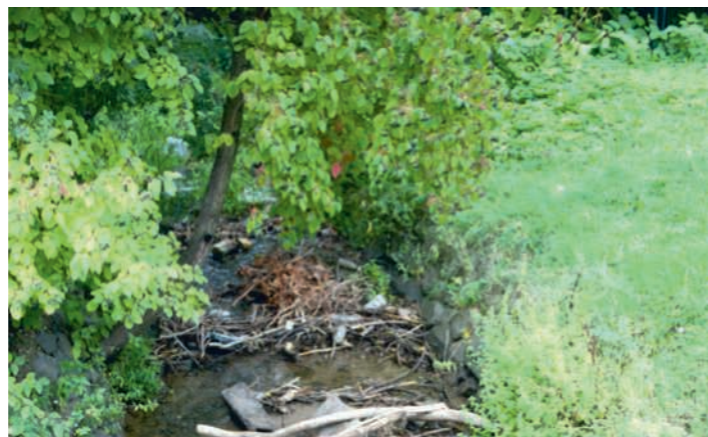
um Korn zu mahlen. Genug Wasser musste da zusammengefließen sein. In früheren Jahrhunderten war die Kelster eben noch nicht zu einem modrigen Landschaftsschutzgebiet, dem „Kelstergrund“, aufgestaut, sie floss zeitweilig also recht munter von der Entstehung im Schwanheimer Wald (Rohsee) dem etwa drei bis fünf Kilometer weit entfernten Main (je nach Messart) entgegen.

Wasser führt das namensgebende Bächlein im Jahr 2019 nur noch sporadisch, und dann vor allem in der vegetationsarmen Zeit. Dann gurgelt oder plätschert der Kelsterbach dem Main entgegen, vorbei an der einladenden „Kelsterbar“. Was bleibt ist jedoch die namentliche Erinnerung an bewegte und klingende (Wasser-)Zeiten.

Literatur:

*Andersson, Thorsten, in:
Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 5(1970), S. 122,
...mhd. gelster ‚lauterklingend‘;*

*Für inhaltliche Anregungen danke ich Prof. Dr. Ernst Erich Metzner,
Rüsselsheim.*



DIE BERÜHMTE JÜDISCHE FAMILIE WOLFSKEHL AUS WOLFSKEHLEN UND IHRE VERBINDUNG ZUR FRÄNKISCH-DEUTSCHEN KAISERGESCHICHTE DES MITTELALTERS

Text und Foto: Edgar Lutz

Der folgende Artikel versucht, zwei historische Zusammenhänge im Blick auf die Gemeinde Wolfskehlen im Kreis Groß-Gerau deutlich zu machen:

1. Die wirkliche und vermutete lange Geschichte der bekannten Darmstädter Familie Wolfskehl, deren Namen auf Wolfskehlen zurückgeht, und ihre Verbindung mit der fränkisch-deutschen Kaisergeschichte im Mittelalter;
2. Der Ursprung der Familie Wolfskehl im kleinen Dorf Wolfskehlen.

Die jüdische Gemeinde in Wolfskehlen

In Wolfskehlen und Goddelau bestand für beide Orte eine gemeinsame jüdische Gemeinde mit einer Synagoge in Wolfskehlen. Eine erste urkundliche Erwähnung der „Judenschaft zu Wolfskehlen“ stammt aus dem Jahre 1686. Man vermutet aber auch schon früher im Mittelalter eine jüdische Ansiedlung in Wolfskehlen. Zu den Einrichtungen der Gemeinde gehörten die Synagoge in Wolfskehlen, ein rituelles Bad und eine Religionsschule. Ein Lehrer war angestellt, der zugleich Vorbeter und für das Schächten von Tieren zuständig war.

Die Gemeinde gehörte zum orthodoxen Rabbinatsbezirk II in Darmstadt. Die Toten der Gemeinde wurden auf dem jüdischen Friedhof in Groß-Gerau beigesetzt.

1933, im Jahre der Machtergreifung Hitlers, lebten noch neun jüdische Familien in Wolfskehlen; wegen der zunehmenden Entrechtung, Unterdrückung und der Repressalien im täglichen Leben ist ein großer Teil von ihnen weggezogen oder ausgewandert. Im November 1938 wurde bei Pogromen von SA-Leuten die Synagoge geschändet und demoliert. Anschließend wurden noch die Wohnungen der in Wolfskehlen ansässigen jüdischen Familien überfallen und verwüstet. Im November 1939 lebten in Wolfskehlen noch sieben jüdische Personen, die vermutlich alle in Konzentrationslager deportiert und ermordet wurden.

Bis 2017 wurden in Wolfskehlen elf „Stolpersteine“ zum Gedenken an die Opfer der NS-Zeit verlegt. (vgl. Internet: Die Synagoge in Wolfskehlen, Stadt Riedstadt, Kreis Groß-Gerau) - Alemannia Judaica)

Die Geschichte der Familie Wolfskehl

Die bekannteste jüdische Familie aus Wolfskehlen ist der Vermutung nach die Familie Wolfskehl. Die Ursprünge der Familie, benannt nach ihrer Herkunftsgemeinde Wolfskehlen, gehen mit Sicherheit auf mittelalterliche Zeiten zurück. Denn damals wie auch später wurden jüdische Familien in Deutschland nach ihrem Herkunftsort, in diesem Fall Wolfskehlen, benannt. Die Juden hatten aber auch noch einen Synagogennamen, der in amtlichen Unterlagen jedoch nie genannt wurde.

Der Dichter Karl Wolfskehl, geboren in Darmstadt, glaubte darüber hinaus, eine verwandtschaftliche Beziehung zu der altehrwürdigen Levitenfamilie (aus dem Stamme Levi) der Kalonymiden und damit zu einer der angesehensten jüdischen Familien Alt-Europas nachweisen zu können. Schon im frühen Mittelalter soll ein Spross dieser in Griechenland, Oberitalien und der Provence nachzuweisenden Familie vom

toskanischen Lucca nach Mainz ausgewandert sein. Warum nach Mainz? Auf diese Frage werde ich noch in einem späteren Kapitel eingehen. In Mainz wie auch andernorts ist der Name Kalonymus im deutschen beziehungsweise jiddischen Idiom zu Kallmann/Callmann/Kalman mutiert. Dieser Name ist in Mainz seit dem hohen Mittelalter gut greifbar. In dieser Zeit lebten die Juden vor allem in Städten und stadtähnlichen Siedlungen.

Die Familie Wolfskehl aus Wolfskehlen siedelte seit dem frühen 18. Jahrhundert in Darmstadt. Der Viehhändler Moses Wolfskehl hatte 1770 den Fleischlieferungsvertrag für die Darmstädter Garnison erhalten. Spuren der Familie Wolfskehl lassen sich erst in der frühen Neuzeit aufnehmen. Der Enkel von Moses Wolfskehl, Heyum, war während der ersten französischen Revolutionsjahre Kaufmannslehrling in Paris und brachte von dort die neuen Ideen nach Darmstadt mit. Sein Onkel Isaak Wolfskehl, der sich Isaak Darmstadt nannte, war Kaufmann in Mainz. Hier sieht man wieder bei dem Namen die Verbindung zum Herkunftsort.

Heyum Wolfskehl begann in Darmstadt als Tuch- und Ellenwarenhändler und gründete 1845 die Familienbank Heyum Wolfskehl & Sohn. Sein Enkel Otto Wilhelm, Sohn von Carl Joseph Theodor Wolfskehl, hat sich aufgrund seines Namens, seiner geschäftlichen Position und seines ererbten Vermögens, aktiv im öffentlichen und politischen Leben Darmstadts engagiert. Von der Familie her gedeutet, ist der deutsche Vorname Otto ein Hinweis auf seinen vermuteten Vorfahren Calonymus, der Otto II. nach der Schlacht von Cotrone im Jahre 982 das Leben gerettet haben soll. So wie Karl Wolfskehl, Sohn von Otto Wilhelm, dessen dichterisches Werk bis heute fortlebt und dessen Vorname, der schon bei seinem Großvater vorkam, ein Hinweis auf Karl den Großen ist, da die Familie Wolfskehl ihre Wurzeln angeblich bis in die Zeiten Karls des Großen zurückverfolgen konnte.

Karl Wolfskehl wurde am 17.9.1869 in Darmstadt in ein

reiches Elternhaus hineingeboren. Sein schriftstellerisches Werk umfasste Lyrik, Prosa und Dramatik. Außerdem war er Übersetzer aus dem Französischen, Englischen, Italienischen, Hebräischen, Lateinischen und Mittelhochdeutschen, und er hatte eine starke Beziehung zur germanischen und altnordischen Dichtung. Er sagte einmal: „Mein Judentum und mein Deutschtum, ja mein Hessentum - das sind keine biologischen Antagonismen, es sind Ströme einander befruchtenden Lebens.“ Im Münchner Kreis um Stefan George, dem er bis zu dessen Tod 1933 angehörte, gab er 1892 die Zeitschrift „Blätter für die Kunst“ und von 1901 bis 1903 „Deutsche Dichtung“ heraus.

Die Machtergreifung Hitlers riss eine tiefe Wunde in seine Seele. 1933 flüchtete er einen Tag nach dem Reichstagsbrand in die Schweiz. Sein Fluchtweg führte ihn dann weiter nach Italien. Aber durch die zunehmende Annäherung zwischen Deutschland und Italien enttäuscht und aufs tiefste erschüttert, schiffte er sich 1938 über Marseille nach Neuseeland zu den Antipoden ein. Dort lebte er bis zu seinem Tod 1948 vereinsamt und verbittert über die Entwicklungen in Deutschland. (vgl. Internet: Hessische Biografie, LAGIS Hessen und Voit, Friedrich)

Zu den sagenhaften Ursprüngen der Familie Calonymus/Wolfskehl

Michael Brenner schrieb in seinem Buch „Kleine jüdische Geschichte“: „Rabbi Moses, Sohn des Kalonymus, Sohn des Rabbi Juda, war der erste (aus der Familie Kalonymus), der die Lombardei verließ, er und seine Söhne Rabbi Kalonymus und Rabbi Jekuziel ... Denn König Karl brachte sie mit sich aus dem Lande der Lombardei und siedelte sie in Mainz an ... Die Wanderung der Kalonymiden von Lucca nach Mainz gehört zu den bedeutendsten Gründungslegenden des deutschen Judentums“ (s. Brenner S.94).

Auch der Neffe von Karl Wolfskehl berief sich nach Brenner

in seinen familiengeschichtlichen Untersuchungen darauf. „Calonymus ben Meshulam ...“, wie sein Ahnherr ein großer Gelehrter, war Leibarzt Kaiser Ottos II. Er rettete dem Kaiser in der Sarazenen Schlacht bei Cotrone in der Nähe von Torrent am 13.7.982 das Leben. Zum Dank holte ihn der Kaiser nach Deutschland und siedelte ihn in Mainz an, wo sein Grabstein noch erhalten ist. Karl Wolfskehl selbst verfasste kurz vor seinem Tode 1948 im neuseeländischen Exil das Gedicht „Schand und Ehr“, in dem er auch auf seine lange Ahnenreihe bis zu den Kalonymiden zurückgriff.

Darin heißt es:

Eure Kaiser sind auch meine.

Großkarl, mild gestreng und fron,

Unter seiner Sonne Scheine

Zog der Ahn zum Frankenthron

Nach Magonz. Sein Spross, der klare

Ritter Raw Kalonymus

Gab, auf das er Treue wahre

Treue kaiserlichem Aare,

Anderm Otto, da furchtbare

Not ihn bog, sein eigen Ross.

Und zum wahrsten Gibellinen

Friedrich, aller Kronen Kron,

Eilten Guts und Bluts zu dienen,

Jude, Christ und Wüstensohn.“

(s. Brenner S. 94/95)

In diesem Gedicht verbindet Karl Wolfskehl seine Familiengeschichte mit dem Karolinger Karl dem Großen, dem Otto II. und dem Hohenstaufen (Gibellinen-Waiblinger) Friedrich II., der im Kreis von Stefan George, zu dem auch Wolfskehl gehörte, eine zentrale Rolle spielte.

„Ihre sagenhaften, mit dem Schicksal der Kaiser, ja dem Wohlergehen des Reiches verbundenen Anfänge, mögen von späteren Generationen erdichtet worden sein - sicher ist, dass die Kalonymiden den Ursprung des mitteleuropäischen Judentum in Aschkenas verkörpern, der im Süden, wohl in Oberitalien, zu finden ist.“ (vgl. Brenner S. 95)

Das Wort Aschkenas taucht in der Genesis (10,3) als ein Nachkomme des Noah-Sohnes Japhet auf, der in der jüdischen Tradition als Stammvater der nördlichen Völker gilt.

Auch Gunther Wolf schreibt in seinem Buch über Theophanu (byzantinische Gattin Ottos II.): „...“, daß aus der Quellenlage ersichtlich ist, daß der Jude Calonimi in kaiserlichen Diensten stand.“ Er schreibt weiter, dass wir bisher keine stringenten Beweise haben, was das Schicksal des „giudeo fidato“ (vertrauenswürdiger Jude) Kalonymus war, der Otto



II. das Leben rettete. Ob er niedergemacht wurde, oder, was wahrscheinlicher ist, überlebte und als Gnadenerweis das Privileg einer Handels- und Wohnniederlassung in der rheinischen Metropole Mainz erhielt (vgl. Wolf S.167)“. Wolf vermutet auch, dass Kalonymus mit Erzbischof Willigis und dem Sohn des Kaisers, Otto III., im Juli 983 nach Deutschland zurückreiste. Otto II. starb schon 28-jährig im Dezember 983 in Rom und liegt im Vatikan begraben.

Thietmar von Merseburg beschreibt in seiner Chronik, die er 30 Jahre nach den Ereignissen in Süditalien geschrieben hat, die genauen Umstände der Rettung Ottos II. Hier ein Auszug: „Der Kaiser aber entkam mit seinem Neffen Otto fliehend ans Meer, und wie er in der Fern ein Schiff, eine sogenannte Salandria, erblickte, schwamm er auf dem Rosse des Juden Calonymus darauf zu, das Schiff aber fuhr vorüber, ohne ihn aufnehmen zu wollen. Als er dann wieder nach den Schutzwerken am Ufer zurückkehrte, fand er den Juden noch daselbst stehen, indem er voll Angst abwartete, wie es seinem geliebten Herrn ergehen möchte. Als nun der Kaiser die Feinde herankommen sah, fragte er den Juden traurig, was nun wohl aus ihm werden sollte? Dann warf er sich, als er auf einer anderen Salandria, die der ersten nachfolgte, einen ihm wohlgesinnten Mann bemerkte, von dem er Hilfe erwarten konnte, aufs Neue mit dem Rosse ins Meer, erreichte das Schiff und ward, indem nur jener Eine, der sein Dienstmann war, Namens Heinrich, auf Slavisch Zolunta genannt, erkannte, von demselben ins Fahrzeug gelassen und auf das Bett des Schiffsherrn gebracht“ (Thietmar von Merseburg S.39/40). Aus dem Zitat wird die europäische Dimension erkennbar.

Ludwig Falck schreibt in seinem Buch „Mainz im frühen und hohen Mittelalter“: „Von den undatierten jüdischen Grabsteinen, von denen wir Kunde besitzen, waren zumindest zwei noch älter, denn wir kennen die Persönlichkeiten, deren Andenken sie verewigen sollten: Simeon ben Isaak der Große, der um 1000 wirkte, und Meschullam ben Kalonymus, der zwischen 1012 und 1027 starb. Die beiden heute

noch vorhandenen Grabsteine sind nicht mehr die Originalsteine des 11. Jahrhunderts, sondern stammen aus dem 13. Jahrhundert und sind wohl Nachbildungen der ursprünglichen Monumente.“ (vgl. Falck S.115) Dieser Meschullam ben Kalonymus war entweder der Begleiter von Otto II. oder sein Sohn. Das legen die Sterbensdaten nahe.

Die Reichsministerialien von Wolfskehlen und ihre Verbindung zum Reich und zur Familie Wolfskehl

Es bleibt zu erklären, warum die Juden gerade nach Wolfskehlen gekommen sind.

Das Rittergeschlecht der Herren von Wolfskehlen kam aus der Obergrafschaft Katzenellenbogen, die südlich des Mains bis zum Odenwald und der Bergstraße lag. Die Verwaltungssitze in der Obergrafschaft waren die Ämter Rüsselsheim, Dornberg, Darmstadt, Reinheim, Lichtenberg, Zwingenberg und Auerbach. Gerhardus von Wolfskehl, der Begründer des Geschlechts, baute im 12. Jahrhundert bei Wolfskehlen die Burg Alt-Wolfskehlen. Seine Söhne errichteten im 13. Jahrhundert die Burg Neu-Wolfskehlen, die aber schon wieder 1301 zerstört wurde.



Bild 1: Das Grabmal von Hans von Wolfskehl aus der Katharinenkirche in Oppenheim



Bild 2: Das Wappen der Herren von Wolfskehlen

Zwei Burgen an einem Ort legen nahe, dass dort auch Markt abgehalten wurde. Der Historiker Michael Gockel zitiert in seinem Buch „Karolingische Königshöfe am Mittelrhein“ eine entsprechende Stelle:

„ ... denn 1252 verkauften die Reichministerialien Albert, Gerhard und Gerhards Brudersohn Embrico von Wolfskehlen für 150 Mark Pfennige dem Mainzer Erzbischof außer ihrem castrum (Burg), (Neu-)Wolfskehlen, ihrer comercia (Handelsbesitz) über 13 im nördlichen Forehahi (Forstbezirk) gelegenen Orte, dem Brot und Weinmarkt zu Biblis (= Wolfskehlen) ...“ (s. Gockel S.79).

Weiterhin zitiert er den Bezug zum Kaisertum:

„Biblis (Wolfskehlen), das 1002 Grenzpunkt des königlichen Forste Forehahi ist ... wird 1249 villa imperii (kaiserliches Dorf) genannt“ (s. Gockel S. 160).

Die Bezeichnungen „Brot und Weinmarkt“ und „villa imperii“ deuten darauf hin, dass Wolfskehlen als wichtiger Handelsplatz vorgesehen war und dort mit einem kaiserlichen Privileg Juden angesiedelt wurden. Wahrscheinlich Nachfahren der Calonymiden und Vorfahren der Familie Wolfskehl. Dies alles zeigt uns, dass die Geschichte der deutschen Juden nicht abzulösen ist von der Geschichte des mittelalterlichen deutschen Reiches und dass vor allen Dingen in den Anfängen noch keine solche Ablehnung der Juden erkennbar ist wie in späteren Zeiten. Zugleich wird deutlich gemacht, wie unsere Gegend als Zentrallandschaft des mittelalterlichen Reiches mit der Reichsgeschichte verbunden ist und diese bemerkenswerten Geschehnisse unserer Geschichte im Kreis Groß-Gerau immer mehr in Vergessenheit geraten.

Bei alledem ist die Geschichte der jüdischen Familie Wolfskehl ein Beispiel dafür, welche schlimmen Folgen die Verbrechen der Nationalsozialisten für viele Menschen, aber auch für die deutsche Kulturlandschaft hatten und wie sie mitverantwortlich dafür sind, dass viele Deutsche ein belastetes Verhältnis zu ihrer Nation haben.

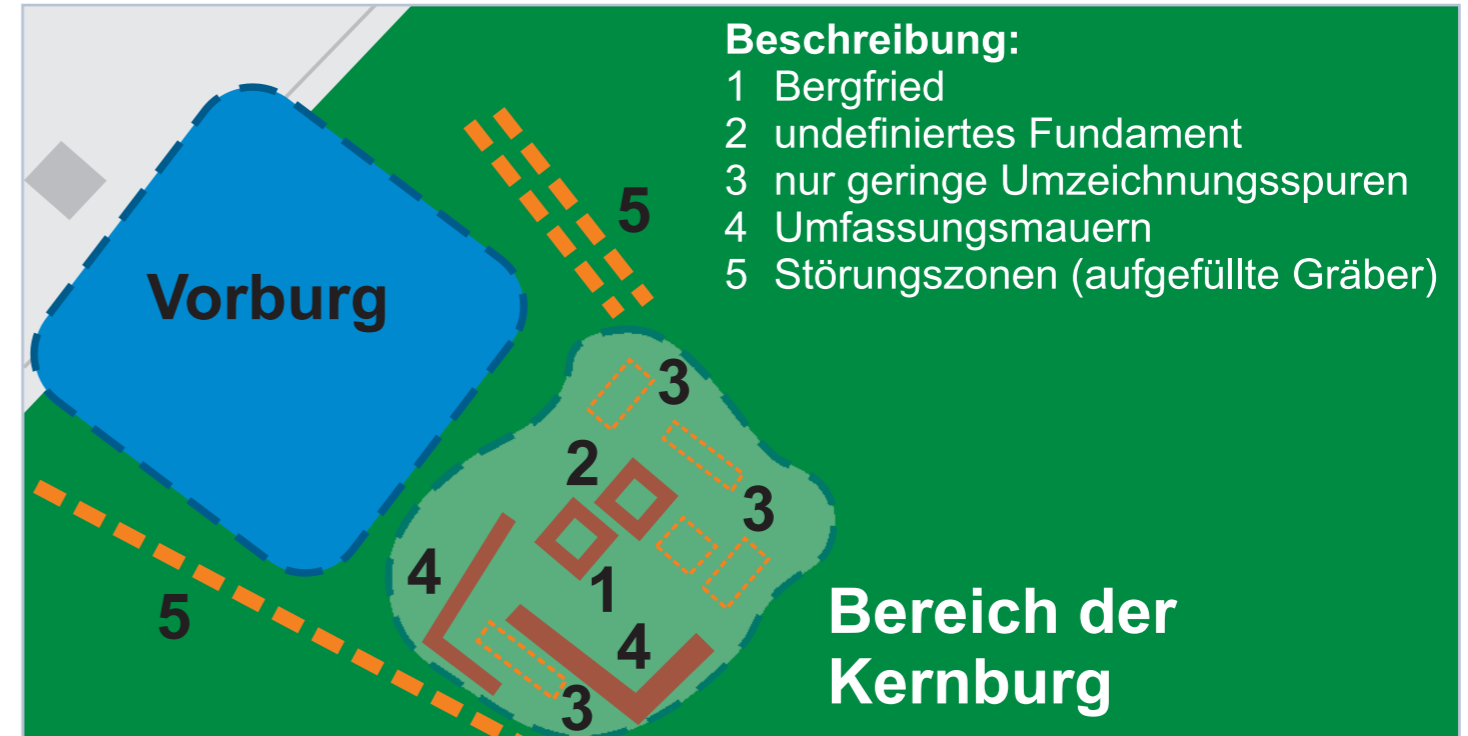


Bild 3 Umzeichnung der Burg Neu-Wolfskehlen. Der Standort wird im Nordwesten der heutigen Gemeinde Wolfskehlen vermutet.

Der Autor dankt dem Heimat- und Geschichtsverein Wolfskehlen für die Unterstützung

Quellenangabe:

Brenner, Michael: Kleine jüdische Geschichte, München 2008

Falck, Ludwig: Mainz im frühen und hohen Mittelalter, Düsseldorf 1972

Gockel, Michael: Karolingische Königshöfe am Mittelrhein, Göttingen 1970

Internet: Die Synagoge in Wolfskehlen (Stadt Riedstadt, Kreis Groß-Gerau) – Alemannia Judaica

Internet: Hessische Biografien, LAGIS Hessen

Internet: terraplana – Gesellschaft für Archäologie im Hessischen Ried e.V., Archäologie und Kulturgeschichte der hessischen Rheinebene

Voit, Friedrich: Karl Wolfskehl, Leben und Werk im Exil, Göttingen 2005

Wolf, Gunter: Kaiserin Theophanu, Köln 1991



Baugenossenschaft RIED eG

Wir setzen Maßstäbe
für innovatives Wohnen
mit sozialer Verantwortung.



zuverlässig • wertschätzend • kompetent
www.bgried.de

ANFANGS STETS SINN UND AM ENDE VIEL NICHTVERSTEHEN?

ORTSNAMEN UND ORTSWAPPEN IM KREIS, AM
BEISPIEL GROSS-GERAU, DORNBERG,
BERKACH, DORNHEIM UND WALLERSTÄDTEN.

Text: Prof. Dr. Ernst Erich Metzner
Bebilderung: Walter Keber

I. Einführung

Die folgenden noch eher skizzenhaften Ausführungen gehen letztlich zurück auf einen Vortrag in Dornheim auf Einladung des dortigen Heimat- und Geschichtsvereins, wobei bereits Walter Keber die Bebilderung verantwortete. Sie sind als Vorarbeit für ein Buch über die Ortsnamen und Ortswappen des heutigen Gesamtkreises Groß-Gerau angedacht. Angestoßen hatte das Buchprojekt die Kenntnisnahme des Treppenhaus-Farbglassfensters im Landrat-Harth-Heim von 1952 in Rüsselsheim: Die farbigen Wappendarstellungen mit den zugehörigen Ortsnamensnennungen hier im Text verweisen auf das erhaltenswerte Gesamtkunstwerk mit dem Blick auf alle damaligen Kreisgemeinden.

Ortszeichen auf Grenzsteinen und Ortsnamen und Siegel und Wappen werden für den Kreis zum ersten Mal deziert nebeneinander behandelt, weil viele Ortszeichen und Ortssiegel und dann in der Folge davon Ortswappen erst im



Im Landrat-Harth-Heim in Rüsselsheim: das Treppenhaus mit der Glaswand und den Wappen des Kreises

Nachhinein als bildliche Verdeutlichung von älteren Ortsnamen entstanden sind und so die prinzipielle Möglichkeit besteht, dass das Wappenbild eine Erklärung bietet, die der moderne Ortsname wegen zwischenzeitlicher Veränderung nicht mehr unmittelbar geben kann. Sowohl sprachliche wie geschichtliche Gegebenheiten der Vergangenheit und Vorvergangenheit erscheinen so in größerer Klarheit und Vollständigkeit. Man spricht nicht zufällig von ‚redenden Wappen‘, bedenkt aber oft auch nicht genug, dass das Bild einem schon missverstandenen Namen entsprungen sein kann. In jedem einzelnen Fall ist sich bewusst zu machen, dass der Ortsname wie dann auch Ortszeichen wie Siegelbild und Wappen jeweils eine Information weitergeben will, die den gemeinten Ort unmissverständlich von den Nachbarorten unterscheidet. Wobei die schnelle Unterscheidbarkeit aber im Alltag letztlich wichtiger ist als die Sinnhaftigkeit oder Richtigkeit, woraus viel schnellfertiger Unverstand bei der Weitergabe dann in den jüngeren Belegen möglich war. Die ursprünglich intendierte Aussage zu erschließen und noch aus den Irritationen der Gegenwart verstehbar zu machen, ist die oft noch ungelöste Aufgabe auch schon in diesem Vorbericht.

Als Grundlagen des Artikels dienten zahlreiche eigene, noch jüngste Forschungsbeiträge sowie andere gewichtige fachwissenschaftliche Positionierungen, die alle nicht besonders genannt werden, deren Argumentationsgang aber angedeutet wird, während das wesentliche Untersuchungsmaterial durch die spezifischen Publikationen von W. Müller und M. Niemeyer (Namenüberlieferung), W.H. Diehl und K.E. Demandt/O. Renkhoff (Siegel und Wappen), R. Zorn (Ortszeichen) und H. Ramge (Flurnamen, Wüstungsnamen) bereitgestellt wurde. Vom Rande her lieferte gute Argumentations- und Materialhilfe H. Kaufmann; s. die kurze Bibliographie am Ende.

Die an sich nötigen, aber wegen ihrer Anzahl beim Lesen doch störenden einfachen An- und Ausführungszeichen bei den Namensnennungen sind im Folgenden oft ausgelassen.

II. Die alten Gemeinden der heutigen Stadt Groß-Gerau

1) Groß-Gerau

a) Alter und Namen



Aus dem Jahr 1578/79: das alte Rathaus in Groß-Gerau

Grundlage des Ortsnamens Gerau ist ein deutschsprachiger alter Gewässernamen auf -ah(h)a (=Ache, Gewässer, Bach) namens Ger-aha für den heutigen Mühlbach, danach die Entwicklung zu Gera/Gere/Gerau. Sicher einen vorgermanischen Namen verdrängend, ist der ‚-aha‘-Name vor den bildungsmäßig jüngeren Namen auf ‚-bach‘ gegeben. Die Erstnennung des Orts datiert vom Jahr 910, die Benennung der Siedlung ist aber sicher älter – und nicht erst germanisch-fränkisch, sondern wohl schon germanisch-alamannisch infolge der alamannischen Landnahme ab 260ff. im vorher römisch besetzten Limesgebiet. Es handelt sich um einen Gewässerübergangsnamen, nachrömerzeitlich in der Folge einer neuen Fernweg-Führung von Mainz zur Bergstraße benannt in deutlich erkennbarer neuer rheinübergreifender burgundisch-alamannischer Staatlichkeit nach dem Ostvölkereinfall 406/7, d. h. im sagenberühmten historischen, romfreundlichen Burgundenreich des Königs Gunther von Worms und des erkennbar zugeordneten alamannischen

Bereichs um Mainz. Das geschah, nachdem die alte Römersiedlung ‚Auf Esch‘ seit 260ff. ihre Bedeutung verloren hatte und die Römerstraße von Mainz nach ‚Auf Esch‘ und weiter nach Südosten ebenso. Gerau als Mittelpunkt des alten ‚Gerauer Lands‘ ist da in gewisser Weise alamannischer Nachfolger der verschwindenden Römersiedlung ‚Auf Esch‘ (fraglichen, doch wohl erschließbaren antiken Namens) geworden.

Ein Problem stellt das Bestimmungswort ‚Ger-‘ dar, dessen Vokal einst kurz oder lang gewesen sein kann. Falsch ist sicher die Zusammenstellung mit dem Personennamen ‚Gêro‘, der mit Genitiv-s erscheinen müsste, aber wohl auch die direkte oder indirekte mit dem Nomen ‚gêr‘ (= ‚Speer‘) oder ‚gêr(e)‘ (= ‚keilförmiges Landstück‘), wegen des angeblich keilförmigen Verlaufs des Mühlbachs (s. bei Greule und Niemeyer). Wobei bei Niemeyer nicht erkannt wird, dass ‚Geraha‘, der alte deutsche Name des ganzen von Arheilgen und den nördlichsten Odenwaldhügeln herkommenden langen Baches ‚Sülz/Silz‘ war, und auch der heutige Schwarzbach hieß im Mittelalter von der Einmündung des Mühlbachs bis zur Mündung zeitweise ‚Geraha‘: Bei Arheilgen ist der Name ‚Gerau-Brücke‘ erhalten.

A. Greule interpretiert ‚Gerau‘ im Blick auch auf die sicher



Das Groß-Gerauer Wappen in Glas

heranzuziehenden Gewässernamen-Seitenstücke etwa in Thüringen (Gera) und Süddeutschland (Gerach) anders als wir; unter Verweis auf ‚Gera‘ in Thüringen wird von Niemeyer wieder anders argumentiert. Doch ist unsere ‚Geraha‘ wie die anderen gleichnamigen Bäche und nach Bächen benannten Orte (‚Gera/Gerach/Gierbach‘) am ehesten doch mit dem im Mittelalter aussterbenden Adjektiv ‚ger/gir‘ (=gierig), mit kurzem Vokal, im Sinne von ‚gieriges Wasser‘ zu verbinden, womit auch auf den vormaligen Wasserreichtum und die häufige Hochwassergefahr hingewiesen wäre. Man vergleiche anderswo den Namen ‚Wutach‘ oder die vortschechische, germanische Form der ‚Vltava‘(=Moldau), der ‚*,Wildach‘, die man dann offenbar im Germanischen teilweise schon in ‚Mildach/Moldau‘ umtaufte, um sie zu beschwichtigen, wie die ‚Wutach‘ in ‚Gutach‘. Ein Quellfluss der thüringischen ‚Gera‘ südlich Erfurt heißt ‚die wilde Gera‘. Und nicht zufällig heißt die alte Geraha in Groß-Gerau Mühlbach, weil sie wasserreich mehrere Mühlen antrieb. Wegen des fehlenden starken Gefälles ist aber wohl nicht das Rauschen das Benennungsmotiv bei unserer Geraha, wie Niemeyer meint – die Wasserfülle ist in früheren Zeiten jedoch sicher viel größer gewesen und hat folgenreich den Verkehr behindert, wie wohl noch 1521 im Frühjahr Luther auf dem Weg zum Reichstag in Worms.

Exkurs zum Wüstungsnamen ‚Auf Esch‘

Ein Zusammenhang zwischen der vermutlich alamannischen Niederlassung Gerau und der mit dem Fall des Limes nach 260 verschwindenden Römersiedlung ‚Auf Esch‘ (vgl. Ramge, S. 338) ist möglich. Zumal, wenn die erste, niemals mehr ganz vergessene Christianisierung der hiesigen Alamannen schon um 400 n. Chr. anzusetzen ist. Unter dem Reichsfeldherrn Stilicho und auf Anregung des einflussreichen Reichsbischofs Ambrosius von Mailand dürfte es um 400 wohl zur kurzzeitigen Gründung von rechtsrheinischen Kirchen und sogar von Bischofssitzen in einstigen Civitas-Vororten gekommen sein: Nach der nur halb überwundenen römischen Reichskrise von 406ff. könnte das neu entstande-

ne Gerau immerhin Archidiakonatsitz im noch spätantiken Bistum Mainz geworden sein.

b) Siegel und Wappen



Siegel aus Groß-Gerau um 1565 (links) und 1650 (rechts)

Das Kreuz in den Siegeln und Wappen von Groß-Gerau ist an sich unerklärt, es weist aber kaum auf die etwa erinnerte alte Rolle als geistlicher Zentralort hin. Es ist jedenfalls kein ‚sprechendes Wappen‘ deutlicher Aussage. Das Kreuz, auf den Siegeln und Grenzzeichen später als die Gemüsepflanzen bezeugt, dürfte eher als Marktkreuz zu deuten sein und im Rückgriff auf Groß-Geraus Stadt- und Marktrecht von 1398 früher oder später zum Siegelbild hinzugekommen sein, jedenfalls früher als durch die Stadterhebung von 1663 veranlasst. Ein solches Marktkreuz, noch heute erhalten, war namensgebend in Kreuzwertheim. Eine zeitnahe Parallele stellt wohl auch die Situation in Rüsselsheim dar, das 1437 städtische Rechte bekommen hat. Auf dem neu angelegten zentralen Markt hat sich dort in der west-östlichen Verkehrsachse ein Marktkreuz befunden, bezeugt durch den Namen ‚Kreuzstraße‘. Die Kohl- beziehungsweise Zwiebelpflanzen in den vier Winkeln des Gerauer Kreuzes und vorher allein auf den Siegeln verweisen wohl auf auffällig dominierenden Kohl- und Zwiebelanbau. Der konnte wohl deshalb schon früh hervorgehoben werden – 1565, 1611, 1625 und 1630 – weil der Ort Gerau oder ein Vorgänger, eine in Gerau aufgegangene Siedlung am Geraha-Übergang, da-

bei umgangssprachlich als ‚Kohlheim‘ oder dergleichen bezeichnet wurde. Das wäre wieder als Erinnerung an die zentralörtliche Lage von ‚Auf Esch‘ in der Römerzeit und die entsprechende zentrumnahe Gartenkultur dort zu verstehen.

Auch um die verschwundene römische Civitas-Hauptstadt ‚Nida‘ (bei Heddernheim) war, wie ich gezeigt habe, die Erinnerung an die spezifische römische Garten- und Ackerbaukultur in Zentrumsnähe noch lange lebendig geblieben. In den gleich zwei unmittelbar benachbarten (deutsch benannt, aber z. T. wieder romanisierten) Orten, in ‚Praunheim‘ und ‚Bonheim/Bonames‘, lebte unerkannt die Erinnerung an die Pflaume und die Bohne der damaligen Kultur fort. So dürften auch die Gemüse im Wappen Groß-Geraus der Kontinuität des aus dem Römerreich importierten Gemüseanbaus in dem alten römischen Zentralraum um ‚Auf Esch‘ geschuldet sein. ‚Kohl‘, in Form des Stengelkohls wie auf dem ältesten Siegel, ist von den Römern benannt und auch als Name eingeführt worden, ebenso wie die ‚Pflaume‘ und eine Form der Bohne, und die ‚Zwiebel‘ mag im Verlauf der Zeit im Mittelalter hinzugekommen sein.

2) Dornberg.

a) Alter und Namen

‚Dornberg/Dornburg‘ ist erst relativ spät, im 12. Jh., bezeugt, als Burgname /Adelssitz erst des Hochmittelalters. Keineswegs wie selbstverständlich ist der Name mit dem deutschen Wort ‚Dorn‘ zu verbinden und mit ‚Dornheim‘ zusammenzustellen. Es handelt sich auch nicht um einen typischen Burgnamen. Gut denkbar ist eine Vorform mit dem Grundwort ‚-berg‘, die sich nach dem Ende der Burg für das dabei entstandene oder von ihrem Anfang an existente Dorf beziehungsweise ‚Thal‘ wieder durchgesetzt hat. Die altbezeugte Zweisilbigkeit des Bestimmungsworts ist entscheidend: 1236 castrum Doren-burg, 1246 Dorin-burgh, 1326 Dorinberg, 1371 Doren-borg. W. Diehl (Die Siegel und Wappen,



Das bis in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts baulich zurückreichende Tor des alten Amtshaus Dornberg

S. 8), der gegenüber W. Müller (Hessisches Ortsnamenbuch, S.133) noch die interessante Form ‚Dorinberg‘ (= ‚Thüringberg - Berg der Thüringer‘) beibringt, verbindet entsprechend apodiktisch nicht mit dem einsilbigen ‚Dorn‘, sondern ohne genaue Begründung suggestiv, aber nicht glaubhaft mit dem Dativ Plural für Torgebäude, den ‚doren/Toren‘; er schließt auch die schon von Sturmfels versuchte Herleitung von einem Personennamen ‚Durinc/Thüring‘ nicht aus, wie auch Müller, was wegen des fehlenden Genitiv-s unmöglich



Das Dornberger Wappen in Glas

ist. H. Kaufmann (S. 41) möchte die Formen mit -rr- absolut setzen und mit dem Wort ‚dürr‘ und Verwandten verbinden, was ausschliesse, dass es sich von Anfang an um einen Burgnamen handelte.

Eine neue Erklärung ist nötig und wird durch die Realprobe, die siedlungsgeographische Lage, und das geschichtliche Wissen nahegelegt. Möglich erscheint nämlich der Genetiv Plural des römischerzeitlich in Thüringen und Mainfranken bezeugten großen Volksstammes der (Hermun-)Duri‘, der bei der Bildung des Alamannenstammes im deutschen Südwesten mitgewirkt haben dürfte, dessen Nachkommen in der Heimat aber als ‚Thüringer‘ (= ‚Nachkommen von Duren‘) erscheinen. Insofern ist die Variante ‚Dorinberg‘ von großem Interesse. ‚Doren‘ wäre eine mittelhochdeutsch erwartbare umgangssprachliche Kurzform von ‚Hermunduren‘. In ‚Dorenberg/-burg‘(= ‚Berg/Burg der Doren‘) wäre die vermutbare Kurzform des Hermundurennamens verwendet worden, für Spätere bald nicht mehr verständlich, wodurch sich die Namenvarianten und schließlich der Anschluss an das Wort ‚Dorn‘ erklärt.

Die Hervorhebung der germanischen Stammeszugehörigkeit war noch wichtig zu einer Zeit, als in den nahen alten Römersiedlungen noch Romanen saßen; bekanntlich scheuten sich die landnehmenden Alamannen, in den Römersiedlungen selbst zu siedeln, wohl nicht nur wegen der ungewohnten Steinbauweise. Gut möglich, dass auch die Wahl des Gewässernamens ‚Geraha‘ auf die Herkunft der ersten nachrömischen Germanen in diesem Raum aus dem Hermunduren- beziehungsweise Thüringergebiet um Erfurt und Gera verweist (s. o.).

b) Siegel und Wappen

Das Wappenbild und das Siegelbild für ‚Dornberg‘ oder ‚Dornburg‘, ein Dornbusch auf einem Berg, ist eindeutig redend, entstanden in einer Zeit, als die richtige Erklärung des Burg- und Ortsnamens nicht mehr möglich war und sich die



Siegel von Dornberg aus der Zeit um 1625

Verknüpfung mit den gängigen Wörtern ‚Dorn‘ und ‚Berg‘ nahelegte, aber wohl auch die Erinnerung an eine Geschichte des ‚Bergs‘ vor der Burggründung existierte.

3) Berkach

a) Alter und Namen



In Berkach das alte Rathaus, dessen Wurzeln bis 1592 zurückreichen



Berkachs Wappen in Glas

Der Name hängt sicher mit der Birke zusammen. Aber das zweite Namenselement ist nicht mit dem Element –aha des Namens Groß-Gerau und Klein-Gerau zu vergleichen. Die Silbe ‚ach‘ geht zurück auf ein sogenanntes Kollektiv-Suffix ‚-ach‘, wobei die erste Bezeugung von 1246 – nicht zu 1035 als ‚Birkehi‘ (so bei Niemeyer) – als ‚Bercach‘ im Original den Unterschied sehr deutlich macht, indem in derselben Urkunde auch ‚Weniggerahe‘, Klein-Gerau, genannt ist, wo das alte -aha zugrunde liegt. Der Orts-Name bedeutet

also ‚Birkengelände‘ und ist mit den alten Formen des Namens ‚Haßloch‘, die auf ‚Haselgelände‘ deuten, zu vergleichen.

Die frühere Lage von Berkach am Neckar ist, obwohl sie immer wiederholt wird, auch aufgrund alter Kartenbeschriftung, eine falsche Vorstellung, wie auch der Glaube, dass ein Fluss namens Neckar mit diesem Namen einmal bei Trebur mit dem Main zusammen in den Rhein geflossen ist, er beruht auf dem falsch verstandenen Namen und redenden Wappen von Trebur, dessen alter Namen vorher als ‚Dreiborn‘ missverstanden wurde. Was nicht ausschließt, dass Odenwaldrandflusswasser einmal an Berkach vorbei bei dem nachmaligen Trebur in den Rhein geflossen ist.

Es wird den alten Nennungen zufolge dieser Wasserlauf mit stimmigem Grundwort einmal ‚*Birkaha‘ beziehungsweise ‚*Birkaffa‘ geheißen haben, wobei der Name mit dem ganz ähnlichen Ortsnamen von Berkach durcheinandergeraten sein kann. Dieses Gewässer ‚*Birkaha‘ südlich vorbei an Gerau, das im Gegensatz zu seinem einstigen Nebenbach ‚Geraha‘ immer mehr verlandete und seinen Namen schließlich verlor, könnte den neuen, germanischen Namen des römischerzeitlichen Odenwaldrandflusses getragen haben, den wir statt des Namens Neckar vermuten müssen.

b) Siegel und Wappen

Das Siegel und das Wappen Berkachs geben bis jetzt Rätsel auf, stellen beide doch auf goldenem Grund eine rote Bleiwage dar, aus deren obiger Spitze ein breitendiges Kreuz herauswächst. So hat W. H. Diehl die etwa entsprechenden Siegel präsentiert. Auch er kann keine Erklärung geben, liefert aber mit den benannten alten Namensformen in den Siegeln das Material zu einer Erklärung. Zu vermuten ist ein redendes Wappen, dessen Bilderfindung auf ein aus dem Namen herausgehörtes, heute nicht mehr gekanntes Fachwort für ein seinerzeit häufig benutztes wichtiges Gerät zurückgeht. Die



Siegel von Berkach, um 1625

schon von mir erbrachte Erklärung des redenden Wappens von ‚Berkersheim‘, dessen erstes Glied, ein Tragbalken mit zwei Eimern, von Bilderfinder als **ber-kar/ber-ker* gedeutete wurde, als ‚Trag-gefäß‘ (vergleiche etwa englisch ‚to bear‘), führt dazu, den Bilderfinder im Fall ‚Berkach‘ von einer falsch verhochdeutschen Form **ber-geich*/mundartlich *ber-gâch* beziehungsweise dann ‚Berg-kâch‘ ausgehen zu lassen, wobei zugrundeliegendes **geich* zusammengesetzt wäre aus ‚g(e)-eich‘ im Sinne von ‚Ge-eich‘ ‚Gerät zum richtig Eichen‘.

Der mundartlich ausgesprochene Name des Geräts, eine alttümliche tragbare, versetzbare Art Wasserwaage, wie sie im Baugewerbe häufig benutzt wurde, ist nur deshalb aus dem Ortsnamen herausgehört worden, weil das anfängliche ‚Berk- in der Zusammensetzung, durch das folgende –a. bedingt, nicht mehr mit dem einfachen Wort ‚Birke‘, mit seinem i- in der betonte Silbe zusammengebracht werden musste – so konnte sich eine andere Assoziation einstellen, eben die Verbindung mit **bergeich/gach*. Der gleichwohl weiter gehörte Name ‚Berkach‘ führte zu Kompromiss-schreibungen wie dem ‚Bergkach‘ der Siegel.

Der Befund führt denn auch zur endgültigen Lösung, warum gerade dieses spezielle Gerät mit Berkach in Verbindung gebracht wurde:

Das kleine Berkach dürfte vergleichsweise spät gegründet sein, nicht als Bauerndorf, sondern als eine Ansiedlung von Bauhandwerkern, Maurern, Zimmerleuten, zu deren wesentlicher Ausstattung eben das abgebildete Gerät gehörte. Der Grund für die dauerhafte Ansiedlung der Handwerker am Ort war wohl der aufwendige Ausbau der benachbarten zentralen Burg- beziehungsweise Schlossanlage zum Amtssitz Dornburg durch die Katzenelnbogener und Hessen.

So ließe sich auch erklären, dass die Berkacher noch im 16. Jahrhundert besonderen Wert auf die Demonstration ihrer baumeisterlichen Kunstfertigkeit legten, im Bau ihres kleinen, aber feinen Fachwerk-Rathauses, das zusammen mit Siegel und Wappen zur Demonstration lokalen Selbstbewusstseins diente. Auch noch andernorts lassen sich vergangene Örtlichkeitsbezeichnungen oder ausgestorbene Fachausdrücke, zum Beispiel Lehnwörter aus dem Lateinischen der vordeutschen Bevölkerung gerade im rhein-mainischen Limesbereich mit Hilfe der Namenkunde und der Annahme von frühen Verbildlichungen im Wappenwesen erschließen.

4) Dornheim

a) Alter und Namen

Der Name Dornheim ist an sich der unproblematischste in der Reihe, weil er mit Sicherheit als Zusammensetzung von ‚Dorn‘ und ‚Heim‘ zu verstehen ist. Schon für 779 ist er als ‚Thornheim‘ bezeugt, wonach aus germanisch *th* ein deutsches *d* geworden ist, lautgesetzlich; vgl. engl. *thank* und dt. *Dank*. Dornheim ist der am frühesten bezeugte Name.

Fraglich ist, wie weit der Name und die Ortsgründung zurückreicht, denn die Zuweisung der ‚-heim‘-Namen unseres Raums erst zu den Franken ist sicher irrig, schon die Alamannen können vor ca. 500 den Namen gegeben haben, neben Namen auf –ingen und –städten/stätten. Vom Namenstyp stellt ‚Dornheim‘ sich als sachbezogener Name zu ‚Lee-



Die um 1810 errichtete und nach der Zerstörung im Krieg wieder aufgebaute evangelische Kirche Dornheims. Links das Dornheimer Rathaus

heim‘ (= ‚Heim am Grabhügel‘ oder ‚an den Grabhügeln‘) und ‚Griesheim‘ (= ‚Heim am griesigen Sand‘). Interessant ist, wenn man fragt, worauf sich das ‚Thorn/Dorn‘ im Namen bezieht – gemeint ist sicher kein einzelner Dornstrauch, sondern eine dornenbewachsene Fläche in der Nähe der neu benannten Siedlung, die es zu identifizieren gilt.

Exkurs über die Wüstung ‚Lichsamene‘ zwischen Dornheim, Berkach und Büttelborn

Eine Antwort liegt nahe im Blick auf eine Königs-Urkunde aus Trebur von 910 mit der Erstnennung von Gerau, in der die Schenkung von Gütern in Massenheim, Wicker, Raunheim, in ‚Geraha‘ und in dem offenbar südöstlich benachbarten ‚Lichsamene‘ von Mainz an Fulda bezeugt wird. Ich habe den bisher nicht identifizierten Ortsnamen mit dem einer verschwundenen Siedlung im Wald ‚Heißfeld‘ zwischen Berkach, Büttelborn und Dornheim gleichgesetzt (vgl. Ramge, S.479.), dessen Areal zwischen den drei Anrainern aufgeteilt worden ist und dessen Gebiet langhin als Ödnis gegolten hat.

Der Name ist von mir als **Lichsam-eini* (=Begräbnis-Einöde) gedeutet worden, als Hinweis auf ein prominentes

heidenezeitliches Begräbnis, mit einem Element **lichsam*, mit kurzem -i-, wie sich inzwischen herausstellte, das wohl auch noch in anderen Flur- und Ortsnamen und abgeleiteten Familiennamen) vermutet werden kann und dort zu ‚Lichsen-‘, beziehungsweise ‚Lixen-‘ oder ganz verkürzt zu ‚Lix-‘ geworden ist, zusammengesetzt mit ‚-feld‘, womit in der Heidenzeit jeweils der heidnische Friedhof im Feld gemeint gewesen sein dürfte.

Zwischen Esch und Heiß(t)feld, hieß es im Volksmund, liegt begraben viel Gut und Geld, was man zögerlich auf Berkach bezogen hat, was aber auch auf den Wald Heißfeld konkret bezogen werden kann. Konkret würde die Sage auf etwas wie ein heidnisches Königsgrab mit mitvergrabenen Schätzen anspielen, weil eine heimische Überlieferung die heidnische ‚Gottesgeißel‘ (= ‚Zuchtrute Gottes‘) für die Christen, den historischen Hunnenkönig Attila/Etzel, dort begraben sein ließ, der ganz sicher ganz wo anders, im Hunnenland, bestattet wurde. Wahrscheinlich ist aber da die Bestattung des Wandalen ‚Godegisel‘ (= ‚Geisel/jugendlicher ausgezeichnete Gast bei Gott‘ oder ‚den Göttern‘) im Jahr 406//7 rechts des Rheins, der in einer welthistorischen Schlacht zwischen heidnischen Ostvölkern und verteidigenden christlichen



Das Dornheimer Wappen in Glas

„Franken“ in römischen Dienst umgekommen ist, wohl bei Arheilgen. Dort haben die Franken zunächst gesiegt, aber dann wurden sie von vom Rhein zurückkehrenden Bundesgenossen der Wandalen, den Alanen, und von den (in einem archaischen Ritus) vaterländischen Söhnen und Nachfolgern des gefallenen Wandalenkönigs doch besiegt.

Später, nach Abzug der Wandalen über den Rhein, wurden die auf sagenhafte Art gemarterten Christen von den überlebenden Gläubigen der Umgebung als „Heilige/Märtyrer!“ schließlich noch lange in einer Kirche auf dem Schlachtfeld verehrt, was der Name des nahen Dorfs „Arheilgen“ erinnert.

Das „heiße Feld“ beziehungsweise der dort vorher oder nachher existente trockene, unzugängliche Wald mit dem verborgenen Königsgrab des Heidenkönigs ist nun wohl eben das dornige Gebiet, nach dem Dornheim benannt ist. Der Name des Dorfs kann schon existent gewesen sein, bevor sich das spektakuläre, zur Sage gewordene Ereignis von 406/7 zutrug.

b) Siegel und Wappen

Zum Wappen und Siegel und Ortszeichen von Dornheim ist nur zu betonen, dass es sich um ein redendes Wappen handelt, das ausnahmsweise einmal das Richtige trifft, den Bezug zum Dorn oder zu Dornen ausdrückt – vergessen aber ist, wo sich dieser Dorn befand.

5) Wallerstädten

a) Alter und Namen

Der ursprüngliche Name des Ortes war alamannisch „Steden“ (so noch 1419), des Sinns „bei den bevorrechtigten Wohnstätten“, mit der späteren unterscheidenden Ergänzung; durch einen, auffällig genug, Frauennamen, „Walderada“ (1326 „Walderadesteden“). Vorher schon 1287 „Waldirsteden“, dann „Wallerstätten“. Eine vergleichbare Ergänzung erfuhr ein anderer, naher Ort „Steden“ – dort zu „Königstädten“.



Siegel von Dornheim aus dem Jahr 1543

Die Hinzufügung des Frauennamens wird erklärt durch meine Arbeiten über den Nachbarort Trebur und den Namen „Wisigardaweg“, der älteren Bezeichnung für den Fernweg „Stockstraße“ von Trebur in die Wetterau, in einer Kaiserurkunde Ludwig des Frommen für das Kloster Hornbach in der Pfalz zum Bereich Raunheim/Mönchhof. Die dort genannte Wisigarda ist niemand anderes als die langobardische Königstochter und Gattin des Frankenkönigs „Theudebert“ im frühen 6. Jahrhundert, der im Rahmen seiner Ostexpansionspolitik auf dem Weg von Reims über Metz und Worms



Das Rathaus in Wallerstädten wurde 1724 erbaut

bei Nackenheim den Rhein Richtung Wetterau nach Norden/Nordosten überschritten hat und aus den drei dortigen Dörfern den neuen Hauptort „Thriburim/Trebur“ (im Sinne von „Dreifach-Beuren“), Sitz der späteren Kaiserpfalz, gegründet und benannt hat; alliterierend mit seinem Namen.



Das Dornheimer Wappen in Glas

So wie wir uns nun seine hingehaltene Verlobte und dann auch Gattin Wisigarda zunächst recht lang in Trebur residierend denken müssen, so können wir nun vermuten, dass schon etwa gleichzeitig die Schwester Wisigardas namens Walderada mit Theudeberts Sohn und Nachfolger Theudebald verlobt wurde und in dem Trebur benachbarten „Wallerstätten“ residierte – wonach der Ort Steden“ umgangssprachlich nach ihr benannt wurde. Das Nebeneinander der beiden fränkischen, schon an sich nicht häufigen Königinnennamen im Umfeld Treburs ist sicher kein Zufall, und ihre Eigenschaft als Königinnennamen erklärt die auffällige Aufnahme beider Namen in topographische Namen.

Die Existenz von Wallerstädten und seines Namens ist somit schon für das frühe 6. Jahrhundert gegeben, das Element „-stätten“, „bei den bevorrechtigten Hofstätten“, verweist aber noch weiter zurück in die alamannische Zeit vor 500, wie im Fall Königstädten, und eben damals mag der Ort schon einmal zu einiger Bedeutung gekommen sein, als repräsentative Grabstätte eines frühchristlichen alamannischen Königs (s. u. III).

b) Siegel und Wappen

Das Wappen und das Siegel für Wallerstädten ist ein aus einem liegenden Aststück erwachsender Zweig mit drei Eichen. Das Bild entspricht so in etwa dem Wappen von Kelsertbach, Mörfelden und dem des jungen Dorfes Walldorf. Es ist nicht als redendes Wappen zu verstehen, das die Namensform „Walderstätten“ als „Wälderstätten“ verstanden hätte; es gibt nicht die Form „Walder“ für „Wälder“ und gerade um Wallerstädten gibt es nicht viel Wald.

Der Eichenzweig mit den drei Eichen ist wohl eine örtliche Erinnerung an Wallerstädten als Ort einer der 36 Wildhuben (12+12+12) des berühmten dreigeteilten Wildbanns „Drieich“ (mit dem Forstgericht einst an einer „dreifachern/dreigeteilten Eiche“), die für den fränkisch-deutschen König



Siegel von Wallerstädten, um 1625

und Kaiser seit Karl dem Großen auch um die Pfalz Trebur, aber besonders um die Hauptpfalz Frankfurt das Jagd- und Fischereivorrecht zu wahren hatten.

Im Übrigen dürfte das Element –felden im Wildhuben-Ort Mörfelden auf eine besondere Art des königlichen Jagens im Umfeld verwiesen haben, die fürstliche Falkenjagd, die freies Feld voraussetzt, und in dieser Hinsicht ist der Name ‚Rheinfelden‘ bei Wallerstädten wohl verräterisch. Sehr gut möglich, dass eben dort eine Wildhube lag, die der Anlass für das Wallerstädter Wappenzeichen war und wie andere bei der späteren Auflistung dann vergessen wurde – im Raum Wallerstädten vermisst man geradezu eine auf der Karte.

III. Das vergessene rätselhafte Ortszeichen von Wallerstädten auf Grenzsteinen: ‚Dreieck (=Grabhügel beziehungsweise Hügelgrab?) mit Kreuz‘. Ein Ausblick in die große Vorvergangenheit des Rieds

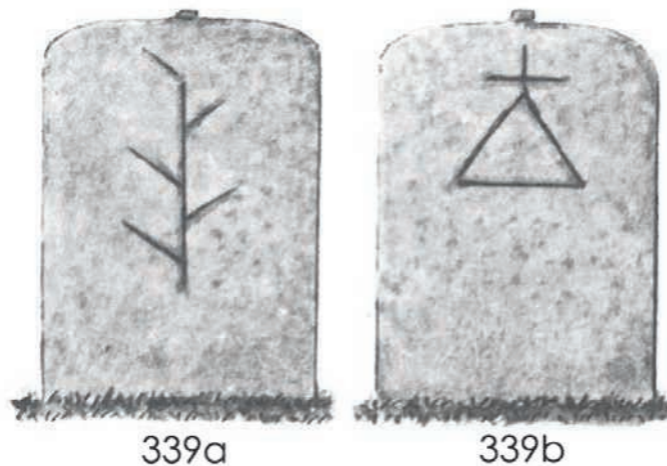
Das Siegel- und Wappenbild Wallerstädten spiegelt nach alledem wohl frühe Wildbann-Dreieck-Gegebenheiten, findet aber erstaunlicherweise keine Entsprechung in dem vorhandenen, heute vor Ort nicht mehr bekannten Ortszeichen,

das an der Grenze nach Dornheim mehrfach bezeugt ist (mit dem Ortszeichen von Dornheim, einem stilisierten Dornzweig, auf der anderen Seite).

Für Wallerstädten erscheint stattdessen (nach Zorn Nr.339b) ein ‚Dreieck mit Kreuz‘ an der Spitze. Es dürfte das eigentliche Dorf, nicht die Wildhube Richtung Rhein, im Blick gehabt haben,

Eine Erklärung ergibt sich aber wohl doch, im Blick auf die erschließbare besondere Vergangenheit dieses frühgeschichtlich bisher so unterbelichteten Ried-Raums und, nicht zu vergessen, der interessanten archäologischen Funde speziell bei Wallerstädten, die wohl nicht nur in die fränkische, sondern auch in die alamannische Zeit zurückweisen.

Hier ist noch viel interdisziplinäre Forschung vonnöten. In der Festschrift zum Ortsjubiläum von Geinsheim im Jahr 2020 wird weiter eingegangen werden auf die damit aufgeworfene Frage nach der zentralen Rolle des Raums Wallerstädten, Leeheim und Geinsheim in einem möglichen zeitweiligen, kurzzeitigen alamannisch-deutschen großen



Ortszeichen von Dornheim und Wallerstädten auf Grenzsteinen (nach Zorn Nr. 339a/b)

Wahlkönigtum beziehungsweise stämmeübergreifenden Alamannen-Reich der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts nach dem Ende der römischen und vor dem Beginn der fränkischen Präsenz.

In den Blick käme damit gerade auch der christenfreundliche, wenn nicht gar schließlich christliche alamannische König ‚Gibuld/Gebavult‘, möglicherweise mit einem verwandtschaftsbedingten nibelungischen Königsnamen des Erstglieds ‚Geb-/Gib-‘ und dem nibelungisch vorgeprägten und mittelalterlich weiter hervorgehobenen Hauptort Worms. Der dazugehörige ursprünglich heidnisch-alamannische Kult- und Königswahlort? Könnte er unfern davon, aber noch rechts des Rheins bei dem nachmals 1024 anlässlich der Königswahl des einheimischen Saliers Konrad II. hervorgehobenen Wahlort ‚Kamben‘ gelegen haben – auf der großen geheimnisumwitterten Altrhein-Insel zwischen Wallerstädten, Leeheim und Geinsheim?

Ein frühzeitliches Königsgrab nahe dabei in Wallerstädten würde das Bild vervollständigen.

Ein königliches, noch halb-heidnisches Hügelgrab passt in diese Landschaft, wo ‚Leeheim‘ noch nach zumindest einem Hügelgrab benannt ist. Und auch eine frühe überkommene ‚Wallfahrt‘ nach Wallerstädten ist vorstellbar, als Grund für die Umformung des ursprünglichen Namens, der seit dem Mittelalter zu verstehen war als ‚-städten der Wall/Wallfahrer‘.

Sekundärliteratur, im Text abgekürzt zitiert:

Karl E. Demandt/ Otto Renkhoff:
Hessisches Ortswappenbuch, Glückburg 1956

Wilhelm Heinrich Diehl/
Die Siegel und Wappen der Gemeinden des Kreises Groß-Gerau, Groß-Gerau 1929

Albrecht Greule:
Deutsches Gewässernamenbuch, Berlin 2014

Henning Kaufmann:
Rhein Hessische Ortsnamen, München 1976

Wilhelm Müller:
Hess. Ortsnamenbuch I. Starkenburg, Darmstadt 1937

Manfred Niemeyer (Hrsg.):
Deutsches Ortsnamenbuch, Berlin 2012

Hans Ramge:
Südhessisches Flurnamenbuch, Darmstadt 2001

Wilhelm Sturmfels:
Die Ortsnamen Hessens, Rüsselsheim o. J. (vor 1914)

Richard Zorn:
Grenzsteine des Rhein-Main-Gebiets,
Hofheim 1931 (Nachdruck 1982)

Dem Museum Groß-Gerau sei gedankt für die Erlaubnis zur Siegeldarstellung nach W. Diehl.

„KULTURGESCHICHTLICHE ZEITREISE“

“MORTUOS PLANGO + VIVOS VOCO + FULGURA FRANGO“
(MITTELALTERLICHE GLOCKENINSCRIFT)
(DIE LEBENDEN RUFEN ICH, DIE TOTEN BEKLAGE ICH, DIE
BLITZE BRECHE ICH)

Text: Günter Schneider
(Glockensachverständiger im Bistum Mainz)

Alte Kirchtürme sind bis heute Landmarken im ländlichen Ried oder zeigen in den Städten die Ortsmitte an.

Oben im Innern dieser Türme schlummert eine verborgene Welt von alter Technik, Holz- und Eisenkonstruktionen. Dazwischen hängen die ehernen Glocken. Selten sind sie für die Öffentlichkeit zugänglich, der Staub der Jahrhunderte und der oft beschwerliche Weg über schmale Treppen und Leitern sind eher hinderlich. Was als Klang aus den Schallfenstern austritt, als Rufer zum Gebet, Mahner zum Frieden, Begleiter bei Festen oder letzte Stimme am Grab und einen bestimmten Ort überschallte, wurde früher mit dem Begriff „Heimat“ umschrieben.

Als man die Glocken noch per Hand mit Seilen läutete, war das Verhältnis zu ihnen spürbar,

heute wissen viele Küster oft gar nicht, welchen musikalischen und historischen Schatz sie da anschalten. Wo gibt es sonst noch Originalinstrumente aus der Gotik, der Renaissance oder dem Barock? Von den ca. 280 Glocken im Kreis Groß Gerau in Kirchen, Kapellen, Friedhöfen oder auch in Rathäusern sind 45 Klangkörper als historische Denkmäler zu bezeichnen, das heißt, sie haben den Zweiten Weltkrieg überstanden. Was sich an alten Glocken in den Türmen erhalten hat, zeugt von der Entwicklungsgeschichte eines hohen Kunsthandwerks und dokumentiert den Klang aus sieben Jahrhunderten.

Der Ursprung des bronzenen Instrumentes ist über 4000 Jahre alt. Die Wurzeln vermutet man in China, und in der Römerzeit gibt es erste Spuren von Tierglöckchen in unserem Gebiet. Für das Christentum wurde die Glocke als Signalgeber (signum ecclesiae) vom Mönchtum entdeckt, und so war es auch der Benediktiner-Missionar und spätere Mainzer Erzbischof Bonifatius, der im 8. Jahrhundert zum ersten Mal das Wort „clocca“ in einem Brief erwähnte.

Spätestens seit der Karolingerzeit kann man davon ausgehen, dass jede Kirche und jede Kapelle Glocken besaß, Pfarrkirchen in der Regel drei.

Die erste Glockenform dieser Zeit nennt man „Bienenkorb“, da ihre Form mit den steilen Wandungen an einen Bienenkorb erinnert. Der Klang wirkte eher blechern. Kein Exponat dieser Art hat sich bei uns erhalten.

Die älteste schriftliche Erwähnung von Glocken in unserem Gebiet stammt von der Treburer Laurentiuskirche, der früheren Palastkirche der Kaiserpfalz. Im Zusammenhang mit einer Kirchenversammlung im Jahre 895 mit dem Mainzer Erzbischof Hatto I. wird das Läuten zum Te-Tedum-Gesang genannt. In Trebur befindet sich auch die älteste Glocke des Kreises. Sie hängt heute im Turm des alten Rathauses und ist nach ihrer Form zu urteilen von ca. 1350. Ihre deutsche Inschrift in gotischen Majuskeln (Großbuchstaben) nennt sogar den Gießer: „ENSELIN ERENBERG GOS MICH“ (Ton e“, ca. 200 kg). Dieser Wandergießer stammte wohl

aus dem Elsass und goss vor Ort die Glocke für die ehemalige **Marienkirche**. Nach deren Auflösung 1599 kam sie ins alte Rathaus. Der Klंगाufbau nähert sich schon dem Ideal der spätgotischen Glockenform.

Aus der Epoche der Gotik sind im Kreisgebiet nur fünf Glocken erhalten. Erstaunlicherweise hängen drei davon in Kelsterbach.

Die Kirchen am Ort sind längst nicht so alt, doch nach dem



Kelsterbach, ev. St. Martinskirche; Gloriosa um 1450 (Foto G. Schneider)

Zweiten Weltkrieg kamen sogenannte „Patenglocken“ aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten hierher. Die evangelische St. Martinskirche erhielt eine „Zuckerhut-Glocke“ aus Pommern, die aus dem 14. Jahrhundert stammt (Ton gis⁴, ca. 700 kg). Diese Glockenform stellte eine Weiterentwicklung zu einem verbesserten Klंगाufbau dar. Sie wird aber nicht mehr geläutet, weil sie einen Defekt hat und ist in der Gefallenen-Kapelle ausgestellt.

Die zweitgrößte Glocke derselben Kirche trägt den Namen



Gernsheim, Wallfahrtskapelle „Maria Einsiedel“, Glocke von 1516, aufgenommen in Hamburg 1943 (Foto Deutsches Glockenarchiv Nürnberg im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg)

„Gloriosa“ (Ton es⁴, 1339 kg) und wurde im 15. Jahrhundert gegossen. Sie läutet noch heute und hat einen sehr schönen Allerheiligen-Zierfries mit einer Inschrift aus Minuskeln (gotische Kleinbuchstaben): „mortuos plango, vivos voco, fulgura frango“ (Die Toten beklage ich, die Lebenden rufe ich, die Blitze breche ich). Die Funktion der Glocke beinhaltete nach mittelalterlichem Verständnis auch die Abwehr böser Kräfte, seien es Blitze, böse Wetter oder anderes Unheil. In der katholischen Herz-Jesu-Kirche hängt eine kleine Glocke aus Schlesien (Ton f⁴, 160 kg), die um 1500 gegossen wurde. Den Klangkörper zieren spätgotische Minuskeln mit der lateinischen Inschrift: „o rex glorie veni cum pace“ (O König der Herrlichkeit, komme mit Frieden).

Einer der bekanntesten Glockengießer der Spätgotik in Hessen war Meister Dillman von Hachenburg, ein Kölner Gießer, der sich im Westerwald niederließ. Er goss die „Wettermglocke“ (siehe Inschrift) für die evangelische Kirche zu Büttelborn. Ihre Inschrift von 1448 lautet: „osanna heissen ich . alle bisse widder vor triben ich . meister dille von hachenburg gussz mich“ (Ton h⁴, 310 kg). Im Turm der Kirche gibt es noch ein weiteres historisches Exemplar aus dem Jahre 1705 (Ton gis⁴, 645 kg) von Tilmann Schmied von Asslar, einem Wandergießer von der Lahn.

Aus der Renaissance-Zeit sind zwei Glocken erhalten. In der Wallfahrtskapelle „Maria Einsiedel“ bei Gernsheim befindet sich eine davon, gegossen 1516 von Meister Stephan aus Frankfurt (Ton d⁴, 200 kg). Der Übergang zur Renaissance ist an der Buchstabenform „Kapitalis“ zu erkennen mit der Inschrift: „LAUDO DEUM VERUM SATHANAM FUGO CONVOCO CLERUM“ (Den wahren Gott lobe ich, Satan vertreib ich, die Geistlichen rufe ich). Ein frühbarockes kleines Glöckchen von 1655 (Ton fis⁴ mit nur 30 kg) von Peter Speck aus Mainz ist hier auch noch erhalten. Wer bei der Wallfahrt die Glöckchen im Dachreiter hört, merkt sofort ihren ungewöhnlichen Klang.

Der Vorgängerbau der heutigen evangelischen Stadtkirche in Rüsselsheim, der auf dem Merianstich (1655) noch zu se-

hen ist, wurde 1593 erbaut und erhielt 1594 und 1599 Glocken aus Mainz. Die kleinste hat alle Kriege überstanden und sogar den Brand der Kirche 1945 (Ton b⁴, 400 kg). Die Inschrift nennt den Gießer: „AUS DEM HEISSEN FEUER FLOSS ICH, CHRISTIAN KLAPPERBACH GOSS MICH ZU MAEINTZ 1594“.

Mit der Periode der Spätgotik und der Renaissance hat die Glockenform ihren ausgewogenen Klंगाufbau mit dem Profil der „Moll-Oktav-Rippe“ erreicht. Sie gilt bis heute als die ideale Form des Klangkörpers.

Nach dem Ende des 30-jährigen Krieges beginnt in der Zeit des Frühbarocks dann eine neue Epoche der Glockengießerkunst. Plündernde Soldaten aus allen Kriegsparteien hatten es auf die Glocken abgesehen, sie aus den Türmen geholt und zu Kanonen umgegossen. Nach dem Krieg war man überall bemüht, sie schnell wieder als Signalgeber für das Gemeindeleben zu ersetzen. Aus Kostengründen und um Material zu sparen, wurde die Glockenform nun gestaucht und die Wandungen dünner konstruiert. Das hatte einen veränderten Klंगाufbau zur Folge.

So war es auch in Raunheim; 1653 lieferte Georg Wagner aus Frankfurt am Main eine neue „Vater-Unser-Glocke“ (Ton g⁴, 83 kg) für die evangelische Lutherkirche am Main. Sie läutet heute als Dauerleihgabe in der katholischen Pfarrkirche Heilig Geist mit weiteren vier Schwestern.

1662 erhielt die evangelische Kirche zu Ginsheim eine Glocke aus Mainz von Peter Speck (Ton d⁴, 180 kg), die heute im alten Rathaus als Uhrschlag-Glocke erhalten ist. Im gleichen Jahr erhielt die evangelische Kirche in Goddelau vom selben Mainzer Meister eine Glocke (Ton dis⁴, 140 kg). Hier ist auch ein spätbarockes Exemplar aus dem Jahr 1783 von Georg Friedrich Schrader aus Frankenthal noch erhalten (Ton a⁴, 400 kg).

Mainz und Frankfurt waren damals die nächsten und darum bevorzugten Gießorte. Von den vielen Glockengüssen der Barockzeit sind aber nur elf Klangkörper erhalten geblieben. Man muss sich vorstellen, dass diese immer wieder

durch unsachgemäßes Handläuten einen Sprung bekamen, zum Beispiel beim Silvesterläuten durch angetrunkene Burschen, beim langen Trauerläuten für einen Fürsten oder beim Sturmkläuten bei Feuer oder Hochwasser, wenn die Glocken sehr hoch und hart angeschlagen wurden. Dann kam die defekte Glocke zum nächsten Gießer und aus ihrem Material wurde eine neue gegossen.

Ein weiterer Krieg forderte wiederum Glockenopfer. In Stock-



Raunheim, Mönchhofkapelle; Barockglocke von 1769 (Foto Heimalmuseum Raunheim)



GG-Dornberg, kath. Kirche; Otto-Glocke von 1845 (Foto G. Schneider)

stadt raubten 1689 im „Pfälzischen Erbfolgekrieg“ französische Soldaten zwei Glocken der evangelischen Kirche, die erst 1705 wieder durch den Wandergießer Tilman Schmied von Asslar ersetzt werden konnten (Elfuhrglocke, Ton fis', 776 kg und Zehnuhrglocke, Ton ais', 450 kg). Aus der Zeit des Spätbarock sind einige Gusserzeugnisse der Werkstatt Roth aus Mainz erhalten. Über drei Generationen hinweg betrieb die Familie in der Mainzer Altstadt eine Gießhütte. 1769 lieferten sie eine kleine Glocke in die Mönchhofkapelle bei Raunheim (Ton h'', 35 kg) und 1793 die mittlere Glocke für die evangelische Kirche in Bauschheim (Ton es'', 140 kg). Der Nachfolger in dieser Gießerei war Carl Otto, der mit

einer Glocke von 1845 in der katholischen Kirche zu Dornheim vertreten ist (Ton dis'', 121 kg). Im modernen Turm der 1967 erbauten Kirche hat sich dieses historische Exemplar und eine zweite Glocke aus der Barockzeit erhalten (Ton cis'' 170 kg von Johann Georg Schneidewind, Frankfurt 1754). Beide stammen aus Bingen und wurden der Kirchengemeinde nach dem Neubau zur Verfügung gestellt.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beginnt wieder eine ganz neue Epoche der Gießkunst. Sie fällt zusammen mit der Industrialisierung des Rhein-Main-Gebietes. In vielerlei Hinsicht hatte das auch Auswirkungen auf die Glockenwelt. Durch die Zuwanderung von Arbeiterfamilien wuchs die Bevölkerung. Es entstanden neue und größere Kirchen und die Gemeinden wollten dazu repräsentative Geläute. Große Gießereien mit Dampfbetrieb und Gleisanschluss eroberten das kirchliche Feld. Der Transport auch größerer Glocken mit der Eisenbahn machte einen Guss vor Ort überflüssig. Die kleinen Gießereien der Familienbetriebe in Mainz und Frankfurt waren nicht mehr konkurrenzfähig und stellten ihre Produktion ein. Neue Stahlglockenstühle anstelle der vermeintlich überholten Holzkonstruktionen eroberten die Türme. Bei der Herstellung des Glockenprofils (der sogenannten „Rippe“) näherte man sich wieder der spätgotischen Moll-Oktav-Rippe.

Für unser Gebiet sind die Gießereien der Brüder Georg und Andreas Hamm aus der Pfalz federführend.

Georg Hamm begründete in Kaiserslautern seinen Betrieb. Als nach einem Brand der Kirche 1862 in Wolfskehlen der alte gotische Turm neu aufgebaut wurde, lieferte Hamm 1865 ein neues Dreiergeläute, von dem zwei Glocken erhalten sind (Gemeindeglocke: Ton f', 731 kg und Schulglocke: Ton c'', 216 kg). Auch die kleinste Glocke im Turm der evangelischen Kirche zu Berkach blieb erhalten (Ton d'', 185 kg).

Andreas Hamm hatte seine Werkstatt in Frankenthal und lieferte neue Geläute, zum Beispiel für die evangelischen Kirchen in Leeheim (1881), Geinsheim (1883), Gustavsburg

(1899) und Gernsheim (1899), im katholischen Bereich für Groß-Gerau (1906) und Hassloch (1910). Von diesen Ensembles blieben aber nur jeweils eine Glocke erhalten.

Die Gebrüder Bachert aus Kochendorf am Neckar lieferte 1902 in Wallerstädten für den neuen massiven Turm ein Geläute, von dem drei Glocken erhalten sind mit der Tonfolge: g' (550 kg) – b' (330 kg) – c'' (240 kg).

Aus dem 19. Jahrhundert und der Jahrhundertwende sind nur 16 Exemplare auf uns gekommen, denn bei der Abgabe am Ende des Ersten Weltkriegs (1917) fielen ca. 50 Prozent aller Glocken Kriegszwecken zum Opfer.

Ab 1919 kann man deshalb einen ungeheuren Nachholbedarf

feststellen. Auch von anderen Gießereien kamen viele neue Geläute, von denen aber die meisten schon wieder im Zweiten Weltkrieg abgeliefert werden mussten. Leider ist deshalb nur eine kleine Auswahl von 12 Exemplaren aus dieser Zeit noch zu hören. Auf evangelischer Seite kommt die Firma Rincker aus Sinn vor allem zum Zuge, deren Gießerei eine Familientradition bis ins 16. Jahrhundert nachweisen kann. In den evangelischen Kirchen zu Bischofsheim (Ton h', 300 kg) und Trebur (Ton c'', 210 kg) sind jeweils die kleinsten Glocken aus den 20er Jahren erhalten geblieben.

Die Gießerei von Heinrich Ulrich aus Apolda in Thüringen lieferte 1921 das neue Geläute der Stadtkirche zu Rüssels-



Rüsselsheim, ev. Stadtkirche; Glockenweihe 1921 (Foto Stadtarchiv Rüsselsheim)



Kelsterbach, ev. St. Martinskirche; abgestellte Zuckerhutglocke des 14. Jahrhunderts (Foto G. Schneider)

heim. Dazu wurde der Turm sogar um eine Etage erhöht. Stifter für Turm und Glocken war die Familie Opel. Die größte Glocke wurde zum Gedenken an den gefallenen Bruder Ludwig Opel gegossen und ist erhalten (Ton c', 2000 kg). Auch Stahlglocken als Ersatz für die teure Bronze kamen in dieser Zeit zum Zug. Das musikalisch minderwertige

Beispiel in der evangelischen Kirche zu Crumstadt blieb bis heute aus finanziellen Gründen erhalten (Buderuswerke Wetzlar 1920, Tonfolge: g' – b' – c'').

Auf katholischer Seite sind zwei besondere Bronze-Ensembles zu nennen. Für die katholische Herz-Jesu Kirche in Kels-terbach goss 1928 die Reformgießerei von Johann Hahn in Landshut/Bayern ein neues fünfstimmiges Geläute, von dem drei Glocken den Krieg überdauert haben (Tonfolge: d' – f' – g' – a' – c''). Durch Kontakte zu Peter Griesbacher, dem Kanonikus am Regensburger Dom und deutschlandweit bekannten Glockensachverständigen wurde dieses Ensemble konzipiert. Für die Rüsselsheimer St. Georgskirche entwarf Domkapellmeister Albert Vogt aus Mainz 1934 ein vierstimmiges Geläute im sogenannten „Salve-Regina-Motiv“ (Tonfolge: h° - dis' – fis' – gis'). Das meisterliche Werk lieferte Hermann Hamm, der in dritter Generation die Gießerei in Frankenthal leitete. Die Glocken wurden wieder von der Familie Opel gestiftet und haben deshalb den Krieg überstanden. Dr. Fritz Opel hat sich hier in seiner „Friedericus-Glocke“ (2,5 Tonnen) ein musikalisches Denkmal gesetzt.

Die letzte erhaltene Glocke vor dem Zweiten Weltkrieg wurde 1936 von Franz Otto in Bremen-Hemelingen gegossen (d'', 240 kg) und hängt in der katholischen Kirche St. Bonifatius zu Goddelau. Doch schon bald danach begann die kriegsbedingte Beschlagnahmung und Verhüttung von Bronzeglocken. 70 Prozent des Bestandes wurde dadurch vernichtet. Auch historische und musikalisch wertvolle Exemplare traf es, nur wenige kamen 1947 wieder vom „Hamburger Glockenfriedhof“ zurück. Kriegsschäden an Kirchen fügten dem Bestand auf den Türmen zusätzliche Verluste zu. Nach dem Krieg begannen die Kirchengemeinden dann zügig wieder mit der Neubeschaffung. Eine letzte historische Glocke fand erst 2016 ihren Weg ins Kreisgebiet. Die katholische Kirche St. Magdalena in Gernsheim hatte 1950 ein fünfstimmiges Geläute aus Bayern zu einem besonders günstigen Preis angekauft (Tonfolge: b° - d' – f' – g' – a'). Neben der größten Glocke aus der Benediktinerabtei St.

Ottilien am Ammersee und weiteren Ausstellungsglocken aus Erding bei München war damals noch ein Platz im Stahlstuhl frei geblieben. Eine „Herz-Jesu-Glocke“ aus Avignon in Südfrankreich (gegossen 1898 in Lyon im Ton c'', 244 kg) konnte wiederum durch günstige Umstände erworben werden und vervollständigt nun als Klangkrone das repräsentative Geläute.

30 Türme im Kreisgebiet dokumentieren das Kulturerbe eines besonderen Kunsthandwerks, dessen Entwicklung über sieben Jahrhunderte bis heute hörbar ist und das es sorgsam zu pflegen gilt. Bedenkt man die vielfachen Zerstörungen, so gewinnt der Wunsch am Ende von Schillers „Lied von der Glocke“ eine aktuelle Bedeutung: „... Freude dieser Stadt bedeute, Friede sei ihr erst Geläute“.



Die 5 neuen Glocken der Herz-Jesu-Kirche in Kelsterbach a. Main. Glockenweihe am Ostermontag 1928

Kelsterbach, kath. Herz-Jesu-Kirche; Glockenweihe 1928 (Foto aus Privatchiv Richtscheid)



Ausleihe von Romanen, Sachbüchern, Kinder- und Jugendbüchern, Hörbüchern, Musik-CDs, DVDs, Spielen, E-Books und anderen digitalen Medien. Fernleihe, „Findus“-Online-Katalog, Veranstaltungen für Kinder und Erwachsene.

Stadtbücherei – Telefon: 06152/716250
Gernsheimer Straße 5, 64521 Groß-Gerau
E-Mail: stadtbuecherei@gross-gerau.de
Di. & Do. 15 bis 18 Uhr – Mi. 10 bis 13 Uhr
Fr. 15 bis 19 Uhr – Sa. 10 bis 12 Uhr



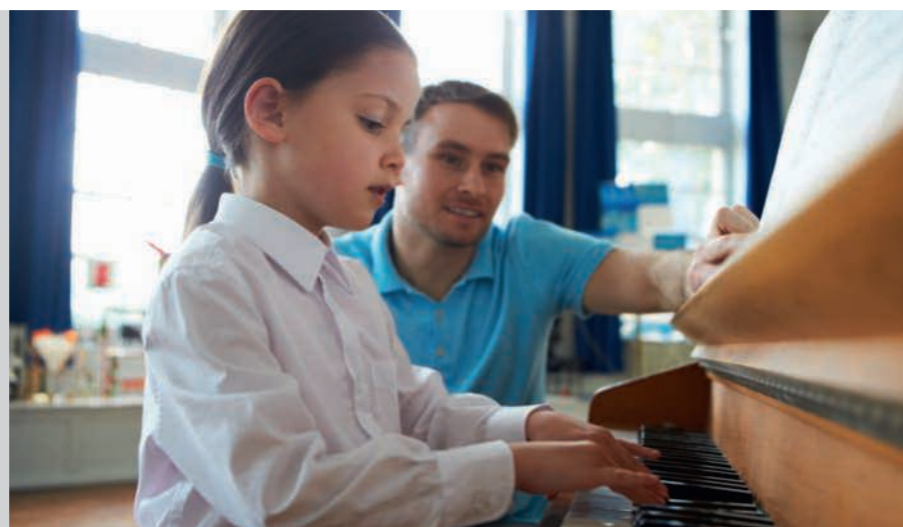
Dauerausstellungen:
Das römische Groß-Gerau Auf Esch
Groß-Gerau, wie es früher war (1920-1990)
Sonderausstellungen und allerlei Führungsangebote, beispielsweise „Gang über das „Ebbelwoipäädche“, „Humoristischer Stadtrundgang“.

Stadtmuseum – Telefon: 06152/716295
Am Marktplatz 3, 64521 Groß-Gerau
E-Mail: juergen.volkmann@gross-gerau.de
Mi. 10 bis 12 Uhr – Do. 14 bis 17 Uhr
Sa. 10 bis 12 Uhr – So. 13 bis 17 Uhr



Elementarkurs 1 (Kinder zwischen 18 - 35 Monaten)
Elementarkurs 1 (Kinder zwischen 36 - 48 Monaten)
Musikalische Früherziehung 1 (Kinder ab ca. 4 Jahren)
Musikalische Früherziehung 2 (Kinder ab ca. 5 Jahren)
Orientierungskurs (Grundschulkind)

Städtische Musikschule – Telefon: 06152/83308
Darmstädter Str. 31, Groß-Gerau
E-Mail: musikschule@gross-gerau.de
Bürozeiten:
Di. & Mi. 8 bis 12 Uhr – Do. 13.30 bis 17.30 Uhr



MUSEEN IM KREIS GROSS-GERAU

Heimatstube Klein-Gerau

☎ 06152 7961
✉ il.winterling@web.de
www.buettelborn.de

Heimatmuseum Biebesheim

☎ 06258 81599
✉ museumbiebesheim@aol.com
z.Zt. wg. Umbauarbeiten geschlossen

Heimatmuseum Bischofsheim

☎ 06144 94282
✉ hgv.bischofsheim@gmx.de
www.museum-bischofsheim.de

Museum der Schöfferstadt Gernsheim

☎ 06258 108113
 ✉ hildegard.bolenz@gernsheim.de
 www.gernsheim.de

Heimatmuseum Ginsheim

☎ 06144 2863 oder 2178
 ✉ info@hvv-gigu.de
 www.hvv-gigu.de

Stadtmuseum Groß-Gerau

☎ 06152 716295
 ✉ juergen.volkmann@gross-gerau.de
 www.gross-gerau.de

Handwerksmuseum Groß-Gerau

☎ 06152 7142289
 ✉ stefan.gerhardt@volksbanking.de
 www.gross-gerau.de/freizeit-kultur/
 kultur-kunst/handwerksmuseum

Stadtmuseum Kelsterbach

☎ 06107 62637
 ✉ h.blaum@kelsterbach.de
 www.kelsterbach.de

**Museum Mörfelden, In der Hofreite,
„Goldener Apfel“**

☎ 06105 938875
 ✉ museum@moerfelden-walldorf.de
 www.moerfelden-walldorf.de

Museum Walldorf

☎ 06105 938274 oder 06105 320141
 ✉ museum@moerfelden-walldorf.de
 www.moerfelden-walldorf.de

Heimatmuseum Nauheim

☎ 06152 63223
 Mobil: 0171 6531517
 ✉ museum-nauheim@web.de
 www.heimatmuseum-nauheim.de

Heimatmuseum Raunheim

☎ 06142 42496
 www.raunheim.de

Stadt- und Industriemuseum

☎ 06142 832950
 ✉ museum@ruesselsheim.de
 www.museum-ruesselsheim.de

Museum Crumstadt

64560 Riedstadt-Crumstadt
 ☎ 06158 86236

Heimatmuseum Erfelden

Phil. Schäfer II Museum
 ☎ 06158 6728

Ehemalige Synagoge Erfelden

☎ 06158 5827
 ✉ info@erfelder-synagoge.de
 www.fjgk.de

Das Büchnerhaus

☎ 06158 4621
 ✉ buechnerhaus@riedstadt.de
 www.buechnerhaus.de

Psychatriemuseum

Riedstadt Philipphospital
 ☎ 06158 183729
 ✉ museum@vitos-riedstadt.de
 www.vitos.de/gesellschaften/vitos-
 riedstadt/historic/psychatriemuseum

Heimatmuseum Leeheim

☎ 06158 975330
 ✉ heimatmuseum-leeheim@t-online.de
 www.hgl-leeheim.de

Heimatmuseum Wolfskehlen

☎ 06158 71920
 ✉ info@hgv-wolfskehlen.de
 www.hgv-wolfskehlen.de

Umweltbildungszentrum

„Schatzinsel Kühkopf“
 ☎ 06158 8286759
 ✉ schatzinsel-kuehkopf@forst.hessen.de
 www.schatzinsel-kuehkopf.hessen.de

**Heimatmuseum Stockstadt am
Rhein im Hofgut Guntershausen**

☎ 06158 828739
 ✉ mail@hofgut-guntershausen.de
 www.hofgut-guntershausen.de

Museum Trebur

☎ 06147 8417
 ✉ museum-trebur@gmx.de
 www.museum-trebur.de

BÜCHEREIEN IM KREIS GROSS-GERAU

Gemeindebücherei Biebesheim

☎ 06258 8060
 ✉ info@biebesheim.de
 www.biebesheim-am-rhein.de

Bücherei Bischofsheim

☎ 06144 40478 oder 06144 40479
 ✉ u.pichler@bischofsheim.de
 www.bischofsheim.de

Ortsteilbücherei Büttelborn

Pestalozzischule
 ☎ 06152 9879015
 ✉ gemeindebuecherei@
 pestalozzi-buettelborn.itis-gg.de
 www.buettelborn.de

Ortsteilbücherei Klein-Gerau

☎ 06152 85225
 ✉ info@buecherei-klein-gerau.de
 www.buettelborn.de

Ortsteilbücherei Worfelden

☎ 06152 858707
 ✉ info@buecherei-worfelden.de
 www.buettelborn.de

**Bücherei der Schöfferstadt
Gernsheim**

☎ 06258 9418690
 ✉ ausleihe@buecherei-gernsheim.de
 www.buecherei-gernsheim.de

Katholische öffentliche Bücherei

☎ 06258 903814
 ✉ buecherei@maria-magdalena-
 gernsheim.de
 www.bistum-mainz.de/koeb-
 gernsheim.de

**Bücherei Ginsheim, Lese-Eulen
Ginsheim Gustavsburg e.V.**

☎ 06144 20168
 ✉ buecherei@lese-eulen.de
 www.lese-eulen.de

Stadtbücherei Groß-Gerau

☎ 06152 716250
 ✉ stadtbuecherei@gross-gerau.de
 www.gross-gerau.de

**Stadt- und Schulbibliothek
Kelsterbach**

☎ 06107 773555
 ✉ stadtbibliothek@kelsterbach.de
 www.stadtbibliothek-kelsterbach.de

Stadtbücherei Mörfelden

☎ 06105 938 -740/ -741/ -742/ -743
 ✉ stadtbuecherei@moerfelden-
 walldorf.de
 www.moerfelden-walldorf.de

Stadtbücherei Walldorf

☎ 06105 404219
 ✉ stadtbuecherei@moerfelden-
 walldorf.de
 www.moerfelden-walldorf.de

Gemeindebücherei Nauheim

☎ 06152 859896
 ✉ buecherei@nauheim.info
 www.nauheim.de

Mediathek Raunheim

☎ 06142 402282
 ✉ mediathek@raunheim.de
 www.mediathek.raunheim.de

Bücherei Bauschheim

☎ 06142 71240
 ✉ lesen-in-bauschheim@t-online.de
 www.buecherei-in-bauschheim.de

Stadtbücherei Rüsselsheim

☎ 06142 832750
 ✉ stadtbuecherei@
 kultur123ruesselsheim.de
 www.kultur123ruesselsheim.de/
 stadtbuecherei

Bücherei Königstädten

☎ 06142 7937816
 www.koenigstaedter-buecherfreunde.de

Regenbogenbücherei

☎ 06142 65918
 ✉ regenbogen-buecherei@t-online.de
 www.schillerschule-ruesselsheim.de

Bücherei Crumstadt

☎ 06158 985313
 ✉ buecherei@riedstadt.de
 www.buecherei.riedstadt.de

Bücherei Erfelden

☎ 06158 915513
 ✉ buecherei@riedstadt.de
 www.buecherei.riedstadt.de

Georg-Büchner-Bücherei Goddelau

☎ 06158 181118
 ✉ buecherei@riedstadt.de
 www.buecherei.riedstadt.de

Bücherei Leeheim

☎ 06158 975513
 ✉ buecherei@riedstadt.de
 www.buecherei.riedstadt.de

Bücherei Wolfskehlen

☎ 06158 975525
 ✉ buecherei@riedstadt.de
 www.buecherei.riedstadt.de

**Gemeindebücherei
Stockstadt am Rhein**

☎ 06158 8290
 www.stockstadt.de

Gemeindebücherei Astheim

☎ 06147 936748 oder
 ☎ 06147 935646
 Z.Zt. geschlossen

Gemeindebücherei Trebur

☎ 06147 3982
 ✉ buecherei@trebur.de
 www.buecherei-trebur.de

**Katholisch öffentliche Bücherei
St. Ulrichs Lesekapelle Geinsheim**

☎ 06147 201681
 ✉ lesekapelle@kath-kirche-trebur.de
 www.lesekapelle.de

MUSIKSCHULEN IM KREIS GROSS-GERAU

Musikschule Büttelborn

☎ 06152 9839740 oder
 ☎ 06152 178845
 ✉ musikschule@buettelborn.de
 www.buettelborn.de

Musikschule Mainspitze

☎ 06134 585317
 ✉ musikschule@gigu.de
 www.musikschule-mainspitze.de

Städtische Musikschule Groß-Gerau

☎ 06152 83308
 ✉ musikschule@gross-gerau.de
 www.gross-gerau.de

Musikschule der Stadt Kelsterbach

☎ 06107 773326
 ✉ musikschule@kelsterbach.de
 www.kelsterbach.de

Musikschule Mörfelden-Walldorf

☎ 06105 938227
 ✉ musikschule@moerfelden-walldorf.de
 www.moerfelden-walldorf.de

**Junge Musikfabrik der
Jungen Musiker Nauheim e.V.**

✉ info@jungemusikfabrik.de
 www.jungemusikfabrik.de

Musikschule Raunheim e.V.

☎ 06142 998615
 ✉ musikschule-raunheim.ev@web.de

Musikschule Riedstadt

c/o KVHS Groß-Gerau
 ☎ 06152 18700

Musikschule Rüsselsheim

☎ 06142 832643
 ✉ musikschule@
 kultur123ruesselsheim.de
 www.kultur123ruesselsheim.de

**Gemeindeverwaltung Trebur
Musikschule**

☎ 06147 20816 oder
 ☎ 06147 20835
 ✉ musikschule@trebur.de
 www.trebur.de

*Die Region
ist Heimat*



www.fraport.de



Stadt, Land, Fluss – unsere Region ist schön und vielseitig. Damit es so bleibt, engagieren wir uns für Vereine und Umweltprojekte in der Region. Als Arbeitgeber, als Nachbar, als Sponsor.

Fraport. Aktiv für die Region

DIE AUTORINNEN UND AUTOREN

Hartmut Blaum	Stadtarchivar und Vorsitzender des Volksbildungswerkes Kelsterbach e. V.
Jürgen Eick	Maschinenbauingenieur, bis 2000 Professor an Hochschule RheinMain in Rüsselsheim, Fachgebiete: Thermodynamik, Energietechnik, Energiewirtschaft
Walter Keber	Freier Journalist und Autor
Edgar Lutz	Lehrer i. R.
Prof. Dr. Ernst Erich Metzner	Altgermanist, Historiker und Skandinavist Goethe-Universität Frankfurt
Günter Schneider	Glockensachverständiger im Bistum Mainz
Christian Schönstein	Standesbeamter, Stadtarchivar, 2. Vorsitzender und Schriftführer im Volksbildungsheim Kelsterbach e.V.
Volker Trunk	Pressesprecher des Kreises Groß-Gerau
Jürgen Volkmann	Leiter des Stadtmuseums Groß-Gerau

DIE REDAKTION

Hartmut Blaum	Kelsterbach	Stadtarchivar und Vorsitzender des Volksbildungswerkes Kelsterbach e. V.
Markus Dobstadt	Frankfurt	Lektor, Frankfurt
Larissa Geisler	Groß-Gerau	Mitarbeiterin Fachbereich Steuerung, Kreisverwaltung Groß-Gerau
Walter Keber	Rüsselsheim	Journalist und Autor
Sabrina Kurz	Groß-Gerau	Mitarbeiterin Fachbereich Steuerung, Kreisverwaltung Groß-Gerau
Edgar Lutz	Rüsselsheim	Lehrer i. R.
Prof. Dr. Ernst Erich Metzner	Rüsselsheim	Altgermanist, Historiker und Skandinavist, Goethe-Universität Frankfurt
Christian Schönstein	Kelsterbach	Mitarbeiter im Stadtarchiv und Standesbeamter
Angelica Taubel	Groß-Gerau	Pressesprecherin des Kreises Groß-Gerau
Volker Trunk	Groß-Gerau	Pressesprecher des Kreises Groß-Gerau
Jürgen Volkmann	Groß-Gerau	Leiter des Stadtmuseums

IMPRESSUM

Herausgeber im Sinne des V. i. S. d. P.

Kreisausschuss Groß-Gerau
Steuerung/Öffentlichkeitsarbeit
Wilhelm-Seipp-Straße 4
64521 Groß-Gerau
Tel.: 06152 989-333
jahrbuch@kreisgg.de - www.kreisgg.de
Auflage: 500 Stück

Gestaltung

Marketing Beratung
Hahn GmbH
Im Ankenrod 9a
64521 Groß-Gerau
Tel.: 06152 8551700
www.mbh-gg.de

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung
des Herausgebers. Für Druckfehler wird keine Haftung übernommen.

ISBN: 978-3-927013-11-7

schätzenswert besuchenswert liebenswert
wert **lobenswert** bemerkenswert **besuchensw**
wert besuchenswert **erinnenswert** schätzenswert lesens-/ hör
swert **bemerkenswert** erinnenswert liebenswert
nnernswert besuchenswert **liebenswert** beme
wert **lesens-/ hörenswert** erinnenswert schätzenswert liebe
benswert **bemerkenswert** denkwert lobenswert **besucher**
rt **denkwert** liebenswert streitenswert erinnern
nkenswert streitenswert schätzenswert lobenswert **lesens-/ h**
swert **schätzenswert** liebenswert lesens-/ hören
rinnenswert lesens-/ hörenswert bemerkenswert lobenswert erinnernsw
r bemerkenswert lesens-/ hörenswert **streitenswert** d
zswert besuchenswert liebenswert **besuchenswert** lob
nswert liebenswert erinnenswert **lesens-/ hörenswert** lob
nnernswert **schätzenswert** **erinnernsw**
lobenswert bemerkenswert **besuchenswe**
suchenswert **erinnenswert** schätzenswert lesens-/ hörensw
nswert **bemerkenswert** erinnenswert liebenswe
nswert besuchenswert **liebenswert** bemerkenswe
lesens-/ hörenswert erinnenswert schätzenswert liebenswe
swert **bemerkenswert** denkwert lobenswert **besuchenswe**
erinnenswert **liebenswert** bemerkenswert schätzenswert
denkwert liebenswert streitenswert erinnenswert
wert streitenswert schätzenswert lobenswert **lesens-/ hörensw**
schätzenswert liebenswert lesens-/ hörenswert